This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Versuch

einer

grammatischen Darstellung

der Sprache des

Hans Sachs.

I. Theil: zur Lautlehre.

Einladungsschrift

zu den Schlussfeierlichkeiten des Jahres 1877/78

an der

Königlichen Studienanstalt zu Nürnberg

von

Carl M. G. Frommann,

k. Studienlehrer.

NÜRNBERG.

Druck von Fr. Campe & Sohn.

1878.

REPL
860s
F932
MAIN

PT 1780
F76
1878a
MAIN

In compliance with current copyright law, U.C. Library Bindery produced this replacement volume on paper that meets the ANSI Standard Z39.48-1984 to replace the irreparably deteriorated original.

1989

860 n
F 932

Wie an dem Werke der kirchlichen Reformation Dr. M. Luther nicht allein gearbeitet, sondern vor, mit und nach ihm gar mancher bedeutende Mann zu dem Neubau, dessen Begründer und Meister Luther bleibt, mit Herz, Kopf, Mund und Hand seinen Beitrag gegeben, so fand er auch als Reformator auf sprachlichem Gebiete keine tabula rasa vor: das von der kurfürstlich sächsischen und der kaiserlichen Kanzlei gepflegte und den Gebildeten des mittleren und südöstlichen Deutschlands — und Nürnbergs in erster Linie — schon geläufige „gemeine Deutsch", das wenigstens in den Hauptpunkten, vor allem im Vocalismus, eine Einigung erzielt hatte, *) war Grundlage unserer, mit der Bibelübersetzung Luthers neu erstehenden Schriftsprache; die ersten Protestanten seiner obersächsischen Heimat und jener genannten Gegenden unseres Vaterlandes waren daher auch die ersten Schüler, Anhänger und Verbreiter derselben.

Und standen dort, im Streite für das reine Gotteswort, die freien Städte des Reiches in den Reihen der Vorkämpfer und voraus unser Nürnberg „wie die Sonne unter Mond und Sternen" (nach Luthers Ausspruch), so ward ihren Bürgern auch die feste Sprache theuer und vertraut, in der das wieder gewonnene Wort nun frei zu ihnen redete. Ihre zahlreichen Druckerstätten sorgten für die Ausbreitung von Luthers Red' und Lehre, und in Nürnbergs Meistersingerschulen war es bald eine der Hauptregeln, dass „das Lied sowohl mit dem Inhalt der Schrift als mit des Lutheri reinen Worten übereinkomme." **)

Sollte nun der Vertreter biederen deutschen Bürgertums, der Stimmführer des Nürnberger Handwerkerstandes, Hans Sachs, der so freudig „die wittenbergisch Nachtigal" begrüfste, so muthig in

*) R. v. Raumers sprachw. Schr. p. 197 ff., 202 ff., 327 ff., 355 ff. — Koberstein, Nationalliter. p. 277 f. der 5. Aufl. — Wackernagel, Gesch. d. deutsch. Lit. p. 369 ff.; dazu E. Opitz, Über d. Spr. Luthers p. 27—34.

**) Wagenseil, „Von der Meister-Singer holdseligen Kunst", de civit. Norimb. pag. 544.

160805

seinen Dialogen über alte Missbräuche und neuere Uebelstände herfiel, nicht ganz besonders für Aufnahme und Verbreitung der Lutherischen Sprache von Einfluss gewesen sein? Besafs doch der fleifsige Schuster, dessen grofse Belesenheit fast nicht minder als seine aufserordentliche Fruchtbarkeit unser Erstaunen erregt, *) in seiner kleinen Bibliothek neben vielen Werken des Altertums in deutscher Uebertragung **) bereits im Jahre 1521 vierzig Schriften Luthers und seiner Freunde, ***) die er mit Eifer studierte; und sagt doch der erste Verleger der gesammelten Spruchgedichte von H. S. Sprache, es sei die, „darin bisher teutsch und deutlich genug, ja hell und klar wie der lieben Sonnen Schein die Wahrheit Gottes geleuchtet" habe. —

Solche Erwägungen brachten Schreiber dieses zuerst auf den Gedanken, zuzusehen, in wie weit sich ein Einfluss von Luthers Sprache in H. S. Werken nachweisen lasse, und damit zugleich einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung des Neuhochdeutschen zu liefern.

Dabei war nun zunächst zu bedenken, dass letzteres nicht sofort in vollendeter Gestalt der Feder des Meisters, wie Minerva dem Haupte Juppiters, entsprang, sondern dass in den einzelnen Theilen und Ausgaben der heil. Schrift, wie sie seit 1522 sich folgten, (und L. Bibelübersetzung war ja das wichtigste, reinste und zuverlässigste Organ der Einwirkung auch in sprachlicher Hinsicht) von ihm selbst noch wohlbedachte Aenderungen und zahlreiche Besserungen von Formen und Ausdrücken vorgenommen wurden; †) dass somit Art und Grad jener Einwirkung bei den einzelnen Erzeugnissen je nach der Zeit der Abfassung oder der wiederholten Herausgabe verschieden sein kann oder muss. Mithin war zuerst erforderlich die Einsicht der in Zwickau und anderen sächsischen Städten aufbewahrten

---

*) K. Gödeke, Einleitung zu Dichtungen von H. S. I. Th. p. XXXI f., in der Ausgabe der Deutsch. Dichter des XVI. Jahrh. IV. Band.

**) J. Tittmann, Einleitung z. III. Theil gen. Sammlung p. VIII.

***) J. Tittmann, Einl. z. II. Th. gen. Samml. p. XIX. — Luthers Schriften hatten bis zum Ende des Jahres 1521 die Zahl 46 erreicht; vd. Einleitung zu Dietz' Wörterb. zu Luthers Schriften.

†) Cf. G. W. Hopf, Würdigung der Lutherschen Bibelverdeutsch. p. 100 ff., 230 ff.

Originalmanuscripte des Dichters selbst und eine Vergleichung der späteren, gedruckten Ausgaben mit diesen. Allein dieselben befinden sich zur Zeit in den Händen des durch die Bearbeitung Sachsischer Werke und Fragen bekannten Prof. Edm. Götze in Dresden; und die in der Nürnberger Stadtbibliothek aufbewahrten Handschriften, welche Emil Weller als Autographa rühmt, *) enthalten nach Götzes Urtheil keine Zeile von des Meistersängers Hand. **)

Zum zweiten war nöthig, um mit Gewissheit bestimmen zu können, was allein dem Einfluss Luthers zugeschrieben werden dürfe, dass vorher dessen sprachliche Eigentümlichkeiten und sein Verhältniss zum gemeinen Deutsch aufs genaueste festgestellt seien, was jedoch durch die bereits über einschlägige Fragen verfassten Arbeiten noch nicht ausreichend geschehen ist; ***) oder aber dass, ohne solche Basis, die Sprache des H. S. streng umgrenzt werde, sowohl zeitlich durch Aufsuchen dessen, was sie von dem früheren und dem späteren Stande des gleichen oder verwandter Idiome unterscheide, als auch räumlich durch Aussonderung dessen, was sie mit den umgebenden Mundarten oder den gleichzeitigen Kanzleien gemeinsam habe. Der verbleibende Rest liefse sich dann leichter auf seinen weiteren Gehalt prüfen. Indessen — eine Arbeit von solcher Ausdehnung erforderte mehr Zeit und Raum, als der Abfassung einer Gelegenheitsschrift, in deren Rahmen diese Blätter zunächst aufgenommen werden sollen, vergönnt ist. — So müssen sich denn weiter greifende Pläne, von verschiedenen Seiten gehemmt, vorerst auf bescheidenere Grenzen zurückziehen und der Verfasser, wie alle, die Gröfseres erwarten, vorlieb nehmen mit einem Probegriff in einen so reichhaltigen Vorrath.

---

*) Hans Sachs, eine Bibliographie (1868), p. IX.

**) So in Schnorrs Archiv für Litt.-Geschichte VII 280 f. — Götze vermuthet, dass Gottsched alles mit fortgenommen habe, was damals noch, vom Dichter geschrieben, sich in Nürnberg vorfand.

***) Ein Ansatz dazu ist gemacht von E. Opitz, Über die Sprache Luthers (1869), daran anknüpfend von Ph. Dietz in der Einl. zum Wörterb. zu Dr. M. Luthers deutschen Schr. (1870); A. Lehmann (1873) zieht mehr das Syntactische in Betracht, Fr. Wetzel (1859) die altertümlichen Ausdrücke, G. W. Hopf (1847) u. a. das Verhältniss der Uebersetzungen zum Urtext und der Ausgaben unter einander; G. Kiefsling (Programm v. Zschopau 1876) das Verhältniss zum Mhd. —

Derselbe erstreckt sich — da natürlich von einer Durchsicht aller Produkte des H. S. keine Rede sein kann — zunächst auf dessen Fastnachtspiele, soweit sie in Adalb. v. Kellers neuer Ausgabe (15 an Zahl) vorliegen; nicht als ob Luthers Einfluss hier am stärksten bemerkbar sein müsste, sondern weil sie aufser ihrem anerkannt höheren litterarischen Werth auch eine gröfsere Ausbeute von Eigentümlichem und Volkstümlichem nebenbei abzuwerfen versprechen.

Die Vergleichung ferner kann vorläufig auch nur allgemeiner Art sein, nach rückwärts auf das herrschende Idiom der ersten klassischen Zeit (das Mhd.), nach vorwärts auf die Sprache der zweiten klassischen Periode (unser Nhd.) gerichtet, und nur hie und da schon andre Berührungspunkte suchen.

Sie stützt sich aber, wie schon erklärt, nicht auf die Manuscripte des Dichters, die zudem für viele Stücke nicht mehr aufzutreiben sind, sondern auf die noch zu seinen Lebzeiten und gleich darnach gedruckte Sammlung seiner Werke, wie sie Prof. Adalbert von Keller in Tübingen in der Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart neu zu veröffentlichen begonnen hat (bis zum XI. Band, dem zweiten Theil des III. Buches, fortgeschritten); dazu kam die Benützung des alten Druckes selbst, sowie (besonders hinsichtlich der Orthographie) der getreuen Abschrift eines noch ungedruckten Stückes aus H. S. eigenhändig verabfasstem Spruchbuch, welche von Prof. Götze mir freundlichst zur Einsicht überlassen wurde, verbunden mit der Mittheilung einiger Abweichungen des Spruchbuches (S) von den gedruckten Ausgaben. Die Sammlung umfasst fünf Bände in Folio, deren erste drei der Dichter selbst noch zusammenstellte. Wir haben es nur zu thun mit den ersten Auflagen der beiden ersten Bände oder Bücher, gedruckt von dem Nürnberger Christoph Heufsler, verlegt durch den Augsburger Georg Willer, später durch den Nürnberger Joachim Lochner. Sie erschienen in folgender Ordnung:

1558: erstes Buch erster Aufl. = I A,
1560: erstes Buch zweiter Aufl. = I B,
1560: zweites Buch erster Aufl. = II A,
1570: erstes und zweites B. zweiter Aufl. = I und II C.

Daraus möchte man schliefsen, dass die zweite Aufl. des I. Buches (I B) blofs eine, wol durch raschen Abgang des neuen

Werkes geforderte, sogen. Titelausgabe gewesen sei, wofür auch die fast durchgehende Uebereinstimmung von I A und I B spricht. — Die letzte Gesammtausgabe (K) erschien gedruckt 1622 in Kempten.

Dem Einwande, der zunächst erhoben werden möchte, als sei durch Nichtberücksichtigung der Manuscripte bei der bekannten Freiheit der damaligen Typographen die Arbeit in vielen Punkten auf Sand gebaut, kann folgendermafsen begegnet werden. Allerdings ist die Zuverlässigkeit der Drucke in der Wiedergabe des Originals, vor allem bezüglich der Orthographie und gewiss auch in Punkten der Lautlehre, keine verbürgte, und es finden sich Beispiele, wo auch in wesentlicheren Dingen die Ausgaben vom Manuscripte (S) und unter sich abweichen; so für ersteres: II 13 [12] *darzu*, S *wen dw* (als du), 14 [16:19] *der aller-elendst wandrer: nach* (C *noch*) *ein ander*, S *der elendest wanderer: noch ein anderer*, 14 [17] fehlt in S *mit seinen krämerßkorb*, 123 [29] *wol*, S *gar*, 124 [14] *die*, S *sie*, 125 [32] *zeuch mich doch gar fentzig von leib*, S *zeuch ich gar fenzig meinen leib*, 125 [33] *das mich hat*, S *drumb hat mich*, 126 [24] *wie die hunde hewln*. S *wie der wölff hewln*, 126 [31] *seines fideln*, S *seinem fideln*, 128 [18] fehlt in S *geht ab* (mit Recht, cf. Zeile 29), 128 [27] *bulen*, S *willen*. 131 [17] *ye*, S *ir*, 134 [12] *ist ye das gar ein schlechte sach*, S *ist das vil ein schlechtre sach*, 134 [19] *fünffize*, S *dreyen;* und noch öfter ist C von A und B verschieden. — Allein die übrigen Abweichungen vom Manuscript sind doch meist leicht zu erkennende Druckfehler, Ungenauigkeiten von A, welche in C fast alle wieder berichtigt sind. (Hält sich doch S selbst von kleinen Versehen nicht frei; z. B. 131 [17] *sannir*, offenbar für *sammir*, C *sammer*, A *so mir*.) Und sogar wo bewusste Abweichungen, positive Aenderungen vorliegen, — wäre es nicht möglich, dass hier H. S. selbst die Hand im Spiele hatte? Wie er bei Abschriften seiner Gedichte nicht gerne mechanisch dem Original folgte, sondern sich kleine Variationen erlaubte *) — eine sonst gerade grofsen, genialen Dichtern und Künstlern eigene Unbeständigkeit oder besser Selbstkritik —, so konnte er wol auch bei Zusammenstellung seiner Gedichte zur ersten und wiederum bei den folgenden Ausgaben neben nothwendigen, offenbaren Verbesserungen freie Aenderungen theils

*) Cf. Gödeke a. a. O. IV p. XIII.

nach Geschmack, theils aber auch nach der inzwischen gewonnenen Erkenntniss und Anschauung vom Richtigeren vornehmen oder veranlassen. So, aus des Dichters eigenem Eingreifen, dürfen wir es uns wol auch erklären, dass nicht sowohl zwischen den zu so verschiedenen Zeiten (von 1533—59) entstandenen Stücken, nicht nur zwischen den durch einen Zeitraum von circa 10 Jahren getrennten beiden Auflagen A u. C, — dass sogar zwischen den sich rasch folgenden ersten Büchern, die aus der gleichen Officin und dem gleichen Verlage hervorgehen, in gewissen lautlichen Erscheinungen eine fast consequente Abweichung stattfindet. [Cf. z. B. die Bevorzugung von *jetzt* in C I u. II, von *ytzt* und *ytz*, von *from*, *sonder*, *sonst*, *kom*, von *nachtpawr* in A II, u. a. m.] Was dem Dichter in der fertigen 1. Ausgabe des I. Buches nicht zusagte, musste gleich im II. Buche besser werden, und die 2. Ausgabe beider Bücher hatte in gleicher Weise die Neuerungen durchzuführen oder fortzusetzen. — Immerhin aber würde, selbst wenn die Wahl dieser oder jener Form durch den Drucker, einen Nürnberger Bürger, getroffen sein sollte, Object, wie Resultat der Untersuchung wenigstens Nürnberger Sprache sein. —

Auch dessen ist Verfasser sich wohl bewusst (und ein oberflächliches Blättern in einem Bändchen des H. S. könnte jeden leicht zum Kritiker reif machen), dass viele Folgerungen nur Vermuthung bleiben, so lange der Blick nicht ein gröfseres Gebiet beherrscht, dass beim weiteren Suchen manches zwar bestätigt und begründet, manches aber auch berichtigt, ja widerlegt werden wird. — Aber der Anfang mufs am Kleinen gemacht werden, und ist dies gewissenhaft verwerthet, so lässt sich daran, ob nun bejahend oder verneinend, mit Erfolg anknüpfen. —

So soll denn zuerst in kurzem von der Orthographie des Nürnberger Druckes die Rede sein, obwohl sie der einfacheren des Manuscripts (S) nicht genau entspricht; sodann soll die Lautlehre behandelt werden, die freilich für das Endziel der Betrachtung, die Feststellung des Lutherischen Einflusses, bei dem in jener Hinsicht schon durch die Verkehrssprache nahezu vollzogenen Ausgleich nur geringe, ungewisse Ausbeute versprechen könnte; ergiebiger aber muss hiefür die Behandlung der Wort-Beugung und -Bildung und der Satzlehre sich erweisen.

Jedenfalls wird die Arbeit nicht zwecklos gewesen sein; sie bleibt ein Versuch, eine Recognoscierung auf Nürnberger Gebiet und möge als solche freundlich aufgenommen werden.

Carl M. G. Frommann.

Die Bezeichnung der Citate aus v. Kellers Ausgabe ist so gewählt, dass I die Stücke umfasst, welche im I. Buche der Originalausgabe, bei Keller im V. Bande, sich finden; II diejenigen, welche im II. Buche der Sammlung, bei Keller im IX. Bande, stehen. Die beigesetzte arabische Zahl bedeutet die Seite des betreffenden Bandes bei Keller, die zuweilen hinzugefügte kleinere Ziffer die Zeile. — Andre Abkürzungen werden durch öfteres Vorkommen eines Citates veranlasst, entschuldigt und erklärt. —

Noch möge endlich das Verzeichniss der dieser Arbeit zu Grunde liegenden 15 Fastnachtspiele folgen mit Angabe der Entstehungszeit und der Seiten, wo sie in Kellers Ausgabe zu finden.

1) Bd. V 3—17: Das narrenschneyden (gedruckt auch bei Hopf II 219 ff.) 1557
2) 18—30: Ein burger, ein pawer und ein edelmann, die holen krapffen 1540
3) 31—46: Ein kelner und zwen bawren, die holen den bachen im teutschen hoff. 1539
4) 47—65: Von einem bösen weib 1533
5) Bd. IX 3—11: Die sechs klagenden 1535
6) 12—22: Die fünff armen wanderer 1559
7) 23—34: Der schw. pawer 1544
8) 35—46: Der teuffel mit dem alten weib. . . . . 1545 (gedruckt auch bei Tittmann III 36 ff.)
9) 47—59: Der gesellen faßnacht. 1550
10) 60—71: Der pawren knecht wil zwo frawen haben . . 1551
11) 72—84: Der farend schuler mit dem teuffel-pannen . 1551
12) 85—95: Das heiß eysen (bei Hopf II 236 ff.) 1551
13) 96—107: Das weib im brunnen 1553
14) 108—119: Der böß rauch. 1551
15) 120—135: Der alt buler mit der zauberey 1554

Allgemeines über Aussprache, Schrift und Reim.

§. 1. Zur Feststellung der Aussprache, unter welcher irgend ein Wort in früherer Zeit in dieser oder jener Gegend in Umlauf war — eine für mundartliche Forschung besonders wichtige und gleich schwierige Aufgabe —, dienen uns vor allem zwei Handhaben: was zunächst liegt, die sichtbare Gestalt, in der das betreffende Wort aus jener Zeit überliefert ist, die Schreibung desselben, und weiter, wenn das Glück günstig ist, die Reime, welche die Wörter binden und nach den Gesetzen der Reimkunst uns auf den Klang derselben schliefsen lassen. — Leider sind beide Handhaben für Werke der Zeit, welcher H. S. angehört, weder zureichend noch zuverlässig.

Um mit der Schreibung zu beginnen, so herrscht darin eine berüchtigte Willkür und Ungleichmäfsigkeit; und wenn auch Ungeheuerliches in den Drucken des H. S. nur selten, in den Manuscripten wol gar nicht sich findet, so verdient doch auch H. S. Orthographie den Namen einer streng phonetischen nicht. — Zur Uebersicht möge eine kurze Zusammenstellung derselben folgen; doch gilt nirgends mehr als hier: Keine Regel ohne Ausnahme.

§. 2. Rein graphischer Art, für die Aussprache ganz ohne Belang ist die Verwendung der Doppelconsonanten, die in den Drucken (A) sehr häufig, in S nur sparsam vorkommen. Sie stehen ohne Unterschied nach und vor Consonanten, nach langen, wie nach kurzen Vocalen. Am beliebtesten scheint damals und schon im vorhergehenden Jahrh. die Verbindung ff und ck gewesen zu sein, die auch S nicht verschmäht, besonders nach l, n und r. [Bsp. aus A: *lauffen, straffen, teuffel* und *teufel, schlaff, schaff* Schaff, *hoff* und *hof; tiffer* tiefer (II 119), *kifferbeis* und *kiefferbes* (II 108); *hecklein* Häkchen; *scharpff, fünff, helfft, starck, lanck* etc. — aus S: *zwanck, kranck; klopfft, dürfft, puelffer,* auch *haffen.*] Eben so unzertrennlich findet sich tz in A, während in S immer z, nur vereinzelt cz. [Bsp. aus A: *hertz, holtz, fünffize, seufftzst* (! II 120); S: *herz, holz, sezen, ergezen, schaz, beschiezen; iz* und *icz.*] — Die Liquiden, auch t und p verdoppeln sich in A am liebsten zwischen Vocalen, deren erster kurz, während im Auslaut und vor consonant. Suffix (nach mhd. Weise) das einfache Zeichen den Vorzug hat;

r wird fast ganz nach nhd. Brauche behandelt. S meidet die Gemination auch im Inlaut. [Bsp. aus A: *gewinnen, kommen,* auch *komen, gesamelt, sollen, wollen, bitten, hetten, suppen,* sogar *lumppen* (II 118); aber auch *ungestümmer (üe), bereitten, reutter, beleitten, verretter (e)* etc. So bleibt die Prosodie von *hannen-feder, hannen-tanz* u. ä., von *tretten, verbotten, vatter* u. a. durch die Schreibung allein unentschieden; nur der gleichmäfsige Gebrauch der einfachen Liquida liefse etwa auf die Länge des vorangehenden Vocales schliefsen, wie in *nemen, schemen, zeren, weren, elend* u. a. — Weitere Bsp. aus A: *wil, sol, vil, vol, kan, man, in, from, bit, trit, het, wilt, wöln, solt, kund, kamr, barn* neben *voll, denn, wenn, dann, wann* — sogar einige Male *denn* = den und *unnd — wölln, inn, narr, murrn, bott* etc. etc. — Bsp. aus S: *piten, hinen: finen* und *hinnen: finnen, geriten, zitern, mitler, stil, wil, sol, zam* zusammen, *pet* neben *petten, den, wan, sper,* aber *herr.*] dt wird von A sehr gerne im Auslaut willkürlich für d und t verwendet (vd. später unter den Conson. §. 28).

Die Spirans s pflegt in A zwischen Vocalen meist ohne Rücksicht auf Quantität und Ableitung verdoppelt zu werden, wenn auch mhd. s sich gerne einfach erhalten hat; vor t ist sie fast immer unverdoppelt; im Auslaut, seltener im Inlaut, meist als ß (ß) zu finden. S ist auch hier sparsamer mit der Verdoppelung und begnügt sich fast durchgehends am Schlusse mit dem einfachen Zeichen. [Bsp. aus A: *gewissen, blasen* und *plassen, hasen, busen, eysen, gewesen, böse, lose* = mhd.; *nasse* Nase, *laussig, eyssen; essen, aussen, lassen, unmessig, grosser, gefressig, müssig, müssen, reyssen, bescheissen* etc., sogar einmal (II 112) *asschen;* aber auch *lasen, reysen; — haist, reist, last, frist, beschleust, müst* etc.; — *böß, glaß, hauß, loß, mauß, arß, halß* und *halse; auß, baß, biß, groß, laß* und *las* lasse, *maß, muß, riß, weiß;* fast nur *das, des, es, als, uns; füßen* neben *füssen* und *fusen.* — Bsp. aus S: *fleissen, muessig, reyssen* und *reysen, lassen* und *lasen, wissen, gepissen; mes, verges, schlos, gros, verhais, rais, fus, pas.*]

Eben so wenig Bedeutung für die Aussprache, wie die Ver- §. 3.
doppelung der Consonanten, hat der Wechsel von gk und ck *(krangk* auch in S), von f und v. Diese beiden letzteren Zeichen vertheilen sich im allgemeinen nach nhd. Gebrauche; doch findet sich bei A fast immer *gefatter,* vereinzelt *fetter, fol, forder, forn, vast,*

volgen u. a. und neben einander *verd* u. *ferd* (voriges Jahr); bei S mitunter *fiel, for, forn, darfon, unferzogelich, valten, vur* für. — c wird in Fremdwörtern nach unsrer Weise und Aussprache verwendet, obschon nicht durchgehend; es findet sich: *confect, complet, doctor, sanct, recept, specerei, official* etc.; daneben *contrackt* (I 28), *apodecke* (I 25), und andrerseits sogar *silencium, spacieren* (II 17 u. 18), ja *Contz, Cristn, creutzfart* (II 5), *creutzweiß* (II 21). — Ferner kann für i im Anlaut j (so in C) und y (so in A), für ai und ei auch ay und ey (besonders am Ende) stehen; seltener ist ye und y im Inlaut (*pyeder, rygel;* auch *schry*). — Dem entsprechend findet sich für u im Anlaut oft v, im Auslaut zuweilen w, für au und eu auch aw und ew (II 83 *träwm*).

§. 4. Die Bezeichnungen für den Laut u sind bei S so manchfaltig und willkürlich, dass oft kaum zu unterscheiden ist, ob u oder ü, langer oder kurzer Vocal gemeint sei. So haben wir mhd. u zu suchen in *sunder, sun, frùmb, dùnst, gedueld, fluecht;* mhd. ü in *fur, gùnstig, glueck, fuer, thüer, dückisch;* mhd. uo in *thw, genug, thùn, mùs, mùter, mueter, mùeter, gùet, stünd;* mhd. üe in *muessig, fueren, pehüet.* Was aber aus *vber, ùeber* u. *ueber,* aus *stuck* u. *stueck,* aus *jungling* u. *jüngling,* aus *furcht* u. *fürcht* entnehmen? — Hier kommen uns die Drucke mit einfacherer Bezeichnung zu Hilfe, die gewiss, weil auch nürnbergischen Ursprungs, keine andere Aussprache darzustellen suchen, als sie H. S. gekannt hat, wenn auch strenge Scheidung des u (wofür höchst selten ů, z. B. in *thůt, brůch, bůß*) und des ü nicht überall durchgeführt ist. (Hievon später.)

§. 5. Haben wir die bisher aufgeführten Verschiedenheiten in der Schreibung als rein graphische bezeichnen müssen, so können wir den nun zu betrachtenden Erscheinungen einen Zweck nicht absprechen, den nämlich, die Länge des Vocals anzudeuten. Dazu sollten dienen: Gemination des Vocales, die bei i durch Anhängung von e ersetzt wird, und Einschaltung eines h, ohne dass jedoch von diesen Mitteln ein ausgiebiger Gebrauch gemacht wäre. — Am seltensten tritt die Gemination auf; bei a nur in *haans* (II 50; sonst *hanen, hannen*), bei e, nach Abzug des zweisilbig gesprochenen ee (z. B. *dreen, seen, meen*), auch nur spärlich und ohne Rücksicht auf den verschiedenen Klang des Vocals (z. B.

seel, seer, meer, wee, ee auch in S; *seenen, zeeren; beer* Bär, *erneeren; zeenen* Zähnen).

Häufiger steht ie für langes i, obwohl neben der Form mit ie eben so oft, und in S wol noch öfter, die mit i vorkommt. Dies und das Eintreten des einfachen i für mhd. ie machen die Annahme diphthongischer Aussprache offenbar unmöglich. [Bsp. aus A: *liecht, diern, liegen, triegen, viech* und die Verba auf *ieren* = mhd.; daneben *licht, vir, hofieren* u. *hofiren* u. ä., *gefil, fingen, du liſst;* ferner *dieser* u. *diß, viel, gieb* u. *gib, gibt, liegen* u. *ligt, sieben* u. *siben, siegel* u. *sigel, wieder* u. *wider, vergewiest* (II 89 A), *riebe* (II 69 Rippe) u. s. w. — *diengen* (II 74: *singen*) ist wol nur Versehen. — Bsp. aus S: *lieb, dieser, geplieben, ergrieff, verschwiegen, getrieben, geschrieben; wider, sider, schwiger* u. *schwieger; verdinet, flicht, ging, hilt, niten, schir, zihen.*] — In Frage kommt noch, welche Aussprache damals dem mhd. *ie* (ahd. *êo, io* je) und den Ableitungen von demselben zutheil ward. Dass oft der einfache Vocal i gehört wurde, beweist die Schreibung: *ytz, ytzt, ytzund, yder, yderman, ydoch* in (A B, während in C meist *jetzt* etc.), *ider, idoch, imant* (in S). Die Formen *ye, yetz, yederman, yegklicher, nye, nyemand* (in A B, zu Anfang der Zeile auch *Jetz* etc.) machen aber einerseits consonantische Aussprache des y (es würde bei A B j stehen, und bei C bedeutet j im Anlaut i so gut als j) unwahrscheinlich, andrerseits auch diphthongischen Klang des *ye* annehmbar, der allmählich in der Mundart der Uebergangszeit in den einfach vocalischen, im Nhd. meist in den mit e verbundenen consonantischen übergieng. *)

Mehr als andre Zeichen hatte zur Zeit des H. S. das jetzt §. 6.
der Anfeindung besonders ausgesetzte h die Rolle übernommen, Begleiter langer Vocale zu sein, doch bei weitem nicht in so ausgedehnter Weise wie zu unsrer Zeit (am liebsten vor Liquiden, aber auch hier bei S weniger häufig als bei A), noch hinwiederum so gewissenhaft an die Stelle hinter dem Vocale sich haltend. Nicht nur übt ein benachbartes t seine Anziehungskraft aus (schon im 12. Jahrh. findet sich th für t und d in md. Schriften; Weinh. §. 184),

*) Letzteres führt auf niederd. Vorgang zurück Reinh. Bechstein („Die Alterthümlichkeiten in unsrer heutigen Schriftsprache" 1878, p. 41). Auch Luther hat nach md. Brauche noch *itzt.*

sondern auch an r, l, m, w, f, g, k, j, st, tz hängt sich das h zuweilen an. [Bsp. aus A: *eh, ehlich* neben *ee* u. *ehalten* Dienstboten, *weh* neben *wee* u. *we, mehr* u. *meer, sehr* u. *seer, lehr* u. *ler, ehren* u. *erbar, fahren* u. *faren, gefehrlich* u. *gefer, fuhrleut, ohren, uhr; fehlen, du stihlst* u. *er stielt; gehn* u. *gen* gegen, *sehnen* u. *seenen, zehn* u. *zeen* Zähne; seltener *ihm, ihn, ihr;* zugleich Silben trennend in *gehen, blehen, mehen* neben *dreen, seen, meen* u. a. (mhd. *drœjen, sœjen, mœjen*); *thail* und *vierteil, that, thewr, parthey, kartheuser, noth, rath* u. *raht, thal, thor, thür, bethören, anth;* am liebsten aber *thun* in allen Wandlungen; ferner findet sich *rhw, unrhu, rhum, mhü* u. *müh, whe, flho, fharen, kheren, jhener* u. *jehnes, Frantzhosen, ghen* u. *sthen* neben *gehn* u. *stehn, gen, geet* u. a. Auch S hat meist *thün, thät, thuer.*] Es ist wol kein Zweifel, dass in den angeführten Beispielen das h die Länge des benachbarten Vocales bezeichnet oder wenigstens zur Ursache hat. Die Verbindung th wurde aber eine so beliebte (ähnlich dem ck u. dt), dass sie zuweilen auch in Silben vorkommt, in denen schwerlich ein langer Vocal gehört wurde. [So in *beth, betthen*, ja *bethten, therminier, thurnier, thomm* dumm, in *thyran* und den auch uns bekannten *wirth* und *thurn.* Möglich, dass beiden, wie noch heutzutage in der Mundart, die lange Aussprache eigen war. *Wirth* findet sich fast immer mit *th, thürn* u. *thüren* auch bei S. Man vergleiche zu dem allem die Schreibung *Lutter* II 5,16! — L. selbt schrieb sich vor 1517 noch *Luder.*] Endlich ist noch das Eintreten eines h zwischen g und r nach Ausfall des e zu erwähnen *(ghrad, ghricht;* auch in S: *ghricht, ghrunzelt, ghriten),* vielleicht geschehen, um den Charakter der Media g zu wahren. (?)

Fassen wir das Ergebniss aus der bisherigen Betrachtung der Orthographie des H. S. zusammen, so ist es die ziemlich unbestimmte Einsicht, dass im grofsen und ganzen die Quantität der Vocale wie im Nhd. anzusetzen ist, dass auch damals betonte offene Silbe meist langen Vocal bekam. Auch über die Qualität der Laute, die verschiedene Klangfarbe der Vocale und die Schwankungen der Consonanten, erhalten wir nur indirecte Andeutungen; es soll später davon die Rede sein.

§. 7. Aber eben so wenig dürfen wir bestimmten Aufschluss darüber erwarten durch die Reime, die doch für die sprachliche Erforschung der Werke aus klassischer Zeit von solchem Werthe sind.

Es ist ja sattsam bekannt, wie es mit der Vers- und Reimkunst der Meistersinger bestellt war, trotz der vielen Regeln der Tabulatur (des „Schulzettels"; — der des H. S. ist veröffentlicht durch Dr. Hertel im Zwickauer Gymn.-Progr. 1854 —), deren Geltung überdies aufserhalb des Meistergesanges wegfiel. Freilich ist von vorn herein die Vorstellung abzuweisen, als ob die im Reime stehenden vom Gewöhnlichen abweichenden Gebilde lediglich durch den Zwang des Reimes ins Dasein gerufen, völlig neu geformt seien (wie wir etwa in Bänkelsängerweisen auf *stiefeln : verzwiefeln*, auf *hoffen : ergroffen* gereimt sehen); vielmehr haben wir durch solche, allerdings dem Reim zuliebe herbeigezogene, Proletarier willkommene Gelegenheit, Einblicke in den früheren Bestand der Sprache oder den damaligen Zustand der Mundart zu thun.

Dagegen lassen uns die anderen unreinen Reime wenigstens so viel vermuthen, dass die so zusammengestellten Laute auch in Wirklichkeit sich genähert haben mögen. — Ich führe hier einige Fälle auf, die weder nach mhd. noch nach nhd. Sprechweise für rein gelten können.

a) Nach der Quantität: *wern (= wæren) : gern* (I 3), *: herrn* (34), *kert (von kerren) : gelert* (II 5), *beth : steht* (II 7), *sach : nach* (II 134), *gethan : man : kan, kamen : zamen* (beisammen I 41), *gab : ab* (I 16), *that : glat* (II 72), *viech : ich* (II 50) etc.

b) Nach der Qualität: *reyen : frewen* (I 50), *freundt : erscheint* (II 29), *teuffel : zweiffel* (II 70), *träwm : geheim* (II 83), *diern : fürn* (I 56), *geselln : wölln* (II 3), *bestelln : wölln* (II 4), *geht : het* (II 67), *erneren : ehren* (II 10), *wern* (werden) *: ehrn* (I 25); *darvon : an* (I 25), *schon : an* (I 53, sonst auch *on*), *an : thon* (gethan II 25, sonst auch *than*), *rumor : uhr* (I 55); *presentz : genns* (II 5), *confect : gschleck* (I 27) [*contrackt : plagt* (I 28), *vermag : sack* (I 29), *tranck : lanck* (31), *trunck : genungk* (I 27, 31); doch hierüber vd. unten bei g u. k §. 31; *befolhen : holen* (I 32)]; von den auf Druck- oder Schreibfehler zurückzuführenden Verstöfsen ganz zu schweigen. (So haben A C II 14 *wandrer: ander,* S *wanderer: anderer;* II 8 *schiltwachen : schlachten* u. a.) Die möglichen Folgerungen aus all dem sollen im nächsten Abschnitt gezogen werden.

Die Frage nach der Interpunction in H. S. Gedichten, §. 8.
die sich einer Betrachtung der Orthographie fast mit Nothwendigkeit

anschliefst und, obwohl beide nicht unmittelbar in den Bereich der Sprache gehören, doch ohne Zweifel, wie diese der Lautlehre, so der Satzlehre sehr zugute kommen kann, lässt sich kurz erledigen. Interpunction in unserem Sinne, Zeichen, wodurch der Satzbau nach seinen Bestandtheilen mit logischer Strenge zergliedert und uns anschaulich gemacht wird, kennen die alten Drucke nicht. Die wenigen schrägen Striche, willkürlich gebraucht, haben nur selten den Zweck, das Zusammenlesen des auf einer Verszeile Stehenden — wie es aufserdem Regel, da Satz- und Versende meist zusammenfallen,— zu verhüten (z. B. II 131 [22], 128 [10], 125 [2, 31], 87 [2] etc.); doch stehen sie gerne hinter Aus- und Anrufen (z. B. II 93 [26], 95 [1], 64 [33], 30 [12]; II 62 [7, 30], 80 [9] etc.) und meistens zwischen gleichgeordneten Satzgliedern (für und vor *und;* z. B. II 13 [20, 21, 31, 32], 15 [7, 8], 18 [17], 19 [9], 126 [20] etc. etc); nie am Schlusse der Zeile; nicht selten aber auch an falschem Platz (z. B. II 93 [1] nach *die,* 88 [3] nach *schweren,* 80 [30] nach *parn* u. ö.). Der Punkt findet sich nur am Ende der Ueberschriften.

So blieb denn die Durchführung einer eigentlichen Interpunction den späteren Herausgebern überlassen und damit zugleich die Entscheidung über manche bezüglich ihrer Construction unklare, mehrdeutige Stelle. Vielleicht dürfte hier schon für die eine oder die andere eine mit der in Kellers Ausgabe gewählten (zuweilen vielleicht nur verdruckten) Interpunction nicht übereinstimmende Auffassung ausgesprochen werden.

So würde I 22 [34] wol besser als Vordersatz zu 23 [1] gefasst, so dass beide Zeilen als Erklärung von 22 [33] und *denn* correlativ zu *wenn* steht. — 23 [16] ist nur durch ein Komma von 23 [15] zu trennen. — 26 [15] schliefst sich leichter an die vorausgehende Zeile an, insbesondere *umb unsern mayen.* 26 [17] möchte ein Kolon das Verhältniss zum Folgenden deutlicher machen; wie auch das *so* zeigt, vertritt der nächste, parallel gestellte Satz einen Consecutivsatz zur Bezeichnung des Grades (eine nicht seltene, zu lebhafter Rede passende Wendung). — 32 [20] *was bringt ir güldt?* würde verstanden werden = was für oder wie viel Zins bringt ihr? Allein die Zulassung der Bauern hängt nicht ab von dem „wie viel", sondern von dem „ob"; also besser würde interpungiert: *was bringt ir? güldt?* oder auch: *was? bringt ir güldt? (was?* wie sonst *wie?* zur Vorbereitung folgender Fragen oder Ausrufe, cf. I 58 [9], 59 [9, 17].) — Ebenso wäre das

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Fragezeichen 40 [2] eher hinter *mainst* am Platze, das dadurch isoliert und in ähnlichem Sinne wie sonst die zu Partikeln verblassten Verbalformen *gelt* und *halt* (Schm. I 908, I 1099, Zeile 28 v. u.; cf. mhd. *wœn*) stünde, = nicht wahr? glaube mir! (Anders I 12 [17], 33 [17], 35 [11], nur ähnlich I 35 [27]), indem an diesen Stellen das Verhältniss von Vorder- und Nachsatz — wie auch die Interpunction es ausdrückt — zu Grunde liegt. — Fast wäre man durch *mainst* versucht, an die Betheuerungs- und Ermunterungsformel *mein* zu denken, die II 77 [22] und in bayr. Mundart häufig gebraucht wird: *o mei*; vd. Schm. I 1616). — 58 [32] ist das ? hinter *wie* wol nur vergessen. — II 18 [36] ist Vordersatz zu 18 [37] (*nun* = jetzt, nachdem, wie I 16). — 22 [5] ist ein Satz für sich; Zeile 6 u. 7 aber bilden den Vordersatz zu Zeile 8 u. 9, sind daher nur durch ein Komma von diesen zu trennen. — 23 [18] ist mit dem Folgenden durch ein Komma gleichzustellen. — 25 [18] gehört nicht zur vorausgehenden, sondern zur nächsten Zeile. — 27 [25] vielleicht so zu lesen: *Ey, lieber, schaw halt zu dir selb!* — als Einwurf gegenüber dem Kopfschütteln des noch nicht ganz von seinem bedenklichen Zustand überzeugten Kargas. („Sorge tragen" würde durch *halten über, ob* oder *auf* gegeben sein.) — 36 [22] ist appositioneller Relativsatz zum Vorhergehenden (wie auch J. Tittmann in der Ausgabe der „Deutsch. Dichter des XVI. Jahrh.", VI p. 37, es zu fassen scheint). — 45 [5] ist besser nur durch ein Komma (so auch bei Tittmann) von Zeile 4 zu scheiden, höchstens durch ein Semikolon (*wiewol* wird allerdings dem lat. *quamquam* ähnlich gebraucht, so etwa I 40 [3], hält aber doch die Abhängigkeit des Satzes, auch durch die Wortstellung unterstützt, aufrecht). — Eben so verhält sich's mit 60 [10], obgleich durch diese eine Änderung der Aufklärung der ganzen unförmlichen Periode noch wenig gedient ist. Zeile 8 liefse sich ferner zum 1. Theile derselben ziehen, als Begründung des *„ich hab bedacht"*, und wäre durch einen Punkt vom 2. Theile zu trennen, der einen Einwand abweisen soll, und dessen einem Concessivsatze ein zweiter untergeordnet ist. Durch den Zusatz von *heimlich* enthält der letztere allerdings zugleich antecipierend die Erklärung zum ersteren, die Zeile 13 zu bringen hat: *dasselbig west ich aber nit.* Eine andre, vielleicht natürlichere, Lösung wäre, eine Anakoluthie anzunehmen, hervorgerufen durch Parenthese von Z. 9—13; nämlich Zeile 8 nicht zu Z. 5, sondern zu Z. 14 f. zu beziehen, also etwa

nach *jar* und nach *nit* einen Gedankenstrich zu setzen. — 92 27 ist durch ein Komma (im alten Drucke ist ein Strich hier richtig angewendet) vor *und on mich* und durch Weglassung desselben hinter diesen Worten (in Hopfs Auswahl II 244 f. steht sogar auch am Schlusse der vorausgehenden Zeile ein Komma) gut zu verstehen. Der Mann „will nichts reden drein umb diese sieben"; nur müsse die Frau in Bezug auf (*vor* = *für*, wie öfter) alle übrigen Männer — ihn selbst natürlich noch ausgenommen (das heifst *on mich*) — sich „purgieren." — 134 12 wird kaum als Fragesatz zu verstehen sein, man müsste denn *schlecht* in der jetzt geltenden, bei H. S. noch nicht üblichen Bedeutung fassen. Der Satz will wol sagen (noch deutlicher in S: *ist das ein vil schlechtre sach*): Das Vergehen des Eberlein Diltapp sei ja ein ganz geringfügiges, wenn man bedenke, wie oft jetzt Mord und Todtschlag vorkomme, wo eher solches Aufheben zu machen wäre (allerdings kein stichhaltiges Argument; doch noch weniger möchte ich glauben, dass der Sprechende Besorgniss hegt, die entrüstete Frau könnte ihren Eberlein Diltapp „mit feusten" erschlagen). — Vor allem aber ist gewiss die Stelle I 29 12 zu verbessern, die nach ihrem jetzigen Aussehen kaum verständlich ist. Es muss heifsen: *Kumb mit mir gehn* (gen, gegen) *hoff, allers-tropfen!* Letzterer Ausdruck ist ein bei H. S. sehr beliebter, hier mehr scherzhaft gemeinter, Schimpfname (cf. Schm. I 71; so auch II 110, *allers narren* II 112, *allers esels und alten narren* II 133 u. a.). — Blofse Druckfehler scheinen nur vorzuliegen: I 3, wo Zeile 8 durch ein Komma als Vordersatz zur nächsten Zeile, die selbst wieder mit Punctum zu schliefsen hat, kenntlich gemacht werden muss; II 29 6, wo ein ? anstatt eines ! steht (und derlei, meist Unwesentliches, noch an einigen Stellen); 33 33, wo ein Komma für den Punkt einzutreten hat; 54 8 (*Und warlich, bin ich ehren wert, so* etc. ist zu lesen), 61 17 (ist der Punkt zu tilgen) u. 131 9 (nicht *ey nun, muß* etc., sondern *ey, nun muß* etc.) —

An andren Stellen ist verschiedene Beziehung der Satzglieder möglich; so z. B. I 4 13–15, 10 11 (auch als hypothet. Vordersätze zu fassen, vielleicht *seyt* = *da?*), 11 18 (ob zu *unkeusch* oder zu *vexieren* zu ziehen? ob *meyden und sehnen* oder das unterdrückte Pronom. *er* Subject?), 42 4 u. 44 10 (besser vielleicht sogar zu Z. 5 u. Z. 11 zu nehmen), II 50 34 (kann auch zum Folgenden der logische Vordersatz sein), 64 10, wo *denn* den Vergleichungssatz zu

anderst bringen könnte, zumal *denn* für lat. *nam* noch selten ist (also Z. 9 durch Komma, 10 durch Kolon, 11 durch Punkt zu schliefsen); vielleicht auch 88 [27] (indem nach *tragen* ein Komma gesetzt und *dermassen so* — mit einer nicht ungewöhnlichen Einschaltung des *so* (cf. II 3 [7], 30 [16], 31 [10] u. ö.) — zusammengelesen würde = demgemäfs, vermöge des, dass ich den Span im Ärmel habe) u. ähnl. mehr. —

Lautlehre.

(Vorbemerkung: Alle mit grammatischen Abwandlungen zusammenhängenden Erscheinungen werden an der treffenden Stelle aufgeführt werden.)

I. Vocale: a, e (ä), i (ie, y, j), o, u (ů, v, w); (Diphth.) ai (ay), ei (ey), au (aw), eu (ew, äw); (Umlaute) e (ä), ö, ü, eu (ew, äw). §. 9.

1) a = ă, ā; allgem. = mhd. a, â;

a = nhd. e, ä (Weinh., Bayer. Gr. §. 5 s. f.): *kraen* (Plur. II 5 A; mhd. *krâ, krân;* b. Hugo v. Trimb. c. 1300 *krâen* und *krâwen,* Konr. v. Megenb. c. 1350 *kräen*; Schm. I 1357); *tratzen* necken, reizen (I 44: *fatzen;* ä. Spr. mit und ohne Uml.) — [S *schatzen:*]; *gefarbt* (II 28; Rückumlaut oder für *gevarb* = mhd. *gevar* aussehend? cf. Schmeller, I 750, 751); *getranck* [II 31: *kranck;* auch in der älteren Spr. und im Baumeisterbuch des Endres Tucher (1464 — 1475); II 31 *das tranck]; haller* (Plur. II 18: *waller,* II 58; nur in A II 4, 26; *heller* I 60, *häller* II 8, 16); *klaffer* und *nascher, schwatzer* und *wascher* (die beiden ersten kommen mhd. mit und ohne Umlaut vor, die beiden letzten ziehen, wie aus andren Ableitungen zu schliefsen, den Umlaut vor; *wascher*: *nascher* I 39; *klaffer* und *schwatzer* I 61; cf. *verklaffen* II 53); *naher* (II 100 [31], mhd. die gewöhnliche Form; dagegen *nechst); langst* (aufser dem Reime: I 40 [21]; *vor langst* : *angst* I 62, II 56, 58, auch in S; sonst *lengst,* z. B. I 9, 35, 44, II 40, *vor lengst* II 4; mhd. mit und ohne Umlaut; Grimm, Gr. III 592, 598 f.; vielleicht ist die Form *langst* angelehnt an mhd. *langes,* einen adv. Gen.); *spat* (Adv. = mhd. und noch nicht ausgestorben — I 32, 35: *stat,* 63, II 28: *rath* u. o., cf. *fru,* während andre Adverb. nach unsrer Weise den Umlaut des Adject. behalten); *haymwarts* (I 36 [4]; aber II 28 *heimwertz* : *hertz*; mhd. *wart* und *wërt);*

a = mhd. e: *manig, yemand, niemand* etc. (mhd. mit und ohne Umlaut), *mardren* (I 24; mhd. gewöhnlich *merderîn* von Mar-

der); *scharpff* (II 69 Adj.; mhd. *scharpf* und, wie bei Wolfram, *scherpfe;* I 25 und *scharff: darff* 62 Adverb., ebenso *sanfft* Adv. *: ranfft* II 5 und 26); *tasche* (Tasche I 64, II 20, 117 u. o.; mhd. *tesche* und *tasche* swf.);

a = mhd. æ in der Endsilbe *-bar* (mhd. *-bære*, z. B. *erbar, undanckpar, wunderbar* u. a. nach md. Weise; vd. Weinholds mhd. Gramm. §. 57), in *seltzam* (seltsam, z. B. I 31, 33 = mhd. *seltsæne*, angeschlossen an die Composita mit *-sam;* cf. *langsam = lancseine*), in *warlich* (wahrlich, z. B. I 14, 36, 37 etc.; mhd. *wærliche*); [Über *stan, gan* vd. beim Verbum.]

a = i in *termaney* (II 16), *termanieren* (II 18 A), *erthermanieren* (II 17); dagegen *therminiersack* (II 15); in *alchamist* (I 15, welches auch mhd. und mlat. neben und für älteres *alchimista* gesetzt wurde);

a = in (în, ein; Weinh. B. Gr. §. 167 ex.) in *nüßla* (I 34 A; BC *-lein*) und *Velta* (I 36 A; BC *-tin*), wenn nicht Schreibfehler, so Spuren bäurischer Sprechweise;

a = nhd. o: *van* (zwar auch md., doch im bayr. Dial. sehr häufig; Weinh. B. Gr. §. 5 in. — bei H. S. nur im Reime; so II 52, 53, 55, 77 A, 129; ja I 25 und 38 C *von : an*, 38 AB *: on*), *verpaffeln* verderben (II 15, zu *pofel?* vd. Schm. I 384; auch jetzt noch „der Pafel"; doch cf. unter f = b §. 49), *schlat* (= mhd. *slât*, II 113 ff.), *legian* (II 44 *: satan*);

a = mhd. o in *brewtgam* (I 40, II 65);

a = mhd. ô: *monat* (= *mânôt*, z. B. II 8, 133); *da*, auch in zeitlicher Bedeutung (= mhd. *dô*), wie umgekehrt, doch selten, *do* auch im örtl. Sinne (= mhd. *dâ*), eine Vermischung, die schon im 14. Jhrh. beginnt. (Weiteres unter o.)

(Über *erlasch, drasch, than* vd. b. Verb.; über *grab* grau und *plab* blau unter b.) — Hier zu erwähnen ist auch das eine Anrede oder einen Ausruf verstärkende angehängte a in *alta* (Vocat. S. fem. II 49, 50, 51, I 38 AB, I 56 A) und in *stilla* (I 37 = sei stille! — cf. *mordio, reddio* und mhd. *klingâ, sperâ, wâfenâ, neinâ* u. a., Weinh. B. Gr. §. 261) und die einzeln vorkommende Form *merha* (Mähre als Schimpfwort, II 43 A; Schm. I 1650). —

§. 10. 2) e = ĕ, ë, ä, ē, æ; es bezeichnet also sowohl den Umlaut des a und â (davon später), als den durch Brechung des i und Abschwächung anderer Vocale entstandenen, bald offen, bald geschlos-

schwächung anderer Vocale entstandenen, bald offen, bald geschlossen, bald nur halb klingenden Laut, als endlich das lange, meist aus ursprünglichem ei verdichtete ê.

e allgem. = mhd. e, ê, ë, æ;

e = nhd. a: *denn* entspricht nicht nur dem nhd. „denn" als Folgerungs- und Fragepartikel, als causaler und als vergleichender Conjunction (wiewohl sich im ersten Sinne I 29, 65 [13], II 90 und im letzten I 23 [3], 46, II 32 auch *dann* findet), sondern es tritt für das nhd. Zeitadverbium „dann" fast nur *denn* auf, während im Mhd. *dann* noch den Vorzug hat (Bsp. für *denn* = nhd. denn: I 7, 34, 46; I 10, 13, 36 etc.; II 49 [7], 83, 87; I 20, 24, 51, 55, 58, II 7, 19, 21, 36, 43, 52, 75, 90 etc. — Bsp. für *denn* = dann: I 14, 23, 24 [15] AB, 26, 39, 42, 43, 65 [20], II 5, 10, 13, 26, 33 [35], 38; *alsdenn* I 17, II 8; *dennoch* I 33, 38 [23], 57 [9], 62, II 10, 53, 70; — *dann* nur I 24 [15] C, *dannoch* I 23);

wenn entspricht nicht nur dem nhd. „wenn" als condicionaler Conjunction [so I 24 [22], 29, 32, 35, 36 [18], 37, 38 [6], 39, 40, 48, 51, 52, 62, II 86 [5, 17], 124 [27] etc. etc. — dem Mhd. unbekannt —], sondern eben so häufig dem nhd. „wann" als Adverb und Conjunction der Zeit (wie ja auch nhd. „wenn" in diesem Sinne geläufig und mhd. *wenne* häufiger als *wanne* ist. — Bsp. für *wenn* = wann: I 22, 24 [7], 25, 26, 27, 38 [5, 10], 42, II 41 [30], 86 [4], 124 [28], 125 [16], 130 [3] etc.; für *wann:* II 10, 14 [7], 15, 21, *) 73 [22]). — Hier mögen gleich die wenigen Beispiele folgen, wo *wenn* auch = mhd. *wan* (*nisi* als): II 24 [11] C und II 86 [32]. Für mhd. *wande* (weil, denn) findet sich stets *wann* (vd. §. 33). — *bisem* (I 25 C; AB *pysen*, mhd. *bisem*, auch bei Luther neben *bisam*, ahd. *pisamo*); *eyden* (II 69, 70, *aidn* 68, 69; Lthr. *eidam, eidem, eiden;* mhd. *eidem*, ahd. *eidam*); *fregen* (mhd. *vrëgen*, Nebenform zu *vrâgen*, welche noch in der Nürnb. Mundart, z. B. Grübel I 90, 170, 181, II 13, 32 neben *fraug'n*, und im Hochd. du frägst, er frägt fortlebt) nur im Reime (I 45 : *verwëgen*, II 8 : *fegen*, 56 : *wëgen*, 114 : *erlëgen*); **) *resch* (Adv. II 74, mhd.

*) Diese Bsp. sind sämmtlich aus dem 1559 geschriebenen Stücke, also aus dem spätesten der hier benutzten. Ob ein Zusammenhang zwischen der Entstehungszeit und dem Gebrauche von *wann?*

**) Zum rascheren Erkennen der Etymologie und der ursprünglichen Aussprache des Wortes möge die Anwendung der für das Mhd. eingeführten Zeichen gestattet sein, ohne jedoch darin eine Entscheidung über die wirklich gültige Aussprache sehen zu wollen.

resche und *rische, rasch* sehr selten; noch jetzt nürnb. *rösch* in besonderer Bedeutung neben *rasch;* Schm. II 158); *Necker* Neckar (I 58: *lëcker*);

e = mhd. a: *die hend* (II 88 [29]:, 89 [22]:, dem Zusammenhange nach wol Acc. Sing., wie noch jetzt in der Mundart; ungewiss, ob *benck* II 61: Sing. oder Plur.; Weiteres bei der Flexion); *stifel, stieffl* (I 29, II 13 u. ö., mhd. *stivâl* = *aestivale;* noch bei Rosenblüt *stifal: fal*); [in *ölpern* scherzen, Possen treiben I 28 und *ölp'rer* I 15, von mhd. *alwœre,* nhd. *albern,* ist ë = mhd. æ.]

e = nhd. i nach mundartl. Weise in *send* (I 55: *schend,* Weinh. B. Gr. §. 296), *zuder* (zu dir II 61 : *fuder*), *sammer* (aus mhd. *sam mir, so mir* = wie mir, so wahr mir, sc. Gott helfe, II 131 C; A *so mir;* Weinh. B. Gr. §. 262), *wemmerwe* (= weh mir weh! mhd. *wemmir,* II 19); ferner in der Feminin-Endung *-en, -'n* (mhd. *-îne, -inne, -in;* md. auch *-en*); so *pewren* (II 18; S das gewöhnliche *pewrin*), *gfattern* (II 21, 38 ff.); ob auch *phewen* (I 48 AB; C *phawen*) = mhd. *phœwin?* — Auch *brewtgam* (I 40, II 65) und *mertrer* (I 42) lassen auf Fortbestehen des mhd. ë *(briutegome, marterære, marterer, merterer)* schliefsen. — *yltes* (I 57, II 101, auch bei S; bei Konr. v. Megenb. „*ëltes oder iltis*"); *schlecht* (immer, wie mhd., bei Luther und selbst noch bei Schiller, im Sinne von schlicht, einfach, geringfügig; z. B. I 21, 36, II 5, 61, 105, 134 u. ö. — Weigand, D. W. II 583); auch in dem Suffix *-et* (mhd. *-eht, -oht;* nhd. *-icht;* z. B. *vierecket* I 10, *patzet* I 33, *dürrpacket* II 69, *buckelt* II 73, *knocket* II 123, *thöret* II 129 A etc.; doch auch *viereckicht* I 9, *thöricht* II 105; Weinh. B. Gr. §. 206);

e = mhd. ĭ: *die fern* (mhd. *virre,* ahd. *fërri,* stf. II 19:; wie es scheint, nicht vor Luther und — vd. auch *die ferre* bei Grimm, W. III 1542 — eher vom Adj. *fern* als direct von jenem *virre* hergeleitet); *glenstern* (II 6: glitzern vor Kälte; sonst auch wie md. *glinstern*);

e = mhd. î (also Schwächung von ei): *erbes* (II 108 neben *erbeis,* mhd. *arewîʒ, erweiʒ, erbîʒ*); *Küren* (II 76 = *Quirinus*; aber I 36 *Kürein*); *Merten* (I 41 AB = *Martinus,* C *Martin*); die Adjectiv-Endung *-en, -'n* zur Ableitung aus Stoffnamen, wie nhd. (aus mhd. *-în,* später *-ein*); z. B. in *gülden, henffen* (I 19), *mardren* (24), *schweinen* (62), *aichen* (64), *lidern* (ledern I 52 C); daneben aber (AB) *liederin* und (II 43) *häßlein* (mhd. *heselîn* v. *hasel*);

e = nhd. o immer in *dest', dester* (mhd. *deste* aus ahd. *des diu*);

e = nhd. ö: *hellisch* (II 42, 81), *leschen* (II 114 und 11[illegible] : *pleschen*), *schwern* (I 35 : *ehrn*, II 14 : *ker*, II 49, 79, 80, 81), *ergetzen* (II 10, 124 und in S : *setzen*), *gewent* (gewöhnt II 33 : *verschwendt*), *Behem* (= Böhmen, mhd. *Bêheim*, II 324), *behemisch* (II 16), wie mhd.; *stest* (I 57, sonst *stöst, stößt*, wie I 19, 20, II 18. 57); *helwanger* (Verräther I 63 = *holwanger*, Schm. II 958); in S *hechster, mecht* möchte;

e = ei: *bede* (wie mhd. mit *beide* wechselnd, doch fast nur im Reime; z. B. I 33, 36, 48, II 23, 24, 64, 71, 86, 127 : *red, reden*. nur I 43 A *bede sander*); *béhemisch* (II 16), *Behem* (II 324); *viertel. viertl* (II 73, I 55 C, I 6 u. ö. neben *vierteil*, wie I 6, 38);

e = mhd. iu, ie: *hauß-kummetér* (I 32: *hër* und *begër*, mhd. *kommentiur, kumtûr, kometer* = *commendator*; Schm. I 1246, Lexer I 1670); *bantzer* (I 48 = *panzier*); *goller, golder, golter* (I 56, 58. 34, II 129 = *kollier*); *demütig* (II 52, wie schon bei Berthold *dêmüete* und md. *dêmûte* für *diemüete*). —

Neben e findet sich die Schreibart ä nur selten und zwar *mät* (I 5 = mhd. *mëte* Meth) ausgenommen, nur als Umlaut von â, öfter noch von ă. Hieraus und aus den vorhandenen Beispielen liefse sich wohl entnehmen, dass ä stets den gleichen Laut wie im Nhd., das offene è, darzustellen habe, während für e die Möglichkeit, als é oder è gesprochen zu werden, frei bleibt. (Cf. zählen. Heller, nehmen, senden, lehren.) [Bsp. *äcker* I 24, *ärßling* rücklings II 79 ff., *häfn* und *häffelein* II 94, 98, 23, *häller* II 8, 16 — neben *heller* I 60, II 4 C, 26 C —, *häßlein* (Adj. v. mhd. *diu hasel*) II 43, *jäger* II 39, *mägde* I 23, 28, 25 C, 45 C, *männer* und *männlein* I 32 C, II 30, 91, 92, II 13, *nächtlich* II 103, *pfäfflein* II 4, *schätz* II 6, 78, *täglich* II 70, 108, *wächter* II 103, *wärmen* II 3, *zänen* I 63, ib. *zänden* : *henden; käß* (mhd. *kæse*) II 16, 62 u. o., *krämer* II 14 ff., *krät* II 99, *lär* und *lären* (mhd. *lære, læren*) I 18, 45, *räthen* Plur. und *räthst* II 45, 68, *stät* (mhd. *stæte*) I 9, 13.]

3) i (y) = ĭ, ī (letzteres auch ie geschrieben; cf. oben §. 5); s. 11. allgem. = mhd. i und ie;

i = nhd. a: *daling* (*nun d.* II 119 = mhd. *tâlanc* aus *tagelanc*; dann *tâlung, tâla* den Tag hindurch, zu dieser Zeit; Gr. W. II 698, Schm. I 592. — Auch II 257 *nundaling*);

i = mhd. a: *harnisch* (I 23, II 18 = *harnas, harnasch*);

i = nhd. e: *lidern* (*liederin* Adj. I 52 ledern, auch mhd. u. im Baumeisterb. ungebrochenes i); auch *gefliket* (I 24) möchte man in Anbetracht der beigefügten Synonyma *(geschmutzt, beschlept, bestrept)* eher zu *vlëcken* (Schm. I 786) als zu *vlicken* stellen (im Mhd. ist *bevlicken* neben *bevlëcken* belegt Lex. I 250); *bibenen* beben (I 63 = mhd.);

i = mhd. e: *bitt* (stf. I 29:, 51, 65:, II 25: etc.; das mhd. *bët* noch bei Aventin; als rechtlicher Terminus noch jetzt *Bede* Abgabe; Schm. I 301); *alifantzer* (I 15 AB Possenreifser; mhd. gewöhnlich *alevanz;* Weig. I 29); die Adjectiv-Endung *-ig* (mhd. *-ic* neben *-ec,* schon im 14. Jhrh. *-ig* überwiegend, vielleicht wegen des mehr palatalen g); [Über das Suffix *-icht* = mhd. *-eht* vd. bei e §. 10. — Das mundartlich lautende *ali frist* (I 29 A) ist sicher Druckfehler.]

i = nhd. ü (u): wie mhd. *liegen* und *triegen* (I 38 u. II 33: *kriegen,* II 54; cf. *leuget, leugt, leugst* I 53, 55, II 53, 57; *lügen* nur II 51 als sbst. Inf., vd. bei ü §. 19; — *treugst* I 55); *sprichwort* (I 29, II 127 u. a., = mhd., wie man auch gegenwärtig fast allgemein angenommen hat); *schlicken* (II 9 = mhd., verschlucken; auch in S); in *wirst* würdest (II 48[29]; II 67 A *wirdst,* wol auch I 7) und in *hilff* (II 84 A, Conj. Impf.) ein Durchblicken der volkstümlichen Aussprache des ü (cf. e für ö und die oben angeführten Reime);

i = nhd. ei: *dryfeltig* (I 21 AB) [*zwifach* I 31, = mhd. *zwivach,* ist neben zweifach dem Nhd. geblieben]; *zwyfel* (I 65; doch II 70, 110 *zweiffel : teuffel*); *nüßlin* (I 34 BC, A *-la;* sonst nicht);

i = mhd. î: *kriegen, erkriegen* (bekommen, mhd. *krîgen* stv. erstreben; I 24:, II 15:, II 33:; schon mhd. Vermischung mit *kriegen* streiten. — Schm. I 1366); *kieffen* (II 54, 69, mhd. *kîven, kîben* swv. keifen, wie dieses vom entschwundenen *kîven* st., doch angelehnt an *kifen* kiefen, nagen, daher *kiffeln* (I 42) zanken; cf. *kifferbeis* II 108. — Schm. I 1229); *ritter* (v. *riten*) und die Adjectiv-Endung *-lich* (v. Sbst. *lich* Leib) haben schon mhd. neben der Länge die Kürze angenommen; [II 51 findet sich *warhafftigleich: Franckreych.*]

y (S: i) = nhd. je (mhd. ie, i); in A häufig *ytz* II 4, 5, 13, 21, 62:, 63:; *ytzt* II 17, 19, 29, 31, 41, 67, 73, 80, 84, 97, 102,

104, 116, 119; *ytzund* II 36, 41, 51, 67, 69, 71, 86 etc. (seltener *yetz, yetzt, yetzund;* z. B. I 5, 56 [29], 58 *(jetz)*, I 7, 13, 15, 62, II 50; I 13, 21, 49 *(jetzt)*, 56 [14], II 3, 25; I 6, 13, 14, 61 u. ö.); — weniger oft: *ydoch* z. B. II 44 (*yedoch* II 92); *yder* z. B. II 3, 26 (*yeder* I 16, 35, 44 u. ö.); *yderman* II 101 (*yederman* ib. und II 5, 103); — doch immer *ye.* Bei C herrscht weitaus die Form mit *je* (zuweilen *ye*) vor; doch steht *ytz* II 62 (: *Fritz*), *ytzt* II 17, 19, *yder* II 26 (cf. oben §. 5). — Endlich vereinzelt findet sich

ie (= ī) = nhd. ī in *liecht* (wie mhd. *lieht,* z. B. I 23, 29, 54, II 93, 115 neben *licht*), *diern* (= mhd., z. B. I 51, II 63), *rieb* (Rippe, wie mhd. *riebe* neben *ribe, rippe,* II 69), *gieb* (z. B. I 7, 35, 39 u. ö. neben *gib* I 7, 44, *gibt* I 44 u. ö., wie auch im Nhd. die Aussprache schwankt), *ziegeuner* (II 22, sonst mit *i*).

4) o = ŏ, ō; allgem. = mhd. o, ô; §. 12.

o = mhd. ö in *solch* (wofür mhd. häufig *sölch* zu lesen ist); zuweilen *horen* (md. = *hœren;* so II 276, 438, 474, 538; auch in S);

o = a: Nehmen wir die Fälle vorweg, in welchen der Reim als Veranlassung solches, der bayr. Mundart zuzuschreibenden (Weinh. Gr. §. 20, 43, 76) Wechsels erscheint und vergleichen dabei diejenigen, in denen o durch den Reim zu a geworden, so sehen wir, dass bei dem Streite beider Vocale um die Vorherrschaft das o in den allermeisten Stellen den Sieg behält, ausgenommen die oben genannten wenigen Reime von *van* auf *man* oder *han* (Hahn). So finden wir o = nhd. a: *mon* (Mann I 22 AB u. II 55 : *thôn,* II 5 C : *frôn*); *on* (an I 38 AB : *darvon,* II 21 u. 63 : *thôn,* sogar II 9 : *ich gôn!*), *ich kon* (II 37 : *lohn,* II 42 : *von*), *caplon* (II 134 : *schôn*), *spon* (II 88 : *thôn;* ib. *span*), *won* (Wahn II 123 : *thôn*);

o = mhd. â : *hon* (= haben II 62 : *son,* II 67 : *thôn;* = ich habe I 53 : *lôn* Lohn, II 84 : *von*); *lon* (lassen II 92 : *von*), *gon* (= gehen II 72 : *argwôn,* II 81 : *von,* II 88 : *thôn;* = ich gehe II 9 : *on* an!), *ston* (stehen I 56 AB : *thôn*), *argwon* (II 72 : *gôn,* eine Verbindung, welche die Aussprache *wôn* als die gültige erweist, was durch den oben angeführten Reim *won: thon* weniger bestimmt geschieht; bei S: *wonwizig, argwon*). — Eine andere Bewandniss hat es mit dem Wechsel der auch nur im Reime verwendeten Formen des Infinitivs (Partic.) *thon* (der md. = *thun*) und *than* (der bayrischen; Weinh. B. Gr. §. 301), indem wir hier nicht die hellere oder dunklere Färbung

des gleichen Lautes erkennen, sondern zwei von Haus aus verschiedene Themen, das eine mit der 1., das andere mit der 2. Steigerung von a (*tân* und *tuon*, md. *dôn*). Diese Auffassung bestätigen die Reime, in welchen — ganz abgesehen von den zwingenden Reimen: *von* (II 106), *won* (II 123), *lon* (II 13, wo *verthon* Partic.) — gewiss nicht *thon* mit *ön* (II 21, 62) [II 25: *an!*], mit *mon* (I 22 AB, II 55), mit *spon* und *gon* (II 88) und *sie thon* mit *ston* (I 56 AB), *thon* (Partic.) mit *hon* (II 67) gebunden wäre und daneben doch wieder in überwiegender Menge *than* sich fände (als Inf.: *an* I 32, II 106[11], 132, : *man* I 5, 20, 22 C, II 30, 64, 76, 89, 92, 106[35], 109, 111; *sie than* : *stan* I 56 C; als Particip bis auf jene zwei Fälle immer *gethan* und *than;* doch nie ein Reim wie *than* : *van!*), wenn eine Form nur mundartliche Spielart der andern wäre. Doch scheint nach alledem *thon* die ältere, heimischere gewesen zu sein. — Noch gröfsere Vorliebe für o zeigt S. Hier reimen sogar *on* : *mon* : *gon* : *thon* (= *wir, sie th.*, Inf. und Partc.); *hon* : *thon* (Prtc.); *thon* steht sogar aufser dem Reime und öfter noch *mon* Mann.

Weitere Beispiele für o = mhd. a, und zwar auch aufser dem Reime, sind *monat* (II 8, 133), *montag* (I 53, II 7, 33); bei S *mon* Mond; *on* [ohne, woneben nur selten das ältere *ân* sich zeigt, noch seltener in C, das auch hier einen Schritt weiter zum Neueren gethan hat; so *an:* I 16[1], II 19[6], 35[7], 92[23], 103[29], 105: *man;* nur bei A (B): I 16[26], 28, 30[9], 41, II 17[23], 20[5], 111, *angefer* II 4; dagegen steht *on* bei C c. 27mal, *ongefer* 5mal (I 29 *ungfer*); S scheint *an* zu bevorzugen]; mit Anlehnung an dieses *on: onmechtig* (I 63 = mhd. *âmehtec;* cf. *abweiß* = *âwise* I 28); *do* und *wo*, von denen jedoch das erstere nur mundartlich zuweilen noch für das zur Alleinherrschaft gelangte *da* (das in räumlichen, wie zeitlichen und logischen Beziehungen, demonstr. und relativ, = mhd. *dâ* und *dô* verwendet wird) steht, während *wo*, ein vorher unbekannter Emporkömmling, das alte *wâ (wâr)* bis auf geringe Reste verdrängt hat [*do* = mhd. *dô:* I 56 AB; = mhd. *dâ*: I 51 AB, 55 AB, 60[13] AB, II 55 A, 106 A; aufserdem — und bei C nur so — im Reime: I 60[10], II 120; II 39, 132. — *wa* = mhd. *wâ*: I 65: *practica* (II 66[22] *was* = *wo* wenn, als *es?*), *wamit* I 28 dagegen *wormit* II 64, 87; bei *warumb* liegt nicht mhd. *wâr*, sondern *war* wohin zu Grunde]; *doderer* [Schwätzer I 61: *ploderer*, von älterem *daderer* von *dadern*, welches I 311 u. II, II 58 (K. VII 229): *hadern;* Gr. W. II 671. — Nebenformen sind bei Schm.

dudern, duttern, tutern und *tattern*]; *gronen* (I 12:, 15 *gronet* Adj.?, II 69:, 82, bayrisch noch jetzt für *granen,* welches II, II 50 (Keller VII 196): *underthanen*, zu *grinnen* stv. Schm. I 1000. — Schweiz. *grannen* und *gränen,* schwäb. *graunen*; kärnt. *grunnin,* Lexer, Kärnt. W. 125; dazu auch *grunzen*). — Bei S wechselt mit *Pangraz Pengraz* und *Pongraz.* — Mit gröfserem Erfolg noch hat o den Kampf gegen das frühere u aufgenommen, und wir sehen den Vocal o durch md. Einfluss schon in Gebiete eindringen, die er heutzutage unbestritten beherrscht; er wurde besonders unterstützt durch eine benachbarte Liquida (Weinh. Gr. §. 42 u. 43), und wieder ist C (auch schon II A) der Neuerung mehr zugethan als AB u. S.

o = nhd. u: *prommen* (II 82: *kommen;* II 80 *promb: komm;* II 41 *sie prombt;* doch II 81 *sie prumbt*); *domm* (II 32 *den dommen : kommen,* 129 *thommen : kommen,* aber II 63 *dum : summ*); *hoschen* (II 88 [29], 269 [6] gleiten, entschlüpfen, mundartlich *hutschen*, dazu auch *hätschen, hätscheln;* Schm. I 1185, 1191, 1192); *kommer* (II 66 : *sommer;* sonst aber cf. *kümmern* I 53, II 85, 88, 122); das *gspor* (Spur II 106 : *vor;* auch bei Hugo von Trimb., daneben mhd. *gespür*); auch *schlopfecken* (II 99 A) könnte man mit C und mit Berufung auf *schlupffwinckel* (I 61) hieher ziehen. Indessen lässt sich das Wort besser von dem schwäb. *schlopf* (scortum, gleichzustellen mit *schlucht* und *schleif;* Schmids schwäb. W. 466, 468; Schm. II 532) ableiten; [II 215 u. a. *forchtsam* = mhd.] bei S: *Franckforter.* Für diese Formen spricht freilich nicht viel; anders bei den folgenden.

o = mhd. u (letzteres auch in der heutigen Mundart erhalten; z. B. *frumm, b'sunders, sunst, willkumm, sun, summer* etc.): *fromb* (*frommer* etc.; unter den c. 26 Stellen, wo das Wort sich findet, sind in C nur 5, die *u* bieten: I 20 *frum mensch,* I 21 : *sumb,* II 48, 87 u. 92 : *umb;* in AB noch I 29 u. 46 [9, 10]; also in II gar nicht aufser dem Reime!); und hieher dürfen wir zu weiterer Bestätigung des o gleich ziehen: *frömbst* (II 91) und *frömbkeit* (II 88, 90, 94, 100). — Ähnlich ist das Verhältniss bei *sonder, besonder, sondern* (indem nur in I neben *sondern* — wie 64 [16, 25], 65 — *besunder: under* 43 [6] und *bsundern* 43 [22] sich erhalten, wie es auch in S sich findet) und bei *sonst* (für welches ebenfalls in II nur im Reime II 26 u. 78 *sunst: kunst* vorkommt, während in I wieder AB dem *sunst* den Vorzug gibt; z. B. 20, 37, 61; mit C: 3, 7, 8, 23, 39;

nachlässigung des Umlauts zusammen mit der häufigeren Verwendung des v für anlautendes u und ü (cf. II 35 C *vbt*: *betrübt*). [*bůß*, Conj. Prs., I 61 AB ist wol ebenfalls ungenaue Bezeichnung.] — Aus S, dem in der Unterscheidung von u und ü sehr wenig zu trauen, führe ich zur Vergleichung etwa an: *fur* und *fuer*: *thüer*, *furcht* und *fürcht*, *fueren*, *günstig*, *jungling* und *jüngling*, *kuechen*, *muessig*, *stuck* und *stueck*, *vber* und *ueber*, *ueberaus*, *ich wunsch*.

u = nhd. i: Auch in dem Nominal-Suffix *-nuß*, der oberd. Form für md. *-niß* (Weinh. §. 250), ist der Umlaut unterblieben; so in *zeugnuß* (I 34[15,19], II 88 *-nus*), *gfencknuß* (II 100);

u = mhd. e in *zu* [mhd. *zuo*, als Präpos. gewöhnlich *ze*, welch letzteres etwa noch in proclitischem *z'* (*zamen*, *zschneidn* und *zessen* I 8, *zschaffen* II 21, *zrunnen* u. a.) zu erkennen wäre];

u = mhd. i: *teidung* (I 20, II 48, 111, 116, durch falsche Beziehung zum Suffix *-ung;* aber II 107 *teydingen;* mhd. *tagedinc*, *teidinc*);

u = nhd. o: *unfurm* (I 14: *wurm*), *unhuld* (II 44 und 45: *schuld*, 46, sonst *hold;* mhd. *unholde* Hexe) [md. Art; Weinh. §. 51; cf. *zürn*, *gülden* etc. in der heutigen Mundart]; *trutz* (I 44: *nutz*, 58; doch II 9 *trotz*, wie md.; mhd. *trutz* und *tratz*, von letzterem *tratzen*, wie I 44), daher *trutzen* (I 44 *tr. und tratzen*), *trutzig* (I 52, II 41 C, wo A *trotzig;* mhd. *tretzec*); — am besten hier einzureihen sind: *prudeln* (II 112, auch I 170: *sudeln*, mhd. *brodelen*, Lex. I 358; cf. *Aschenbrödel*) und *stulp* (II 16 Adj., nach Schm. II 754 zu *stolpen* — *stölpen* II 24: stolpern — zu ziehen), doch ohne über die gröfsere Berechtigung des o oder u zu entscheiden.

u = mhd. o: *betrug* (II 6), *kummetér* (I 32, vd. §. 10 unter e), *gugelfur* (I 60; mhd. *gogelvuore*, *gougelvuore* narrenhaftes Treiben; Lex. I 1044, 1061; Schm. I 881, 882. — *gougel*, *gogel* sammt *giege* Narr gehören zu einem verlorenen stv. *giegen;* bei *gougel*, *goukel* ist Anziehung des mittellat. *cauculus* Zauberbecher sehr nahe liegend; daher ahd. *gougal* und *gougulâri* etc. — Weig. W. I 528);

u = mhd. ô: *zwu* (duae, nur im Reime; I 24, II 56, 60, 67 : *zu*, II 62 : *ku*, II 88 C : *thu;* nur AB I 43 auch aufser dem Reime *zwu;* sonst *zwo*, welches auch mhd. das alte ô bewahrt, das sonst in uo — daher das md. *zuô* — zerdehnt wurde);

u = mhd. â, vermittelt durch md. ô: *wu* (I 57 : *du;* wenn wirklich = wo, so ist diese Form eine derb mundartliche, die schon

an das heutige *wou* streift), *ungfer* (vereinzelt I 29, sonst vd. unter o §. 12).

Endlich zeigt sich abermals md. Einfluss in der Verwendung von u als irrationalem Vocale = nhd. e, nämlich bei dem Praefix *zu* (md. *zur, zu* und *zir, zi* = zer; Weinh. §. 52 und §. 285), welches jedoch nur selten sich findet; am liebsten vor *reissen* (I 9 AB, 57 AB, II 13, 18 A, 65, 66 7,10, 79); ferner in *zurinnen* (I 44 AB, II 112; auch *zerrinnen*, *zerinnen* II 55, *zrunnen* II 19) und *zubrochen* (I 55 AB). Irregeleitet durch diese Doppelformen, glaubte man, umgekehrt neben *zunichtig* (II 93, gebildet wie *zufrieden*) ein *zernichtig* (II 101; bei Aventin *zenichtig*) einführen zu dürfen (Schm. I 1719). —

In den Diphthongen folgt H. S., wie die damalige gemein §. 14.
deutsche und unsere jetzige Schriftsprache, dem bayerisch-österreichischen Dialect, der durch weitere Steigerung von mhd. î uud û zwei neue Diphthonge, ei und au, zu den schon vorhandenen ai und au hinzufügt. Dass die Aussprache der alten und der neuen, ob auch meist gleich geschriebenen, Diphthonge nicht ganz zusammenstimmte, beweisen vor allem die Mundarten unsrer Zeit, die genau die beiden genetisch verschiedenen ei und au auch phonetisch zu unterscheiden wissen; und auch der Umstand, dass ai, wenngleich selten verwendet und meist durch ei ersetzt, nur für mhd. ei eintritt, scheint für eine besondere lautliche Bedeutung dieses Zeichens zu sprechen (cf. das über ä Gesagte).

6) ei (ey) allgem. = mhd. î und ei;
ai (ay) allgem. = mhd. ei;

ei = nhd. a: *zweintzig* [II 12; mhd. *zweinzec* und *zwênzec;* erst im 17. Jahrh. kommt *zwanzig* auf, welches nach Weinh. schon 1385 sich zeigt (Mon. Boica 27, 290); die Form mit *ê* ist sächsisch und darum wol bei Luther erhalten];

ei (ai) = nhd. ē: *verkleiben* (trans. I 59: *treyben;* auch Luth. Exod. 2, 3; nhd. seltener (Gr. W. V 1066 ff.) und verdrängt durch *klëben,* welches ursprünglich intrans. (II 44:) und, wie jenes *kleiben,* vom stv. *klîben* haerere — nhd. noch *bekleiben* stv.; Weig. I 163, 802 — sich ableitet); *lainen* (trs. I 39 : *wainen;* nhd. lehnen = md. *lênen*, zugleich auch — nach einem ähnlichen Vorgang wie bei kleben — sich mischend mit dem intr. *lënen,* welches mit ihm ein verschollenes stv. *hlînan* inclinare voraussetzt. — Jetzt noch in oberd.

Dialecten. Schm. I 1477, Weig. I 923 f.); *laimen* (Lehm II 61, nhd. = md. *lêm*; Luther hat noch *leime;* auch hier *leim* und *lîm* von dem stv. *lîmen.* — Weig. I 931);

ei = mhd. e in *meydt* (I 38, C *meit* eine kleine Münze, mhd. *medele* = frz. *médaille* ? — Frisch I 655ª; Schm. I 1690; Weig. II 55);

ei = mhd. ī: *seyder* (Adv. I 53 : *schneyder;* aber 52 Präposit. *sider* : *nieder*). — Wir kennen 3 Formen dieses Adverbs, deren jede ihren Comparativ bildet und in gleicher Bedeutung für sich eintreten lässt [Schm. II 337, 316, 338]: 1) *seit,* mhd. *sît,* an. *sîdhr,* goth. *seiths* (welches selbst als ein adverb. Comparativ gilt; Gr. Gr. III 590, 591 ff.; cf. *baȝ, mêr, min, wirs*), wovon *seider,* ahd. *sidôr* (möglich wäre, dass obiges *seyder* für *seidher,* wie II 109, stünde; cf. *herausser* II 102); 2) *sint,* mhd. und im veralteten Kanzleistil (nach Weig. I 721 aus *sît* durch Einschiebung von n und allmählich dadurch bewirkte Verkürzung; daher noch bei Suchenwirt *seind*), wovon *sinder* in fränk. Mundarten; 3) *sit,* wovon mhd. *sider* (so neben *seider* in oberd. Dialecten; Weig. I 688). [Sollte die letztgenannte Form die ursprüngliche sein, aus welcher sich *sind* und nach Auswerfung des *n sîd* (also goth. *seith* = *sinth,* wie *seiteins* neben *sinteins*) gebildet hätte? Doch wie ist damit das späte Auftreten von *sint* zu vereinen? —]

ei = nhd. ie (mhd. *-îe,* ein aus dem Roman. entnommenes Suffix, sehr beliebt bei den höfischen Dichtern, im Nhd. aber öfter durch Zurückführen entlehnter Wörter auf die antike Form beeinträchtigt); so in *fantasey* (II 36, 68, 131, 135 im Reime); vielleicht auch in *termaney* (II 16) und *parthey* (I 26);

ei = nhd. au in *greiß* (II 97: = Körnerhaufen, mhd. *grûȝ* Korn, wie *griesȝ* und *grütze* von *griesȝen* stv. zermalmen; bei Lex. I 1091 auch *griuȝe* als Neutr., was für unsre Stelle noch eher passte. — Schm. I 1009, 1011);

ei = mhd. iu: *streinen* (II 18 A; C *streunen,* wie II 190); *spreissen* (II 75 : *bescheissen;* mhd. *spriuȝen* vom stv. *spriesȝen;* also wie nhd. spreizen zur i-Klasse übergegangen, wovon auch die mundartlich stark gebildeten Nebenformen *spriefs, gesprissen* Zeugniss geben; Schm. II 706, 708; Weig. II 776. — Auch II 444 *spreissn* : *reissn;* aber III, III 24 *spreusen* : *reusen.* — Seit dem 17. Jahrh. *spreitzen;* schon bei Osw. v. Wolk. (1367—1445) *spreutzen*);

ai = mhd. öu in *mistkrail* (II 64; mhd. *kröuwel*, Nebenform *kriul*).

Über das organisch entwickelte ei im Adj. *häßlein* (II 43) und in *warhaffigleich* (II 51:) und über *vierteil* neben *viertl* ist früher geredet, von dem durch Contraction entstandenen ei wird später gehandelt werden.

7) au (aw) allgem. = mhd. û und ou; §. 15.

au = nhd. äu: *raumen* (I 6:, 19, II 11; *raumig* II 101:; mhd. *rûmen, rûmec* und *riumec*); *saumen* (I 30:, II 63, 81, 109:; *saumig* : *raumig* II 101; auch mhd. immer *sûmen* etc.); *laugen* (II 19:, 36:, 45 — C *laugnen* —, 49:, 53 *laugen* als Imperat.; mhd. *lougen* (*-en*), auch in unsrer Nürnb. Mundart *laugne*); *traumen* (II 36, 45, 103; mhd. *troumen*); *zaumen* (II 109 *gezaumbt*: *versaumbt*; mhd. *ou*; doch bei Ulr. v. Lichtenst. *eu*);

au = mhd. iu: *thawen* (II 64 = mhd. *diuhen, tiuhen* drücken; oberbayr. *dauchen*, auch bei Osw. v. Wolk. — Schm. I 494; Gr. W. II 1037);

au = nhd. a: *nachbauer, nachtpawer* etc. (so fast immer = mhd. *nâchgebûre*, z. B. I 60 ff., während das mundgerechtere *nachbar, nachtbar* etc. nur selten: II 47[8], 47[17] C, 58[21] C, 77[12]; daher auch immer *nachtpewrin*, z. B. I 61; dagegen II 33 *nachtbarlich*);

au = mhd. â (âw, indem das w das u vor sich erzeugte — Weinh. §. 100 — und dann selbst nach nhd. Gesetz abfiel) in *klawen* (= *klauen* II 19, 26; mhd. *klâ*, *klâwe*, woneben schon früh, aber ganz vereinzelt *klouwe* sich entwickelt; Gr. W. V 1026 auf ein älteres *kläwe* zurückgeführt, wie alts. *clawa*) und in *pfawen* (I 48 C; AB *pfewen*; mhd. *phâwe, pfâ*; oder sollte *w* hier als Spirans gesprochen worden sein?) [Cf. *plab* und *grab*, wo das mhd. w sich zu b verdichtete, und *drowen*, wo w sich erhielt].

Der dritte der aus dem bayr. Dialect in das gemeine Deutsch aufgenommenen Diphthonge ist

8) eu (ew) = mhd. iu (durch Steigerung des û oder durch §. 16.
Contraction entstanden), wie es sich auch in der Flexion der Verba der u-Reihe noch lange bewahrte.

Aufserdem findet sich eu = mhd. î: *ich erbeut* (II 132, S *erbeit*; mhd. *erbîten* stv. erwarten; an *bieten* angeschlossen); *sie zeucht* (II 55 A; mhd. *zîhen* stv. zeihen; an *ziehen* angelehnt); *sie kew* [I 43; die nächste Ableitung von *kiuwen* stv. kauen ist dem Sinn

nicht angemessen; man hat demnach wol mit Keller jenes *kewen* herbeizuziehen, welches bei Aventin, Chr. 19, mit *werfen* zusammengestellt sich findet und wie *keien*, aus dem es entartet, durch eine öfter vorkommende Zusammenziehung — cf. *kalter* Gehalter u. a. — für das sonst und heute noch in Ober- und Niederdeutschland gern gebrauchte *geheien* werfen, schlagen, plagen eintritt (Schm. I 1025 ff.). So braucht H. S. *geheien* = plagen II 10, 20, *ungheit* = ungeschoren II 76, *gheyen* und *keyen* = discedere II, III 50 (Kell. VIII 93) u. ö. Die Form *geheuen* (von der auch Luther *ungehewet* = ungeschoren bildet; Schm. I 1027 ob.) für *geheien*, also *hiuwen* für *hîen*, erklärt sich durch lautliche Anlehnung des letzteren Verbums an mhd. *hûwen* nubere — mit dem es von Alb. Höfer in Germ. XV 79 sogar, wenigstens in der Bedeutung von vexare, für eins gehalten wird —, welches selbst durch einen ähnlichen Vorgang, wie bei au = mhd. âw, zu *hiuwan*, *heuen* werden konnte (cf. *hiurât* neben *hîrât*, wie selbst nhd. früher *Heurath* zu lesen war; Weinh. §. 117 s. f.)].

eu = mhd. ei: *freudig* (II 61 *fr. an dem tantz*, II 117 opp. *fromb und pyeder*, also beide Male = mhd. *vreidec*, *freidig* kühn, verwegen, übermüthig, welches auch Luther nur in dieser Form und Bedeutung kennt, das aber in den späteren Ausg. ebenfalls in *freudig* umgewandelt wurde, z. B. Jos. 1 ^{7,9}, Weish. 11 ^{18}, Ephes. 6 ^{19,20}, Apg. 4 ^{13,31}. Der Übergang zu *freudig*, das übrigens als Ableitung von *vröude* im Mhd. nicht nachgewiesen, ist nahe liegend. Gr. W. IV 158, 159; Weig. I 491);

eu = nhd. ei: *ergreuff* [in S; die in der Oberpf. übliche Wandelung: *griefe*, *groff*, *gegroffen*. lässt vielleicht eine blofs phonetische Abweichung an unsrer Stelle weniger annehmbar erscheinen, als vielmehr — trotz des Inf. *greufen* bei Tucher, Baumeisterbuch 197, 24; cf. Schm. I 991 — den schon früher erfolgten Übertritt dieses Verb. von der i- zur u-Reihe, unterstützt durch das vom Md. und Nd. (*krûfen*, *krûpen*: ags. *creopan*, engl. *to creep*; Zeitschr. II 442, 541) kommende *kriefen* = *kriechen*, dessen Bedeutung der von *grîfen* nicht zu ferne steht. — Schm. I 1364 und I 1378, wo *kroppen* greifen belegt wird]; *reutter*, *reuter* (II 17 ff., so richtig in der Bedeutung „Krieger zu Pferd" hergenommen im 15. Jhrh. aus dem Niederl., wo *ruyter* = *rutarius*, von *rupta*, *rutta* Rotte, zunächst Mitglied einer Rotte, Räuber, dann, wie Reisiger, berittener Krieger; im 17. Jahrh. nahm aber *reuter* auch die Stelle von Reiter, das zu-

erst neben ihm bestanden, überhaupt ein, bis es selbst im 18. Jahrh. umgekehrt letzterem ganz das Feld räumen musste. — Näheres bei Weig. II 462, 468. — Seiner Herkunft nach liefse sich *reuter* auch dem Abschnitte von den Umlauten zutheilen).

Von der Unsicherheit im Gebrauch des Umlautes ist schon §. 17. die Rede gewesen. So viel aber ist gewiss, dass derselbe durch die Periode des Mhd. hindurch bis auf unsre Zeit im Zunehmen begriffen ist (man vergleiche die Schriften Luthers vor 1524 mit denen nach dieser Zeit. — Opitz, Spr. Luthers p. 9, 18, 23), wozu vorzüglich das Unterlassen des sogen. Rückumlautes bei den schw. Verbis und die Übereinbildung des Adv. mit dem Adjectiv beigetragen hat.

Es sollen nun — mit Ausschluss alles zum Bereich der Flexion Gehörigen — zuerst die Fälle aufgezählt werden, wo der Umlaut auch im Nhd., in der älteren Sprache aber nur neben der nicht umgelauteten Form auftritt, sodann diejenigen, wo der nhd. Umlaut im Mhd. nicht nachzuweisen, drittens diejenigen, bei welchen der ältere Umlaut uns abhanden gekommen, und endlich die Wörter, für welche weder nhd. noch mhd. der Umlaut zu belegen ist, — alle nach Bildung und Ableitung geordnet.

1) *wesch-plewel* (I 39), *drüß* (mhd. *druos* und *drüese*. II 53, 75), *lügen* (stf. II 45), *rück* (II 110, sonst *u*), *stück* (nur II 88 *stucken*:); *gech* (I 15:, *gehling* II 28, 29), *herb* (II 43, 69, mhd. *har, her,*), *dürr* (aber *dormaulen* I 61); *schmchen* (I 56, 59 u. o.), *höldern* (I 28, bei Megenb. *hölern*), *drücken* (I 10, 19, II 120:; vd. bei u §. 13), *begnügen* (II 61:, *benügen* I 24), *gürten* (II 117, 118 u. a.), *prüffen, schützen, dügen* (I 5 taugen), *würtzen, seufftzen* (II 86, 120; mhd. *siufzen, siuften, sûften:* Luther *sufftzen, süfftzen*); *heller* (neben *haller*; vd. unter a §. 9), *krämer* (II 14 ff.), *mertrer* (I 42), *pfender* (I 54), *verreter* (I 63), *wächter* (II 103); *kneuffeln* (I 62, II 121; letztres, *auffkneufl*, gehört zu *knoufel, knöufel* — nach Gr. W. I 676 = aufknüpfen? —, ersteres vielleicht zu *knaufeln* zausen, nagen — Gr. W. V 1368 —, wenn nicht zu *kneifen* bellen — Schm. I 1350, Gr. W. V 1403, wo letztres auf *knöufen* = *knaufen* zurückgeführt wird), *scharmützel* (II 8); *gefencknuß* (II 100; bei Wolfram mit *a*); *ergste, ermer, ermst. lenger, lengst* (I 9, 35, 44, II 4; daneben *langst;* vd. unter a), *nechst, scherpffer, -est, schwecher, schwechst, frömbst* (II 91), *grösser, gröste, öffter* (I 19), *kürtzt, übler* u. a.; *henffen* (I 19); *ermklich* (II 54), *einfeltig* und

dryfeltig (I 21; bei Wolfr. und Gottfr. v. Str. *a*; aber *manigfaltig* 22), *hertig* (II 68 A), *geneschig* (II 51), *schleffrig* (II 14), *frömbkeit* (II 88, 90, 94, 100 = *frumicheit*), *wütig* (I 63); *thöret* und *thöricht* (II 105, 129; aber *gronet, buckelt, pauchet* u. a.); *rümisch* (I 9, mhd. *rüemic*), *dückisch* (I 61, II 18, 41, 73); *krencklich* (II 28), *schendtlich* (II 16), *teglich* (II 70 u. o.), *spötlich* (I 48) u. dergl.;

2) vor allen die Adverbia zu Adjectiven mit ursprünglichem i-Suffix (Ausnahme machen nur *spat*, *fru* im Reime, *hart* von *hert*; *fast* und *schon* = nhd., obwohl ersteres, wie bei Luther weit überwiegend, auch für „sehr, ganz" — z. B. II 10, 63, 97, 106 —, letzteres I 53 für „artig" steht; *stæte* ist auch mhd. Adj. und Adv.); ferner: *öffnen* (I 48), *kümmern* (I 53); *kerner* (II 14 ff.), *künstner* (I 15); *jüngling; leppisch* (II 123, 129), *zenkisch* (II 107; auch mhd. *gezenke*); *höflich* (I 22, 30 etc.), *köstlich* (I 8 etc.), *öffentlich* (II 100; mit *o* 118); *ärßling* (II 79 ff.) [Die umgelauteten Substant. auf *-in* und *-lein*, als *Dilteppin, köchin* (II 5), *bübin* (I 61), *pewrin, pfäfflein, schlötterlein* (II 15), *nüßlin, trüncklein, rüpflein* (I 28 von *der rupf;* Schm. II 132) u. a., sind, wenn auch nicht alle aus dem klassischen Mhd. zu belegen, doch als mhd. Bildungen anzunehmen];

3) *öheim* und *oheim* (wie mhd., II 62 ff. — Erstere Form immer bei A, aufser II 62 [10], 68 [19], 70 [24]; C dagegen hat immer die zweite Form, aufser II 62 [1], 65 [31], 71 [17]. Es scheint dies mit der Anwendung des für die Bezeichnung des Umlautes nicht bequemen grofsen Anfangsbuchstaben zusammenzuhängen); *urdrütz* (stf. I 13; mhd. auch *der urdruz*), *Jüden* (II 7, 24:, 66:; mhd. auch *juden*); *hert* (I 14, 37, II 87, 101; auch *hertmewlich* I 21; aber I 60 und II 69 *hart*, II 21, 25, 30 *hartselig*); *gröltzen* (ructare II 97), *rüffen* (II 81 zweimal, sonst *u;* mhd. *ruofen* stv. und *rüefen* sw.), *rümbsen* (I 53 A *rümbst*: *kümbst*, während BC *ringst;* es ist doch wol = *rumsen* bei Schm. II 102), *dewen* (verdauen II 19:, Compos. II 98 [8, 9], 108; mhd. *douwen* und *döuwen* von *dawjan*); *Merten* (I 41 AB), *drüssel* (I 54:, *hangdrüselt* II 69); *häßlein* (II 43 = vom Haselstrauch); *heunisch* und *leunisch* (I 15); *klerlich* (II 35);

4) *bögschütz* (I 15), *schlücht* (I 55 C; AB *schleucht;* II 58 *schlucht*: *sucht;* I 186, II 52 und 123 *schlüchtisch;* Schm. II 504), *stüdfaul, -voll* (I 114 zweimal, 186, 136; II 131 C, 99 C; aber II 57 und 97 *studfaul, -fol;* von *stud* Stütze, Pfosten; Schm. II 733) [Über

gemeusch, gezösch, lötsch, tötsch, ölp später]; *kürtzweil, -en, -ig* (mhd. nur ganz selten; häufiger in A als in C: I 18 AB, 28 AB, 31, I 47, I 31 AB, 47 AB; doch *u* auch bei A I 31 zweimal, II 59, I 18); *anzepffen* (II 88 verleumden; Schm. II 1143), *stölpen* (II 24:), *ersprösn* (II 12: gedeihen lassen, auch in Kellers Ausg. I 262, III 34; Seb. Frank: *ersprossen*) [Neben *flossen* I 31, ein Kartenspiel bezeichnend, führt Schm. II 435 *flössen* an aus III, III 70ª; neben *krösen* II 119 quälen, eigentlich knirschen machen, zermalmen, rösten, auch *kröschen* und *krosen* bei Gr. W. V 2407 ff.], *berüßen* (II 80), *meulen* (I 43, II 75:, aber I 61 *dormaulen*); *nachtpewrin* (I 61); *drüttschel* (II 124, älter und mundartlich *trutschel* zu *trutz* (?), Schm. I 681); *pewderling* (II 105, 132, 134 Schlag, Stofs von *bûden, bauden* stofsen; Schm. I 209; Lex. I 377); *hartsel* (II 53, daher *hartselig* II 21, 25, 30 nicht = ahd. *hartsâlig;* II 66 aber *trübsal;* das *e* ist wol eher als Schwächung denn als Umlaut von a anzusehen); *fewlest* (I 13); *gülden* (Adj. und Subst., wie II 24, 64 und heute mundartlich; doch II 92 A *gulden* Sbst.); *hertmewlich* (I 21; dagegen *saumig, landraumig,* vd. oben).

Im übrigen findet sich aber §. 18.

9) e (ä) = mhd. e, æ (vd. bei e §. 10);

10) ö = mhd. ö, œ; — daneben ö = mhd. e, ë in *zwölff* (I 6, II 61, 80 u. ö. — Weinh. B. Gr. §. 158), *öpffel* (I 27, auch bei Megenb.), *schönpart* (II 4, aus mhd. *schëme* Schatten, Maske umgedeutet; cf. *Schemen*);

ö = nhd. e in *erschröcklich* (II 36, mhd. *schriclich,* md. *erschrëckelich* von mhd. *schrëcken* stv. aufspringen; cf. *Heuschrecke*);

ö = älterem a in *ölp, ölpern, ölprer* (I 256, 28, 15 von *alwœre* albern; *ölp* gekürzt, wie *dölp* aus *dölpel;* Schm. I 65, 603), *gezösch* (I 7 von *zaschen, zeschen,* ahd. *zascôn,* schleppen, schlendern, II 263 *zöschen*; Schm. II 1158), *lötsch* (II 55, 60 ff., *lötschet* II 357 von *latschen* schlaff sein, woneben *lotschen* und *lotze* swm.; Schm. I 1542, Lex. I 1964), *tötsch* (II 60 ff., 420, *tötschet* II 357 von *datschen* drücken, woneben *dotschen, dotsch;* Schm. I 555, 557);

ö = mhd. ü in *frömbst* (II 91), *frömbkeit* (II 88 ff.; vd. bei o §. 12), *sön* (I 21, wozu Sgl. *son* und *sun*), *völl* (Trunkenheit II 104 A, mhd. *vülle* und *volle; völle* seit dem 16. Jahrh.), *förchten* (I 62, II 115; *ich, er förcht* I 43, 63, II 43, 44, 52, 83 zweimal, 96; aber I 32, 33 *fürchten* = mhd., wo nur selten *vorhten*) [Auch

köchin II 5 würde streng abgeleitet *küchin* ergeben; doch vd. Weinh. §. 46; ähnlich ist es mit *gröltzen* II 97, abgeleitet aus *grollen* swv. vom stv. *grëllen* brüllen (Schm. I 993), und mit *stölpen* II 24 stolpern, wofür bei H. S. auch *stolpen*, *stolpern*, das mit *stülpen* hemmen, umkehren in Zusammenhang zu bringen; Weig. II 825, 846, Schm. II 753; cf. Adject. *stulp* II 16];

§. 19. 11) ü = mhd. ü, üe; daneben

ü = nhd. ö (oft ein Zurückgreifen auf den ursprüngl. Vocal u; Weinh. §. 46 in.) in *düppel* (I 60: *krüppel*, Döbel, Klotz, mhd. *tübel;* Schm. I 529), *füllerey* (I 12, von *füller* Säufer im 15. Jahrh.; *völlerei* erst im 17. Jahrh.), *künig* (II 51 A, wie mhd., C *köng*, cf. II 392 ff., wo beide Formen oft mit einander wechseln, C aber die letztere vorzieht; md. und zuweilen bei Luther *konig*), *münnich* und *münch* (II 15 ff., 396, 458 etc., wie mhd.), *rüllen* (II 48:, auch *rücheln, rucheln* = röcheln, mhd. *rühelen*, ahd. *ruhen, rohôn* rugire);

ü = nhd. o in *drüssel* (I 54: = mhd. *drusʒel* und *drüsʒel* von *drosʒe; hangdrüselt* II 69, 277), *gülden* (Adj. I 24; auch Subst. Gulden II 24, 64 und II 92, wo A *gulden*), *ländisch* (II 6 = aus London, früher *Lunden* = ags.);

ü = nhd. i in *küß*, *küssen* (= *culcita* I 28:, 64:, 52, 64; so auch mhd. — von afrnz. *cuissin* — und jetzt wieder für das im vorigen Jahrh. sich verbreitende *kissen* zur Aufnahme empfohlen; Weig. I 885);

ü = älterem i (meist durch Einwirkung der Liquiden und Labialen im oberbayr. Dialect; Weinh. §. 53) und ie in *fürwitz, -ig* (I 53, II 169 15, 25, I 15 u. ö; schon ahd. *vurwizze* neben dem ursprünglichen, aber unverstandenen *firiwizzî*, mhd. *vürwitze* neben *virwitze*, md. *vorwitz* = nhd., obwohl da *fürwitzig* noch vereinzelt auftaucht; bei Luther *furwitz* etc. — Über *firi* Schm. II 1063), *hülff* (Sbst. II 31, 40, 64, 70, 108, wie bei Luther, aus md. *hulfe*, während mhd. *hilfe*, öfter *hëlfe;* cf. *Bitte* neben *bëte*), *holhüppen* (Sbst. und Verb. I 59, 241 u. ö.; auch *hüppelman, -vaß;* im 15. Jahrh. *hipe, hiepe*; Schm. I 1139), *kürein, -ren* (I 36, II 76 = *Quirinus*), *wünnig* (I 63, wofür sonst *winnig* wüthend von mhd. *winnen* stv. leiden, rasen, woher *gewinnen, erwinden, verwinden;* Schm. II 929), *würffe, sie würfft* (I 15, 42, auch in H. S. Dialogen, ed. Köhler 50 19, von *wërfen;* oder sollte ein schw. Verb. *würfen* anzusetzen sein, wie *würgen* zu *wërgen*, *stürzen* zu *stërzen*? — Lex. I 700, 227); zu

rümpffen endlich (I 31, ein Kartenspiel bezeichnend) gibt Schm. II 101 eine Form *rimpfen;* indes wird (durch die dort citierten Stellen aus der Zeitschr. für d. Mnd. II 29, 249, III 503) *rümpfen* (1563 vom Nürnberger Paumgärtner geschrieben; desgl. bei Fischart) und *rumpfen* der Vorrang zuerkannt; auch Lexer citiert (II 537) *rumpfen* aus der Zimmerischen Chron. (Anf. des 16. Jahrh.); — *lügen* (sbst. Inf. II 51, sonst regelrecht *ie;* II 94 und 98 ist *ich lüg* : *krüg* wol als Conj. Praeter. zu fassen, wie das dazu gestellte *redt* = *redete*);

12) eu (ew) = mhd. iu, öu (vd. §. 16); — daneben eu = ü §. 20.
in *schleucht* [I 55 AB — C *schlücht,* II 58 *schlucht* —, wo nicht durch ein Versehen, so durch eine Zwischenform *schlaucht* zu erklären, zu welcher sich *schlucht* verhält wie *schluf* (*schlupf, schlopf;* vd. bei o §. 12) zu *schlauf* (= *schleif* mit Übergang zum Stamme *schlif,* der in seinen Verzweigungen gerne mit dem Stamme *schluf* sich mischt, zu dem *schlucht* = *schluft* und das gleichbedeutende *schlopf* gehören), wie *schlüpfen* zu *schlaufen* (Schm. II 508 — 512)] und *gemeusch* [I 11: *unkeusch;* Schm. I 1680 scheint es zu *müschen* = *mürschen, mürsen* zermalmen — von *mursch* nach Lex. I 2257; doch cf. Weig. II 138 : von *mörser* — zu ziehen; vielleicht liefse es sich zusammenbringen mit dem bayer. *musche* meretrix — schles. *mutsche* —, welches wie *mutze* und *mu33e* vom ital. *muzza* hergenommen ist und so gut, wie jenes ein *mautze* — H. S. II 505 *mauntzen* — neben sich bildete, ein *mausche* anzunehmen erlaubt als Mittelform zu *gemeusch*, dessen Bedeutung sodann zur Schilderung des „narren der unkeusch" gut geeignet wäre. — Cf. *möuchelîn* neben *muchelîn, mugel* und Luthers *sufftzen, süfftzen* zu *seufzen, pfreunde* für *pfründe* (1520 „An den christl. Adel" etc.). — Lex. I 2210].

Von dem Verdrängen und Eindrängen von Vocalen.

Während in der Blüthezeit des Mhd. Syncope und Apocope §. 21.
durch bestimmte Gesetze geregelt war und selbst die Ausnahmen einer gewissen Consequenz und Erklärung nicht entbehren, beginnt schon zu Ende des 13. Jahrh. jene, auch der heutigen Volkssprache

eigene, gröfsere Freiheit in der Behandlung der unbetonten Vor- und Nachsilben, sich steigernd mit dem nun folgenden Verfall der Sprache bis zu völliger Willkür, bei der allerdings das Streben nach Kürzung und Tilgung von Endsilben vorherrschend ist (am wenigsten noch im Mitteld.; daher bei Luther jener weise, durch den Tonfall bedingte Wechsel von längeren und kürzeren Formen). Auch H. S. geht oft der Silben zählenden Verskunst zuliebe, selbst auf Kosten des Wohllautes und Verständnisses, grausam mit den unbetonten Vocalen und mit ganzen Silben um, und was er in seinen Meistergesängen als Fehler scheuen musste (als Klebsilben, halbe Worte, gezwungene Reime oder Milben, „ein dreisilbing wort in ein silben drungen“; vd. Hertel a. a. O. 25 ff.), brauchte er in den Spruchdichtungen ungescheut.

Es genügt, einige treffende Beispiele davon vorzuführen, soweit sie in Vergleich mit der heutigen, durch den Wohlklang bestimmten Sprechweise Auffallendes bieten, mit Ausschluss dessen, was zur Lehre von den Consonanten und der Flexion gehört.

§. 22. 1) Verkürzung des einzelnen Wortes durch Syncope und Apocope und deren Folgen: [Für den fast ausnahmslosen Abfall des e, wie in *ein* = *eine*, bedarf es besonderer Beispiele nicht] — *bleibn, bubn, lebndig* (II 66, zugleich für die Betonung dieses Wortes bedeutsam, wiewohl II 68, 101 *lebéndig;* Schm. I 1408; schon mhd. *lemptic, lemtic*), *stubn* (wahrscheinlich nach unsrer volkstümlichen Aussprache: *buhm* etc.); *lauffn; arbeytn, reytn, schneidn, woltn; sitzn* u. ä.; *fegn, gsegn'* (wol *gn* wie *ng*, wofür die unten folgenden Bsp. sprechen); *begern, wern* (= mhd.), *erklern* u. drgl. — *mayr; pawr, sawr: schawr* (II 47), *stewr* (häufiger mit dem späteren, unorganischen *e*); *tempriert, kamrfenstr, einr, meinr* u. ä. — *viertl, scharmützln, stiefl — hetst, seufftzst; — gmacht, gfressen, gsell, gschech, ghuncken* (*kalter* = *ghalter*), *gwunnen; bgert, bschawt, bscheissen, bschleust* („Klebsilben“, auch mhd. zuweilen) etc.; —

ein, sein etc. (= *einen* etc.), *jen* (jenen II 4), *bübin, pewrin* (Pl.), *gülden, mardern* (goldenen, mardernen) u. a., *verprenn; ewer, unser* etc. (eurer, unserer etc.); *haist; bindt, findt, fint, find* (findet), *hefft* (heftet), *gemelt, gearbeit, redt, schneidt, spotten* (Praet.), *wart* (wartet), *wert* (werdet); — *eim, keim, seim* etc. (auch mhd., und in der heutigen Mundart *mein, dein* etc. mit Wegfall der Casusunterscheidung), *geschworem* (II 131 S); *fröling, höfling, lausing, pey-*

ning, bescheding etc. (*-ing* = *-igen, -ichen;* cf. *Dillinghof* in Nürnberg; Grübels Gedichte III §. 63); *brechst, lachst, mochst, wolst, künst* (mit Ausfall von t, d); *jetzt, ytzt* (verkürzt aus mhd. *iezunt, iezent;* daneben *ytz, ytzund, jetzund*).

Doch nicht allein e, auch i und u erfahren hie und da gleiches Loos, jedenfalls durch die im Mhd. schon öfter erlittene Schwächung in e dazu befähigt; z. B. *gfattern* Gevatterin, *mertrer, weng, manch, frömbkeit, brewtgam, — zrunnen* (neben *zurinnen, zerrinnen*), *zsammen* und *zamen.* — Als Bsp. starker Kürzung diene I 23 [9] *(Wir bsitzn das ghricht undter der lindn)* und II 20 [1] *(dein pferd den fuhrleutn taschn abbeiß).*

Zu beachten ist noch die Erscheinung, dass bei doppelter Möglichkeit von Syncope (resp. Apocope) sich mehr das e der Ableitungen und Flexion, in C oft das des Stammes oder Themas zu erhalten sucht [letzteres nhd. die gewöhnliche, jenes die gewähltere (auch Luther geläufige, oft allein mögliche) Weise; der mhd. Brauch scheint keinen Einfluss darauf zu haben]. So schreiben A und C: *bawren* öfter als *bawern, andrer, heuchlen, meuchlen, schmeichlen, leyrest, samlen, handlen, wandlen, dorcklen* (II 96), *rumplet, geöffnet, schewren, vertewren, mardren* (B *mardern*); doch auch: *feyerst, gülden* (goldnen), *ewer* (eurer), *unser* etc. Für *andrem, andren, ewrem, unsrem,* (selten) *unsre* etc. hat aber C *anderm, andern, ewerm, unserm, unser* etc. — Übereinstimmend widersprechen ferner beide dem früheren Brauche und unsrem heutigen Gefühle in der Bevorzugung des temporalen vor dem personalen Suffix, indem jenes im Praeterit. sein e behält, dieses Apocope erleidet, wodurch oft dem Verständnisse Eintrag geschieht, — ein Beweis für das Vorrecht der Apocope gegenüber der Syncope. Bsp. sind *lachet, machet, kräet, strelet, fidlet, höret, rumplet';* und so werden auch *machet* (I 10 [26]), *brauchest* (I 10 [28] = brauchetest), *machest* (I 13 [8] = machetest), *prütest* (I 14 = brütetest), *thest* (I 38, 39), ja *machet* (I 49 [11] = machetet) zu verstehen sein. [Unsre Mundart bietet uns das nämliche Verfahren im Conj. Praeter., den sie auch bei starken Verbis nach schwacher Flexion bildet; z. B. *ich machet, borget;* selbst *gebet, singet etc.*]

2) Verkürzung in Folge von Enclisis und Proclisis (Contraction, Elision), viel häufiger als im Nhd., wenn auch das Mhd. in einzelnen Zusammenziehungen oft noch weiter geht (Weinh. §. 19); §. 23.

a) Enclisis: (mit Wegfall des vocal. An- oder Auslautes) *habn, soltn, mirn, dirn* (hab ihn etc.); *das* (dass es), *erfars, wiltus, ichs* (= nhd. willst du es etc.) [I 8, 9, 62 findet sich *dues*, aber einsilbig zu sprechen]; vielleicht gar *in* (I 29 [28] *in sack*) = *in ein'n; komptr; hetstr* (ihr); *ichs', werds* (I 54), *hettens, laß* (= ich sie, werdet sie, lass sie etc.); *auft, untert, vord, umbt* (auf die etc.); *denckst, sichst, mainst, wilt, must, waist, dast, hetstr* (II 61 = hättest du ihrer! dass du, weifst du etc.; doch fehlt es nicht an Bsp. für die wirkliche Unterdrückung des Pron. person.); — (mit Verlust von Consonanten) *vorm, vom, beym; an, in, beyn, von, untern, zun, dirn, odern, würdn* (an den, in den, II 58 würden den etc.); *ins, dirs, übers, heuts tags* (in des, dir das, heut des T. etc.);

b) Proclisis: *daussen* (= da aufsen II 79, 84), *hinnen* (= hie innen I 20, 33, 34 u. ö.), *dwarheit, dnassn* (II 131), *dhitz, dhantzweel, taschen* (II 20 [1]) (= die Wahrheit, die Taschen etc.), ja vielleicht *packen* (II 131) = *d'backen* (?); — *zfiel, zlon, znacht, zschaffen, zschneidn* (zu viel, zu schaffen etc.); — *drein, dran, drauß, drumb* etc. — *nab, nauß, nein; rab, rein* (II 3 C *hrinn* = hier innen), *rauß, rumb* etc. (hinab etc., herab etc.); — *genander* II 55 = *gen einander*. — Zum Schluss erinnern wir uns auch der in der Volkssprache so beliebten, für heitere Zungenproben geeigneten Zusammenpressung der Silben und Wörter. —

§. 24. Neben solcher Verkürzung erlaubt sich die Übergangssprache auch andrerseits die Erweiterung eines Wortes durch Zusatz von Vocalen, und zwar geschieht das theils aus phonetischen, theils aus metrischen Gründen, oft nur in Folge falscher Analogie. Wieder vom heutigen Sprachgebrauche ausgehend, schweigen wir von den damit übereinstimmenden Fällen, wo die im Mhd. übliche Syncope und Apocope der Suffixe zuweilen unterlassen ist, wie in *sparen, verzeren, weren, holen, zelen* u. s. f. Nicht eben auffallend ist ferner das Erscheinen eines Zwischenvocales da, wo er durch ältere, wenn auch veraltete, Formen gestützt wird; z. B. in *gelauben* (II 39), *geleichen* (I 19, 23 u. ö.), *gelück* (II 3), *genad* (I 50); *beleiben* (II 8, 99); *nacket* (II 54), *artzet* (I 3). — Abgesehen von diesem vorklingenden (dem hebr. Schwa ähnlichen) e drängt sich oft, durch die Berührung gewisser Consonanten in der gleichen Silbe unwillkürlich hervorgerufen, ein furtiver Laut ein, und zwar — wie das schon im Ahd. bei den eben wegen solcher voca-

lischer Neigungen zuweilen so genannten Semivocalen sich zeigt (Weinh. §. 31) — das e am liebsten vor r nach ei, au und eu (wie im Nhd. immer) und zwischen r und n, das i zwischen l und ch; z. B. *bawer* (aber *bawren*) *lawer, sawer, fewer, stewer, hewer, feiern; paren* (mhd. *barne*, ahd. *parno* Krippe; I 53, II 4, 10, 18, 135; *parn* I 43, II 77, 80), *vorren* (I 23 A = *vorne*), *geren* (I 10), *liren* (II 56 C), *koren* (II 6 A), *sporen* (ahd. *sporo*), *thuren* (II 51 Thurm), *zoren* (II 41, 102) [Grübels Ged. §. 52 a, Weikerts Ged. §. 50 a]; *millich* (I 6 und II 52 : *billich*, II 62; sonst *milch*; ahd. *miluh, milih*, mhd. *milich, milch*), *sollich* (I 46, auch mhd. mit dem ursprüngl. i, aber öfter *solch*), *welliches* (II 109, ahd. auch *wëlich*); auch *mannich* (I 53, II 18 neben *manch*) und *münnich* (II 15 ff., viel häufiger als *münch*) finden ihre Rechtfertigung im Mhd. (neben *manec* und *münech*) [Weinh. §. 38]. — Als Altertümlichkeiten erwähne ich noch: *anefang* (II 122), *misselingen* (II 74), *nachtes* (II 74). — Endlich zeigt sich unberechtigtes e, wie auch im Nhd., in der Zerdehnung des langen e einsilbiger Stämme; so: *sie gehen* (I 36 BC, II 3[16] u. ö.), *wir gehend* (I 27 AB; mhd. *gên*), *ehe* (= *ê, êr*, I 48 AB, I 54); von *kreen, mehen, pleen, ehe* Ehe u. ä. nicht zu reden, die schon ahd. und mhd. noch neben der contrahierten Form das volle Suffix zeigen (*krœjen, blœjen, êwe* etc.). — Sehr auffallend wäre das e in *verwanet* (II 121) für *verwandt*, wenn nicht hier eine, häufiger vorkommende, Mischung von *wenden* und *wânen* sich annehmen liefse (so auch *bewant*, cf. Schm. II 920 und 944). —

II. Consonanten. A. Mediae und Tenues. §. 25.

Der bunte Wechsel von hartem und weichem Laute, wie ihn in den vorliegenden Drucken die gleichen Wörter oft rasch nach einander zeigen, möchte bei oberflächlicher Betrachtung unter die Eingangs geschilderten Willkürlichkeiten der Orthographie gerechnet werden. Indessen ist die Erklärung desselben doch etwas tiefer zu suchen, nämlich in der wohl bekannten, durch die Schrift eben abgebildeten, Ungenauigkeit der Aussprache jener Laute in unsrer Mundart, wonach z. B. im Anlaute für gewöhnlich weder die Weichheit der reinen Lenis, noch die entschiedene Fortis zu Stande kommt (R. v. Raumer, Sprachw. Schr. p. 24, 454). Ja, in den meisten

Fällen lässt jene Erscheinung sich sogar historisch begründen. — Um mit dem Einzelnen zu beginnen, so findet sich für anlautendes mhd. b aufserordentlich häufig (ja in S durchgehends) die Tenuis p, welche — allerdings den zur Härte sich neigenden Klang des b zu bezeichnen bestimmt — den Einfluss der bayrischen Mundart auch hier erkennen lässt, indem diese, während die höfische Sprache des Mhd. nach fränkischem Beispiele die anlautende Media behielt, die zweite Lautverschiebung vollzog und zusammt dem Alemannischen in den Schriften vor und nach der mhd. Blüthezeit — doch auch in dieser, z. B. bei den Schreibern Wolframs, zuweilen durchbrechend — den Stand des sogenannten Strengalthochd. einnimmt. (Weinh. §. 136, 152 in.) Daneben aber blieb das gemeindeutsche b auch bestehen, von der anderen, der fränkischen Seite unterstützt. Die sogenannte Lautabstufung, eine der älteren Sprache nachzurühmende Feinheit in der Wiedergabe auch kleinerer, durch Annäherung gewisser Laute (Weinh. §. 143) hervorgerufener Veränderungen, ist natürlich hier nicht mehr zu erwarten.

Es mögen nun Beispiele folgen; eine vollständige Aufzählung aller Abweichungen von unsrer Schreibweise würde weder der Raum gestatten, noch der Gewinn rechtfertigen. Auch dessen bedarf es nicht, jedesmal zu erwähnen, dass und wo die Media sich noch findet.

§. 26. p = nhd. b: *der pache* (Schinken I 20, 62; öfter *b.*), *pachen* (backen I 18, 34, II 5; *pachscheyt* I 13 AB; *backofen* II 68), *pad* (I 36, 63), *verpaffeln* (II 15 wol von *bafel*, wie *bofel* neben *pofel*; vd. bei f = b), *paldt* (II 8), *palck* (II 48; *balck* I 53, 57, II 57, 74, 105), *palgen* (II 8; erst seit dem 16. Jahrh.), *pancket* (I 26), *pant* (II 15), *parfusser* (I 41), *pargelt* (I 24; II 4 *parem geld*), *danckpar* (I 15, *schampar* 66; doch *erbar* u. a.), *paren* (Barn I 43, 53, II 4, 10, 18, 135), *erparmen* (II 12), *schönpart* (II 4), *spitzparten* (I 33), *patzen* (II 12, 13, 21, 22) [*patzet* (I 33) zwar nhd. *patzig*, aber mit *batzen* — nach Weig. II 316 — von *bachen*, *bachezen*, vielleicht an *patzen* schlagen — Schm. I 416 — angelehnt]; *das peck* (I 18), *die penck* (II 42, 61), *perg* (I 43), *pergen* (II 17), *gepern* (II 30, 31; *entp.* II 40 zugleich durch Assimilation), *pett* (I 34, 43, 58, 59), *petten* (I 37; *b.* 63), *gepetten* (II 122), *pettlstab* (I 13, II 54); *pyder* (II 40, 48), *pinden* (II 10, 68; *verpunden* 132), *pier* (I 6, *b.* I 5), *pirn* (I 27), *pysen* (Bisam I 25 AB),

gepieten (I 33; *ich beut* I 60; *verbotten* I 38), *pitter* (II 13); *pock* (II 64), *poden* (II 135), *pogen* (II 125), *gepogen* (I 46), [*pollern* (I 46) poltern, so auch bei Luther *poltern;* vorher beide Formen mit *b* und *p* neben einander: 1420 *buldern*, bei O. v. Wolk. *pollern;* mhd. *boln* wälzen, ahd. *polôn;* — Weig. II 370] *porgen* (I 15), *potz* und *botz* (ob nun für *Gots* oder *bocks* — nach Weigand —, ist die Form mit *b* die mehr dem Nhd. entsprechende); *puben* (II 6, meist *b.*, 133 *pübin*), *pucken* (II 7), *püffel* (II 16; erst mhd. *böffel* = *bubalus*), *püschel* (II 120), *püssen* (II 127, *gepüßt* 134), *putter* (I 6 zweimal, auch ahd. *butrâ* = *butyrum*); *payrisch* (II 16), *außpeyssen* (I 57; *abpissen* I 22, II 18, 113 *p.* und *b.*); *pauch* (I 5, 6; *-pauchet* I 4, *b.* II 30), *pawen* (I 15, 22, II 13), *pawer* und *nachpawer* (z. B. I 18 ff., öfter als *b.*), *pawm* (I 29, 30); *pewderling* (II 105, 132, 134 von *bauden*), *die peulen* (II 113), *die peut* (I 15, II 8), *peutel* (I 12, 31, 41, II 21, *b.* II 75); *plab* (blau II 42, 52, 64, 113), *plasen* (I 9, *bl.* II 19), *die plassen* (II 22), *gepleht* (I 9, *bl.* 33), *weschplewel* (I 39), *plewen* (II 30, 40, 73, *bl.* I 58) [*ploderer* (I 61) wol urspr. *bluderer; pleschen* (II 114) zu mhd. *blesten, blatzen*]; *preckin* (Bracke I 39; auch ahd. *bracco*), *[prassen* II 33 von nd. *brassen*, Luth. *br.* und *pr.] praten* (I 60 *pratwurst*, II 5 *-fisch;* I 24, II 10 *wild-* und *wiltpret;* I 27 *braten*), *prey* (I 27, II 10), *[prediger, -en* I 41, II 4, mhd. *br.*, md. *pr.* — Auch *prenck* I 26, = Gepränge von *prangen*, entspricht rein mhd. *br.] prennen, prinnen* etc. (II 68, 93, 113, 114 u. o.; *prenten wein* I 15), *prett* (I 31), *pringen* (II 6, 10 30, 21 5, *br.* II 10 8, 21 6; *pracht, gepracht* I 13, *br.* I 12, 16, II 4, 101, 135 u. ö.), *prommen* (II 41), *pruder* (II 16), *prunn* (I 4 dreimal, II 29, 68, *br.* I 40), *pruten* (I 14, II 63, 64). Am häufigsten also ist die Verbindung *pr*, deren Einführung, auch ins Nhd., zugleich von andrer Seite unterstützt wurde; denn in Thüringen pflegte b vor r und tiefen Vocalen in p überzugehen (Weinh. §. 153 m.). — Sehr selten dagegen findet sich p für mhd. b im In- und Auslaut: *düppel* (Döbel I 60:), *rephüner* (I 26, so auch bei Luther) und *zappeln* (II 110, neben *zabeln : krabeln* I 7, = mhd. *zabelen*, ahd. *zapalôn*) erklären sich durch die in Folge der bewahrten Kürze eingetretene Gemination des b (Weinh. §. 152 s. f.); *haupt* (II 8) und *ampt* (II 17 = *ambet*) durch eine schon früh gekannte Assimilation (Weinh. §. 143, 3); *ölpern* (I 28, *-erer* I 15 von *alwære*) durch weitere Verhärtung des schon aus w

verdichteten (nhd.) b. Einzeln steht *aplaß* (II 5 neben *ablaß* I 50); selbst die epithetische Labialis ist nur b (*kumb, sumb. stamb* etc.). — Auch die Fälle, in denen umgekehrt

§. 27. b = nhd. p, lassen sich aus der älteren Sprache begründen: *babst* (I 50, ahd. und mhd. *bâbes*), *bantzer* (I 48 AB, mhd. *banzier* und *panzier;* mhd. b für ausländisches p sehr häufig; Weinh. §. 147), *bossen* (II 32, 127, *p.* II 65, franz. *la bosse;* erst im Anfang des 18. Jahrh. ist *p* durchgedrungen), *erbutzen* (I 63 AB, C *erp.*, bei Keisersberg *b.*, bei Luther *putzen;* ob wol zusammenhängend mit *verbutzen* I 28, das von mhd. *butze* Kobold sich ableitet? Beide würden auf mhd. *biezen* stv. stofsen zurückführen, so dass *butzen* (= retundere) verkürzen, verunstalten — daher *der Butz* (I 52), *der Butzen, das Bützlein* oder *Bitzel* —, aber auch reinigen, säubern bedeutete. Das letztere will Weig. II 409 von lat. *putus, putare* herleiten. Cf. Schm. I 316 f. u. 417); *brügel* (II 111, 112 u. ö., *prügel* II 42, I 51, 62 etc.; aber *br.* das früher gebräuchliche). — Inlautendes b in *krabeln* (I 7 : *zabeln,* mhd. *krappeln*, nd. *krabbeln*, wie noch im heutigen Schriftdeutsch neben *krappeln;* cf. md. *kribeln*) und *riebe* (II 69, so auch bei Luther, von mhd. *ribe* und *riebe,* woneben *ribbe* und *rippe* aus ahd. *ripi* = *ripja*).

Auch für Zungen- und Kehllaute haben wir eine nur ungenaue Unterscheidung von Media und Tenuis anzunehmen; daher die Verwendung von dt und gk, die ursprünglich — auch im Md. td und gk — nicht sowohl als Vertreter von Doppelconsonanten, sondern als Zeichen eines Zwischenlautes von d zu t, von g zu k zunächst für die zu t und k sich verhärtende Media, endlich für t (tt) und k (ck) — doch letztres nur selten — überhaupt erscheinen.

§. 28. Bei den Lingualen findet sich jenes massenhafte Eindringen der Fortis in den Anlaut nicht; fehlte doch auch die historische Begründung hiezu, da die zweite Lautverschiebung hier in ganz Süddeutschland rechts des Rheines und in Thüringen, wie im höfischen Mhd., gleichmäfsig durchgeführt ist. Der schwankende Laut zeigt sich da vielmehr durch ein hier und dort für das gewöhnliche t eintretendes d (Weinh. B. Gr. §. 145); nur tr zuweilen für dr (cf. pr). Dagegen steht der harte Consonant gerne im Auslaut gemäfs der gemeindeutschen, wie mhd. Aussprache und der älteren Schreibweise. Doch eine Art Concurrenz erfährt derselbe, hier sowohl, wie an der ihm historisch gebührenden Stelle, durch die schon im

Mhd. wirksame Vorliebe der Liquiden n, l und r für eine folgende Media (Weinh. §. 171 ex. — Im älteren Bayr. ist dagegen -nt beliebt, §. 176 m., B. Gr. §. 141 m.). Die Verwandlung von sd zu st ist naturgemäfs. — So steht denn t (dt) = d im Auslaut z. B. in *rat* (I 63), *dutzet* (II 15, 92, 118), *-et* (= *-end*, wie *murret, hincket*), *schmidt* (II 13), [*brot* I 62, 63, II 4, 5, 9, 17, *brodts* II 72; *brot* richtig nach oberd. Weise, der auch wir zu folgen haben] *todt* (I 5, 52, II 71, 110, *tod* I 20, *tödtlich* II 26, 29), *meydt* (I 38 AB, C *meit* = *médele*), *schneyt* (I 14 neben *schneyden;* II 7 A *Schneitach*) [*ir seyt* = mhd. *sît;* doch auch *seyd* I 48, 51, *seydt* I 53]; *paldt* (II 18), *feldt* (II 19), *gelt* (I 24, 41 dreimal, II 26, 31 u. o. — *gelts* I 16, II 12, *geltlich* II 6, 8, *geld* II 4, 9; auch mhd. öfter mit *t;* daher auch *gelten* I 52 etc., *die gült* II 5, *güldt* I 32; *güld* I 26, II 26), *wiltpret* (II 10, mit *d* I 24), *schilt* (I 36, 60), *schiltwach* (II 8; mhd. älteres *t* neben *d*), *schultheiß* (I 25, *schuldh.* 52); *handt* (II 4, 6, 8, *hand* II 19; *handtwerck* II 3, 6 u. o., mit *d* II 11, *hantzweel* und *handzwehel* I 8; goth. *handus*), *yemandt* (II 37), *nyemandt* (II 8, 9, 20, *niemandts* II 51, 53, 57, mit *d* I 13, 40), *pant* (II 15), *entlich* (I 11; 58 u. ö. mit *d*), *abent* (II 96, 129, *abendt* und *abend* I 47), *nirgendt* (II 47), *vollent* (II 65), *tausent* (I 18, 38, 45; goth. *thusundi*), *tugentlich* (I 47; *tugentsam* und *tugend* I 30), *schendtlich* (II 16), *-ent* (Partic. Praes., wie *dorcklent* II 96, *fallent* II 41, *hinckent* II 64, *weinendt* I 55, daher auch *eilendts* II 66), *int* (= *in die* I 39, II 6; ebenso *auft* II 64, *umbt* II 42, *untert* II 61; auch *vord* II 42), *blindt* (I 28 C), *kindtwerck* (I 27 C, II 5), *rintfleisch* (II 10), *sindt* (II 16), *gesindt* (I 60), *grundt* (II 6), *gesundt* (I 48, *gesund* I 28; mhd. auch mit *t*), *ytzundt* und *jetzundt* (nur C II 69, II 36; mit *d* dagegen I 6, 13, 14, 61, II 36 A, II 41, 51, 67, 69 A, 71, 86); *freundt* (II 29); [*werdt* II 64 werth; mhd. mit *d*, daher *wirdec* u. a.] *er wirt* (sehr oft = mhd., ebenso *wirdt*, seltener *wird*), *es wurt* (I 5 würde), *mordt* (I 61); *magdt* (II 4, *magd* I 47 ff.). — Wo t im In- und Anlaut uns überrascht, ist es meist durch den Vorgang des Mhd. zu legitimieren; so: *thaw* (II 64 von *diuhen, tiuhen* drücken), *tichter* (II 106, *dichten* 106; mhd. meist *t.*), *thomm* (II 129; II 32 *domm:* mhd. *tump*), *teutsch, teudtsch* (I 31, 32, 33, 40, 41, 57, 62, schon im Mhd. zuweilen mit Anlehnung an mlat. *teudiscus; d.* II 109); *traben* (I 36; im Mhd. beide Formen), *treschen* (II 84, *dr.* 85, 115), *trücken*

(I 9, 10, 19 neben *dr.*, wie auch mhd.), *vertriessen* etc. (I 13, 44, *vertruß* I 28; *verdr.* I 26, *urdrütz* I 13); *temen* (II 26 schwelgen; im 16. Jahrh. häufig *„demmen und schlemmen“*; zu *dämmern*, wie *dammeln* = halb im Schlafe sein, oder zu *temeren* klopfen, lärmen, oder geradezu = dämmen, stopfen, sc. den Magen mit Fressen? — Schm. I 506, 508 f., Gr. W. II 709, Weig. I 304; über *t* vd. Weinh. B. Gr. §. 140 m.); einzeln *obtach* (II 7). Auch für *milte* (I 16, 50, II 4, 34), *gedultig* (II 93; II 48 *geduld*), *anth* (II 130, mhd. *ande*, Adj. und Sbst. = Gemüthsaufregung in: *mir ist, mir tuot ande*, wie noch oberd.; II 106 *anten* ahnen), *winteln* (II 113, 132, *windl* I 39) liegt im Mhd. oder Ahd. die Begründung. — Durch Enclisis von *du* entstehen *dast* (I 11, II 8), *hastu, kanstu, magstu, seystu, thustu, sichstu* etc. — Umgekehrt steht aber auch

§. 29. d = t (dt) aus den oben genannten Ursachen: *die güld* (I 26, II 62; vd. oben), *walden* (I 17, *walten* I 29, 37, 51; goth. *valdan*, ahd. und mhd. mit *t* und *d*); *es brend, brind* (I 60, I 24), *verbrend* und *verrend* (Partic. I 63 u. 57), *sie bibend* (I 63), *find* (I 58, *fint* II 26 = *findet*), *zünd* (II 45 = *zündet*), *gund* (I 10 = mhd.), *künd, kund* etc. (I 23, 25, 29, 33, 51, 56, 61, II 37; *könt, kont* II 8, 10, 35, 70, 79, 115; *kundt, kondt* II 35[18], 77), *sibend* (I 43, daneben *neundt*), *rend* (II 40, *rendt* I 22, *rent* II 5; mlat. *renda, renta* aus *reddita*, mhd. *rente*), *sander* (I 42, 43, II 26 u. ö. = *samt*), *enden* (Enten I 19), *hinden, -er* und *unden, -er* (= mhd. I 11, 38, 57, II 18 und I 15, 33, 43, 58, II 120 etc.; daneben die dem Goth. entsprechenden älteren und nhd. Formen mit *t* — z. B. II 16, I 23 C, II 4, 7, 9, 16 — und dazwischen die mit *dt*, wie II 66, I 23 AB), *munder* (I 20; mhd. *t* und *d*); *ward* (I 53 = *warte*, 49 AB = *wartet*), *ir werd* (= *werdet* I 41, 50, 54 u. ö., = *wœret* I 22), *vierd* (II 1, mit *dt* I 41, 61, II 6, 9, 4 C), *ferd* und *verd* (= *vërnet* im vorigen Jahre II 20, 60, 67, *ferdig* II 14, *fert* II 54; *verd* II 71 = fürder, wol für *fort*); *der wird* (I 29, 45; II 3 und meistens *wirth*, I 18 *wirrdt*); *rand* (I 38 = Spafs, Streich; Schm. II 124 ff. *rant, ranten, rantig, ranzen*; es verhält sich wol *rant* zu *rand* und *rinde*, wie das gleichbedeutende *rank* zu *rangen* und *ringen*, beide ausgehend von dem Grundbegriff des Drehens, sei es auf der Stelle oder in krummer Linie; cf. vertere, vertex etc. — Weig. II 430 f., 476 f.). — Ferner ist durch das Mhd. zu begründen *knoden* (II 110, ahd. *chnodo*, obwohl an. *knûtr*), *zedel* (II 128 = *schedula*;

das nhd. *Zettel* für *zeddel* (?) schon im 15. Jahrh.). — *Seidher* (und *seidther* II 109) ist neben *sider, seider* (und ahd. *sîd*) nicht eben auffallend. Durch Mischung von Sbst. *tôd* und Adject. *tôt* (Partic. von *töuwen*) erklärt sich *tod* = mortuus (I 7 *todn* neben *todten*, II 127 *tode*; II 28, 30 *todt*, II 69 *tödten*). — Endlich sind zu nennen: *jedlich* (I 17 C, mhd. *ietelîch* aus *ie-ëtelîch*), *kudelfleck* (I 26; cf. goth. *qithus* Bauch), *muskadeller* (I 47, auch ital. *moscadello* und *moscatello*), *apodecke* (I 25), *Gred* (II 44, 60, 64, *Gredt* II 70, öfter *Gret*, *Gretn* 60 ff.), vereinzelt *reddio* (I 60 als Hilferuf: Rettung!).

Beispiele für dt = t (tt) sind: *stadt* (I 6, 9, 21, II 26; *stat* I 16, 24, 35, 44), *ich pedt* (bette I 37), *ridt* (I 55 A, sonst *ritt* Fieber), *das scheidt* (I 13), *bedeudt* (I 14?), *freudt* (I 10 A), *genandt* (I 40, II 12), *kendt* (I 19, 57), *nendt* (I 19), *die brendt* (I 51 Kufe), *maindt* (I 35), *sie schildt* (I 42), *herdt* (I 37 hart), *entpferdt* (I 37), *schwerdt* (II 29), *beschwerdt* (I 3), *ir schwürdt* (I 52), *wordt* (I 42), *teudtsch* (I 41, 46, 62). — Durch die Flexion schon zusammengeführt, erscheint dt oft in Formen, die an andren Stellen nicht minder häufig sich des einen oder des andren Zeichens zu entledigen pflegen (cf. im Mhd. den Wegfall des stammhaften d vor t, unser nhd. *wird*, *hält* u. a.); z. B. *redt* (I 36, 42, 43 etc.), *verwundt* (I 48), *verpfendt* (I 43) u. s. f. —

Erweichung der anlautenden Lingualis zeigen: *dafern* (II 47, 125; auch II 12, 22 mit *t*), *daling* (II 119 = *tâlanc*), *dantz, -en* (I 26, 50, 27, 41, *t.* I 11, 63, II 6, 10; mhd. *tanz* vom rom. *danza, danse,* welches wiederum entlehnt aus ahd. *dansôn* ziehen), *dapffer* (I 29, 30, *tapffer* II 115; ob zu goth. *daban, gadôbs?*), *erdappen* (II 103, *däppisch* 125, *dildapp* I 13, *Dilltapp* II 120 ff.; mhd. *tâpe* Pfote), *dasche* (I 64, *t.* II 117); *deller* (I 42, frz. *tailloir*), *doll* (I 63, II 129; mhd. *tol, dol*), *dölp* (I 19 *Dölpen* neben *Tölpen*, welches häufiger, I 30 A *dölpen*, C *tölpel; dölpisch* I 32, *t.* II 24; mhd. *dörper* vom nd. *dorp* Dorf, doch auch schon *törper, -el*), *dorcklen* (II 96; md. *turc* Sturz), *dügen* (I 5 taugen), *dück, -isch* (I 10, 61, 62, *t.* II 18, 25, 45; mhd. *tuc*); *drock* (II 133 *sewdrock* : *bock*, = Trog), *drollen* (II 113, *tr.* I 19, 25, II 94, von *troll* Lümmel — Schm. I 661 — oder vom franz. *trôler* — Weig. II 933 — ?), *drütschel* (II 124, ein Liebkosewort, = *tr.*, wenn von *trutz* abzuleiten; — oder von *trût?* Schm. I 681), *sich diern* (I 27, sich zu schaffen machen, Mühe geben etc.; wenn zu und von nd. *tiren*, ndl.

sich tieren, dem unser *sich zieren* entspricht; cf. Schm. I 533, Gr. W. II 1133, wo noch mehr Citate aus H. S.). —

Am gröfsten ist begreiflicherweise die Ungewissheit über die Aussprache und die lautliche Bezeichnung bei solchen, meist nur mundartlich gültigen, Gebilden, die, sich gerne anlehnend an vollberechtigte, wohlgegründete, zugleich sinnverwandte Wörter, durch eine gewisse lautmalende oder schallnachahmende Ausschmückung dem einfachen Begriffe häufig ein subjectives, bald lobendes oder schmeichelndes, bald tadelndes oder spottendes Gepräge verleihen. Hier waltete, zumal wenn der Klang des Wortes nicht auch oder nur vereinzelt durch ein Bild desselben in der Schrift genauer bestimmt und festgehalten werden konnte, die Willkür der Person und des Augenblicks; kleine Abänderungen — oft zum Zwecke der Allitteration und des Lautspieles —, wirksame Zuthaten oder Verkürzungen und dergl. fanden hier rechte Statt und machten dem, der nun einmal solch einen Ausdruck buchstäblich wiedergeben wollte, die Wahl und den gleichmäfsigen Gebrauch der Bezeichnung schwer. — Auch wir, die späteren Leser, werden uns oft der Entscheidung über den Vorrang, über die Originalität und die etymologische Grundlage dieser oder jener Form enthalten müssen. Ich begnüge mich, wenigstens an dieser Stelle, die fraglichen Wörter zu verzeichnen. Hier sind es nur: *doderer* (I 61, vd. unter o; cf. *tutern*, *tattern*) und *dötsch* (auch *tötsch*, *-et* II 60 ff., cf. *datschen:* vd. unter ö); — cf. *Lötsch*, *pleschen* (II 114, neben *platzen*, *blesten*, *platschen*, *plätschern*), *glenstern* (II 6, neben *glinsten*, *glinsen*, *glesten*) u. a.

§. 30. Bei den Kehllauten finden wir den Wechsel von Media und Tenuis am seltensten vor; nicht als ob in Wirklichkeit die Unterscheidung von hart und weich eine schärfere gewesen wäre, sondern weil — so viel können wir von unsrer Zeit rückwärts schliefsen — für unsre fränkischen Gegenden g und k nicht blofs an Stärke, sondern auch qualitativ verschiedene Laute bedeuten. — Die sogenannten Gutturales (im weiteren Sinn) und deren Zeichen g, k, ch beschränken sich nämlich nicht auf je einen bestimmten Laut, sondern umfassen von der vordersten bis zur hintersten Grenze ihres Bereiches eine nach der gröberen oder feineren Unterscheidung sich richtende Zahl von Articulations-Stellen, deren obere die Palatalen, deren untere die Gutturalen (Faucalen) erzeugen. [Man nimmt sogar vier Abstufungen

als erkennbar an; cf. E. Sievers, Grundz. der Lautphysiol. p. 61. — Am besten sind dieselben an der Spirans ch zu verfolgen.]

Während nun — allgemein betrachtet — gegen Süden zu die gutturale, gegen Norden hin die palatale Articulation mehr Geltung gewann (vrgl. den tiefen Kehllaut der Schweizer und die, fast wie unser g klingende, palat. Tenuis k der Rheinprovinz), hält dazwischen unsre Gegend in der That die Mitte, indem wir g im ganzen palatal, k guttural, beide schwankend zwischen Tenuis und Media, sprechen, doch nicht ohne sie unter dem Einfluss benachbarter Vocale oder durch die Verhärtung im Auslaut (gk und ck) einander wieder zu nähern. [Vrgl. die guttur. Reihe: Kasse — Kissen, und die palat.: gieſsen — Guſs; die nächste Berührung beider vor l, n und r.] Ob aber die frühere Aussprache mit der unsrigen auch weiter in der Sibilierung des g im Inlaut (nach md. Weise, Weinh. §. 205) und selbst im Auslaut (§. 208) übereingestimmt habe (vrgl. die Spiranten in Sage, Sache, Tag, Dach), ist schwerer zu bestimmen, wenn wir einerseits den Uebergang von g zu gk (ck) im Auslaut und vor h, l (s und t) und Reime wie *regt : schreckt* (K. I 246), *tregt* : *weckt* (K. I 349), *plagt* : *contrackt* (I 28), *vermag* : *sack* (I 29), andrerseits die Vertauschung und gleiche Behandlung von *-ig* und *-lich* (wovon später), von g und ch überhaupt ins Auge fassen. Ein Vorschlag zur Schlichtung wäre: „g ist Spirans nur nach Vocalen; es bleibt aber explosiv regelmäſsig nach kurzem Vocal in betonter Silbe, ferner vor Dauerlauten und nach dunklen Vocalen vor t und im Auslaut“ (cf. die folgenden Bsp. — Weinh. B. Gr. §. 173 m., daneben §. 174 m., 177 in.; auch Grübel III §. 64: nürnb. *du saggst, feggst* etc.). Ja, es lieſse sich auch aus nck (für ng im Auslaut) schlieſsen, dass ng nicht bloſs als einfacher palataler Nasal, sondern in gewissen Fällen mit explosivem Schlusslaut gesprochen worden sei (cf. das bald zu erwähnende epithetische b hinter m, z. B. *grimb, stamb*). Nach solchen Erwägungen verstehen wir, warum der Uebergang von g zu k ein so seltener, und warum er dennoch da oder dort stattfand.

§. 31. k = g im Anlaut: *kramantz* (I 33, II 61 und 96 *cr.*, Possen, Umständen vom ital. *gramancia* = *negromantia*; cf. Köhler, Vier Dial. v. H. S. p. 114 zu 65[8], wo noch mehr Citate aus H. S., die zum Theil *kromantz* bieten);

k = gh in *kalter* (I 63, II 41), *kewen* (= *geheien* I 43).

Desgleichen im Auslaut (oder besser dann im Inlaut) gk (ck) = gh bei den Compositis auf *-igkeit* (mhd. *-echeit;* g ist durch Vereinigung mit h den Gutturalen genähert, daher *igkeit* nicht ichkeit, sondern ickeit zu sprechen. Ebenso gieng aber auch *-lichheit* in *-ligkeit* über), z. B. *geitzigkeit* (I 10), *schwermütigkeit* (I 28), *frömbkeit* (= *frömb'gkeit* II 88, 90, 94) [ebenso *höfligkeit* etc. — aber auch *kargheit* II 33]; ferner gk = g in *-igklich* (mhd. *-eclich*), z. B. *fleissigklich* (I 17), *fürsichtigkl.* (I 16), *miltigkl.* (I 50), *sittigkl.* (I 61); auch *jegkl.* (I 17 AB), *ermklich* (II 54); ck (gk) = g in *balck, palck* (I 53:, 57, II 48, 57, 74:, 105), *arck* (I 52:, II 61:, II 83:; durch den Reim ist die Annäherung zur Guttur. entschiedener gemacht), *lanck* (I 31:, II 73; *langkweilig* I 13, 28, *langweil* I 31, 50; *langksam* I 23, *langsam* I 34), *prenck* (I 26:), *genunck* (I 31:, II 32:, 114:, *genungk* I 27 AB: *trunck; genung* II 12: *trunck*, 116, 118, 134), *junckfraw* (I 49; *juncker* wie noch nhd. — Weinh. §. 213 in.), *gefencknuss* (II 100); *drock* (II 133 = Trog); in *flück* (I 46:, II 10:, schon mhd.) und *hinwegk* (I 19) ist durch die Kürzung des Stammvocales die Verdichtung des Conson. herbeigeführt (gk = gg, wie pp = bb, tt = dd). — Endlich im Inlaut: *gewürckt* (II 50 gewürgt), *flucks* (II 91, 92, 93; in *fluchs* I 21 ist gewiss *chs* = ks zu sprechen, wie in *sechs*, *nichsen* u. a. auch heutzutage).

Umgekehrt steht g = k in *goller* (I 56, *golter* I 34, II 129, *golder* I 58; schon mhd. *gollier* aus frz. *collier*, wie öfter anl. g für ausländisches c. — Weinh. §. 202), *der grimb* (I 3 Bauchgrimmen und auch mhd. *der grimme;* doch abzuleiten von *krimmen* krallen, kneipen, wovon *krimmeln* I 15 sich winden, und woneben — bei der oben erörterten nahen Berührung von kr und gr — *grimmen* geschrieben wurde).

§. 32. Auch eine zweite Eigentümlichkeit der explosiven Laute ist hier noch gemeinsam zu behandeln, nämlich: der Verlust und Zuwachs von Verschlusslauten (Aphäresis, Ecthlipsis, Assimilation, Epithesis, Epenthesis) und zwar 1) von Labialen.

Während nämlich in den vordem mb enthaltenden Stämmen das b zumeist durch Assimilation an m verloren gieng [*dumm, domm* und *thomm*, II 32, 63, 129 im Reime, *eymer* II 102 = *einbar* Gefäfs

mit nur einer Handhabe, *kemmen* II 130, *kümmern* und *kommer* I 53, II 85, 88, 122 und II 66 :, *trumme* I 62, *tromme* II 18 vom roman. *tromba, trompa;* — gerne so im Md. und auch dem Mhd. nicht unbekannt] und nur in wenigen sich behauptete [*ampt* II 17 = *ambet, krümben* II 111, immer *umb, darumb* etc.], hat es sich vielfach unberufen an das m angehängt, theils wol blofs dem bei Öffnung der Lippen hervorbrechenden Rest des Luftstromes sein Dasein verdankend (im Auslaut), theils als Uebergangslaut zum nächsten Consonanten zu rechtfertigen (im Inlaut); im letzteren Falle ist dafür zuweilen p geschrieben (eine Ausnahme ist *sumpa sumparum* I 28, im Munde eines Bauern).

Bsp. *samb* (I 9, 60, 64, II 28 und 45 C; *sam* II 26, II 28 A, II 45 A, 99, *zusam* II 4, 30 A, 68), *stamb* (I 21), *nemb* und *nimb* (I 4, 30, 43, 56, I 38, 52, 64, II 31, 66; *nem* II 10 A, II 66 A, *nüm* 116 :), *grimb* (I 3), *frumb* und *fromb* (I 21 :, II 48 :, 87 :, 92 :, II 40, 43, 45, 56, 90, 94, 105; *frum mensch* I 20, *from* II 39 :: flectiert immer *mm*), *kumb* und *komb* (so immer in I, c. 11mal; in II nur im Reime *kumb*, II 20, 31 C, 70, 94; aufserdem hat A nur *kom*, C öfter *komb*, z. B. II 12^{26}, $13^{5, 31}$, 30, 28, 36, 37, 49; *kam* und *kem;* nur II 35 C *kemb*), *willkumb* (I 18 :, 21 :; *willkom* II 3), *rumb* (I 30 A), *sumb* (I 18 :; *sum* II 63 :, *ubersummen* I 39), *reichthumb* (II 29 u. a.), *ungestümb* (II 45 C, sonst ohne *b*), *kaumb* (I 27). —

er grifsgrambt (I 63), *sambt* (II 45; *sampt* I 25, 61, II 13, 15, 21, 32 etc., *sams'* II 94), *nembst, nembt* und *nimbt* (I 6 AB, C *nimmst;* I 4, 19, 20, 25, II 31, 70, I 24 AB, C *nimmt,* 27 AB, C *nimpt,* II 4; I 45, II 15, 28 etc.), *nemblich* (I 6, 18; *nemlich* I 31, II 13), *frembd* (I 32, 35, II 126 :), *hembd* (II 126), *schembt* (I 55, 57), *zimpt* (II 16, aber *zimlich*), *er prombt* (II 41), *frömbkeit* (II 88, 90, 94, *frömbst* II 91), *kumbt, kumbst* und *kompt, kompst* (erstere nur in I, so 14, 20, 52 A, wo C *kommt,* I 52, 53 *kümbst:*, I 11 AB *kembst*, C *kompst;* II hat nur die letzteren, so 4, 6, 13, 14, 15, 17, 19, 27, 28, 52 etc., 21, 44, 100 ff.; dazu *kemst* II 70; aufserdem hat I *kompt* 49, *kumpt* 4^{9}, 4^{11} AB, wo C *kommt,* 9, 11; daneben natürlich auch *kummen, kommen* etc.), *rümbst* (I 53 :), *raumbt* (I 6, II 11). — Hier anzureihen ist *Kolbman* (II 70, 94 St. Koloman; Wortspiel mit *Kolben*). — Zur Vermittelung trat aber das p auch ein vor anl. f bei Compositis mit *ent-* (mhd. fiel meist

das t ab; mundartl. ward n noch dem f assimiliert, daher dann *empfahen* II 114 und unser nhd. *empfehlen*, *empfinden*, *empfangen*; und so wird wol auch die Aussprache von *entpfinden* I 13, 16, II 28, 114 und *entpfferdt* I 37 gelautet haben). — Durch Verkennung der Negativpartikel *â* (dem *a* privativum entsprechend) wurde aus *âwîse* (ineptiae) *abweiß* (I 28). [Cf. Ohnmacht = *âmacht*, abgeschmackt für *âgesmach*, wie noch in unsrer Mundart.]

Verloren gieng b durch Erweichung in *geyt* (I 29:, wie mhd. *gît* gibt), durch Assimilation in *leckkuchen* (II 15 = mhd. *lëbekuoche* von lat. *libum* Opferkuchen, ein durch Beiziehung von *lecken* unterstützter, schon im 15. Jahrh. sich zeigender und uns wohl bekannter Vorgang). [Über die syncopierten Formen des Verb. *haben* vd. bei der Flexion.] Endlich fiel b ganz ab in *bider* = *biderbe* (z. B. I 34, 46, 55, II 40 etc., wie nhd. und in der Composition auch mhd.).

§. 33. 2) Linguale Verschlusslaute schwinden zunächst durch Assimilation an die entsprechenden Liquiden, und zwar wird (wie aus mb = mm) aus ld = ll und aus nd = nn (n), ganz in der Weise der Nürnb. Mundart; so *ball* (II 4: *all*), *finnen* (I 20, 44, II 23, 28, 35, 39 *finn*, immer im Reime), *sin* (= *sind* II 30: *in*), *un* (II 26 A); *wann* (= mhd. *wande*, *wanne*, *wan* weil, denn, I 23, 42, 30, 63[9], II 3[22], 4[11,12], 5[1], 12, 14[10], 17[11], 19[2], 34, 73, 77 etc.). Weiter aber geschieht dies in Folge von Syncope und Enclisis (qu. vd.) vor und nach t und vor s, zum Theil auch durch Assimilation zu erklären (cf. unter d und t). Hiefür von Verbis nur einige Beispiele: *wart* (I 49 C), *arbeyt* (I 53), *beut* (II 9, 33), *hefft* (I 15) (*ficht*, *gilt*, *helt* = nhd.); *wird* (I 8, 29, 31; öfter *wirt* und *wirdt*), *ir werd* (I 16, 50, 54, *wert* 34), *würd* (I 20, *würt* II 40), *geschend* (I 55), *er find* (I 58, *fint* II 25), *zünd* (II 45); *ungschnayt* (I 30 = *ungeschneidet*), *gemelt* (I 17, 30); *künst* (I 38 könntest), *achst* (:*lachst* II 8; 9 A), *brechst* (II 55), *prütest* (I 14, Conj. Praet.), *schelstu* (II 43?), *thest* (I 38, 39), *mochst* und *möchst* (I 13, II 8, 43, 116), *solst* (I 33 AB, 34[1], 37[10] AB, 53, 64, II 67), *wolst* (I 20 AB, 62 AB, II 55, 57, 67, 80, 92, 133 u. ö.); dazu *nichsen* (II 27 A, II 47 A), *engelten* (II 40; auch mhd.).

Ferner fiel d gerne ab (mundartlich noch jetzt; Weinh. §. 172 in.) beim Verb. *werden*; also *es wer* (I 8, 32, 65, II 48:, 49:, 90:, 100:), *er wir* (I 43 AB, C *will*), *wer wir* (II 49 werden wir), *er*

wur (I 13:), *wür* (II 133 [32]:, A [30]), *wern* (Inf. I 25:, II 28:, 30:, 75:, 130:; *sie wern* I 7 [2,9], II 63:), *würn* (I 44 AB, II 58 C, 61 [17,24], 63 [29], 63 [31] C), *worn* (I 15:, 38:, 60:, 64 *woren* : *ohren*, II 94:, 103, 124:, 130:), *wirst* (immer = nhd., denn *wirdst* I 7 C und II 67 A ist wol = *würdst*), *wert* (II 25), *würst* (I 55, 59 [26] C, A *wirst* = II 48, I 7 A).

Aufserdem kommt *marck* (I 47, 52:, II 32 — daher auch I 56 *vermerckeln* —) neben *marckt* (II 15, 84) und, wie schon mhd., *zcen* (Zähne I 54, II 67, 68; *zeenen* I 3, *zänen* 63) neben *zänden* (I 63: *henden*) vor; *schiltwachen* (II 8 : *schlachten*) wird durch den Reim corrigiert, obwohl *wacht* und *wache* schon frühzeitig wechseln; — *alle-samb* (I 64) scheint eher Verkürzung von *alle-sammen* (wie I 8) als von *samt* zu sein (cf. II 99 [3]; Ben. M. II B 45 : *beidesam*, *mitsam* u. a. — Weig. II 521). Mit s zu tz aufgegangen (also mehr graphisch bedeutsam) ist d in *lantzknecht* (II 3 ff. — C hat II 7 und 11 auch *landsknecht*), in *retzt* redest (II 36: *setzt*); öfter noch t, wie in *seltzam* (I 31, 33, II 88), *heimwertz* (II 28:), *gutz* (II 17:), *nachtz* u. ä. (cf. *geitz* von *gît*, *gitesen;* Andresen, Über deutsche Orthogr. p. 88).

Eingedrungen ist hinwiederum die Media nach l und n (Weinh. §. 172, 174 und 177 ex.) in *golder* (I 58, *golter* I 34; aber noch *goller* I 56), *höldern* (I 28), doch nicht in *pollern* (I 46 = nhd. *poltern*, früher *boldern*, *bollern* u. ä.); in *kandel* (II 80, 81; schon bei Hartm. v. Aue), *mender* (Männer I 28, 32 AB, 35:), *minder* (I 21, II 10, nd. und schon frühe im alem. Dial.), woneben aber sich *minst* (I 22, II 132) erhielt; [*nirgendt* (II 47) schon mhd.] in *yemandt* (II 37) und *nyemand* (I 13, 40; II 24, 51, 53, 57 u. ö. mit *dt*) schon zu Ende des 14. Jahrh.; nicht jedoch in *montag* (I 53, II 7). — Cf. noch *verd* (II 70 = künftig; ob von *vër* oder zu *fort?*) und *ewdrisch* (II 25 finster, streng, ein noch nicht enträthseltes Wort; bei Aventin als Phrase citiert: „*du sichst ewrisch*“; Schm. I 37, 130, Gr. W. III 1198; schweiz. *ein uriges wetter* nach Stalder II 424; in den Sette Comuni *urran*, *urrez* schrecklich nach Schm. cimbr. W. 180).

Die Tenuis finden wir schon, wie nhd., meist nach md. Vorgang an- und eingesetzt (Weinh. §. 177, 176) in *anderst* (z. B. I 7, 21, 33, 47, 53, II 47; *anderstwa* I 65 C, AB *anders-wa;* schon seit dem 15. Jahrh.), (*babst* I 50, schon mhd.) *safft* (I 8, 14, auch

mhd. zuweilen für *saf*), *vollent* (II 65 vollends, mhd. *vollen*, adv. Dat. Sing. von *volle* swm.), in *dutzet* (II 15, 92, 118, erst nhd. neben *dutzend* aus franz. *douzaine* eingeführt); noch schwankend bei *selbst* (I 56 zweimal, 65, II 130; *selbs* I 27, II 20, 28; II 109 [6] deutlich noch = ipsius; auch Luther braucht beide Formen; Weig. II 602), *jetzt* (so hat C fast immer, ausgen. I 32 [9] und im Reime, wie II 62, 63; auch A hat in II ungefähr zweimal so viel *ytzt* als *ytz*; in I aber überwiegt noch bedeutend *yetz* über *yetzt*; letzteres 21, 49, 56, auch II 3, 25, zusammengezogen aus mhd. *ietzunt, ietzent*, der Erweiterung von *iezuo*, die bei H. S. sich öfter findet — vd. *ytzund* unter d —; md. *itzunt, izit;* daher Luthers *itzt*); ferner zur Verknüpfung bei Composition und Juxtaposition, dem Nhd. gleich: *anderthalb* (I 41 AB), *entgegen* (II 27, 35 u. ö.) und *entwicht* (I 56, 59, II 57) durch falsche Analogie, *von irentwegen* (I 58), *öffentlich* (II 100; 118 *offentl.*), *deinetwillen* (II 125). — Abweichend vom Nhd. lesen wir neben *selber* (I 16, 51, 53, 54, 57, II 7, 109) *selbert* (I 5, 16 A, II 20, 39, 40 A, 117, 119); vereinzelt *indert* (I 17, mhd. *iener, iender, indert*) und *dannocht* (I 23 C; schon mhd.), *zinst* (I 22:, II 20:, wie noch in der Mundart; II 7 *zinß*); durch lautliche und begriffliche Annäherung an *zuletzt* wurde dem Sbst. *die letz* (Abschied, Abschiedsgeschenk; Lex. I 1891) in der Redensart *zu letz* zuweilen ein t zugefügt (I 8 C, 17?; umgekehrt I 44 A *zuletz* = zuletzt. — Cf. *zu guter Letzt*, mundartlich *auf d'letz*); desgleichen dem mhd. Verb. *rœʒen* faulen machen durch Heranziehen von *rœsten;* daher auch *die röst* (II 54); sehr häufig wurde aus dem *nachpawr*, der *nachpewrin* etc. ein *nachtpawr* etc. (so I 61 [7]; besonders oft aber in II A, z. B. II 38 ff.; II 33 A *nachtbarlich*). — Noch nicht eingeschoben ist das t in *eins mals* (I 19) und in *faßnacht* (so immer, auch bei Luther, = mhd. *vasenaht* von ahd. *vasôn* vestigare; doch cf. Schm. I 765).

§. 34. 3) Seltener ist der Ab- und Zugang der gutturalen Verschlusslaute. — Durch Assimilation schwand g vor z in *gatzen* (I 21 gackern, mhd. *gagzen*; cf. *batzen* = *bachezen*, *blitzen* = *bliczen*, vielleicht *botz* = *bocks;* I 61 *gatzer*); durch Contraction schon mhd. in *gên* = *gegen* (I 29 [12] *yehn*, auch 48 AB; II 7, 20, 44, 52, 55, 67; daneben *gegen*, z. B. II 60), in *jayd* (I 32:, wie mhd. *jeit* und *jaget*), *er leyt* (II 87, 111:, mhd. *lît* = *liget*), *mayd, meyd* (I 51:, 55:, 58:, II 6, 7, 18, neben *magd*); durch Verbindung mit n zum

guttur. Nasal in *weng* (= *wenig* I 37, II 17, 20, 29) und in der Endung *-ing* = *-igen* (so *dreyfelting* I 21 C, *gifting* II 43, 44 C, *lausing* I 45, 63, *listing* II 37, *peyning* II 9, *schelling* II 17, 135, *bescheding* II 71, *schleffring* II 14, *willing* I 43; ebenso *-ling* = *-lichen*, z. B. *höfling* I 30 u. a.); endlich in *daling* (II 119 = *taglang*). Neben *sanct* finden wir oft *sant* (II 5, 14, 17 etc.).

An die gutturale Liquida ng wurde (wie b an m und d an l und n) k angefügt in *genunck*, *junck* u. a. (vd. unter g und k). — In *reyen* (I 50:) ist die mhd. Form noch erhalten, neben welche im Nhd. das md. *reigen* trat (Weinh. §. 206).

---

§. 35. B. Betrachten wir nun in zweiter Reihe die Spiranten (Fricativen) gleicherweise unter sich, so ergeben sich zuerst einige Bemerkungen bezüglich des aus german. Tenuis entwickelten oberd. In- und Auslautes, welcher theils, wie im Anlaut, als Affricata — und zwar meist vor ursprünglichem j nach kurzem Vocale —, theils als reine Fricativa regelmäfsige Aspirata vertritt [Bei den Gutturalen wurde sogar die Affricata (die noch ahd. Denkmäler kennen) durch Schwinden des Hauches wieder zur Tenuis. (R. v. Raumer, Sprachw. Schr. p. 32, 49, 66 f.)]. Daher zuweilen in einzelnen Wörtern das Schwanken zwischen f und pf, ȝ (= ß, ss) und tz, ch und k. — Wir lesen bei H. S. *scharpff* (I 25, II 68, 69) und *scharff* (I 62:; beides auch mhd. — Weinh. §. 157); neben nhd. *zuletzt* (I 56, 64, II 75) das mhd. *zulest* (II 34 A : *best*, beide mit ausgefallenem ȝ, wie in *gröst;* Weinh. §. 186 ex.); *spreissen* (II 79:, mhd. *spriuȝen* swv. — vd. unter ei) für nhd. *spreizen; durchnetzet* (II 113 von mhd. *netzen*, während nhd. neben *netzen* zum intr. *naȝȝen, nassen, nässen,* auch ein trans. *nässen* sich gesellte); *scheutzlich* (II 14 = mhd. *schiuzlich* von *schiuhezen,* aus *schiuhen* abgeleitet; nhd. *scheufslich* vom md. *scheuslich* (für *scheuhßlich?*), wie auch bei Luther); *mit wissen* (in der bei H. S. I 16, II 114 u. ö. gebrauchten Redensart *„ich scheid mit wissen“*, desgl. I 22 : *pissen*) scheint dem mhd. *mit witzen* (= geziemend, höflich; z. B. *mit w. varn, werben* etc. — Ben. M. III 794[a]) zu entsprechen, welches ebenfalls vertreten ist in *„mit klugen witzen“* (II 102 : *sitzen*); ferner (Weinh. §. 210) *knocken* (I 23:, II 77:, *knocket* II 123; md. *knoche,* erst im 14. Jahrh. verbreiteter, nd. *knoke*), *zeck* (II 17:, mhd. *zëche* Holzbock, nd. *teke*), dagegen *bachen* (I 18, 34, II 5, 81, wie mhd.

und jetzt noch in oberd. Mundarten, wofür ahd. auch *packen*, bei Berth. v. R. *backen* und md. nur *backen* sich findet, das durch Luther im Nhd. die Herrschaft erhielt), *pachscheyt* (I 13 A; C *backscheidt*), aber *backofen* (II 68); endlich *schalch* (II 21 A, wofür sonst und gleich auf der folgenden Zeile *schalck*; also wol ein Versehen).

§. 36. Weiter ist von den einzelnen Spiranten hier zu erwähnen, 1) dass die weiche Labiale w, ob nun historisch berechtigt oder erst aus u entwickelt, nach Vocalen, wie Consonanten in der Regel abfällt (z. B. *wee* Sbst., *schnee, fro, freuen, treu, bauen, bleuen, mel* etc.), zuweilen mit vorangehendem Vocal zum Diphthongen verschmilzt (au und eu auch aw und ew geschrieben; doch meistens schon mhd. und ahd. verbunden, wie in *dewen* = *dawjan, douwan, döuwen;* für mhd. âw steht der Diphthong in *klawen* II 19, 26 und in *pfawen* I 48 C, *phewen* AB, falls man nicht in *w* hier wirklich die Spirans erhalten glaubt, was nur noch durch *drowen* II 17 C und *drowt* II 130 C zu belegen wäre), selten zu b sich verhärtet (wovon später); —

§. 37. 2) dass die weiche dentale Spirans (mhd. s), wie die scharfe (mhd. ȝ) durch das nämliche Zeichen s (als *ſ, ſſ, ß, ſ* — gedruckt ſ, ſſ, ß, auslautend auch ſ — ohne Unterschied) wiedergegeben werden, also wol auch in der Aussprache nicht wesentlich — wenn auch nicht bis zu dem Grade wie v und f zusammenfallend — sich unterschieden (man müsste denn in dem häufigeren Gebrauch des ss für ȝ auch nach langem Vocale eine Andeutung sehen; — Bsp. *füsen, füßen* und *füssen, er weis* und *weiß, las* und *laß* von *lassen* und *lasen* lassen, *bösen* und *bößen, eysen* und *eyssen, reyssen* und *reysen* reifsen, *nase* und *nasse* Nase (II 131); *groß, baß, hauß, glaß; das, es; blose, müst, faist;* doch nur *esel, gewesen* etc.). — Der schon im 14. Jahrh. nachzuweisende Übergang des anlautenden s zu sch vor w, l, m, n, t, p wird — st und sp ausgenommen — auch durch die Schrift ausgedrückt; und dass selbst im Inlaut (nach r) die Cerebrale eindrang, beweisen einzelne scht für st (*würscht* II 33[19] A, II 73 ff., *würschst* II 80, *bürschte* II 125, *ir dürscht* II 73:). Aufserdem steht fest, wie nhd., *der grosch* (I 18, seit dem 15. Jahrh. für älteres *gros, grosse* aus lat. *grossus*) und *hirsch* (aus md. *hirs*, das auch bei Luther neben *hirß*, und dieses = mhd. *hirȝ;* — Andresen, D. Orthogr. p. 121); dagegen ist — auch bei Luther —

geblieben *arß* (II 6, 54) und *ärßling* (II 79 ff.). — Für und neben tz findet sich sch und tsch in *pleschen* (schlagen II 114, mhd. *blatzen, platzen* und *blesten;* Schm. I 331), *hetschen* (hetzen II 20:), *fetschen* (eilen I 40, II 20, 132; cf. *fetzen, fitzen;* Schm. I 781 und 779), *patsch* (II 122 Schlag, von *patschen* = *patzen;* Weig. II 315), *potsch* (II 54, sonst *botz, potz*), vielleicht auch in *tötsch* und *lötsch* (vd. unter ö).

Die Anfügung von s in *nichts, selbs, stets, stetigs* (II 78, 131; auch bei K. v. Megenb.) *heimwerts* (I 36, II 28), *eylendts* (II 66, 72 ff.) beruht theils auf syntactischen, dem Mhd. anderwärts sehr geläufigen, Vorgängen, theils auf Analogie, wie auch *niemandts* (II 51; II 53 Dativ) dem *nichts* gefolgt zu sein scheint. Noch entbehren aber das nhd. s : *besunder* (I 43:), *vollent* (II 65, mhd. *vollen*), *nirgendt* (II 47), *ärßling* (II 79 ff.), *gehling* (II 28, 29). Geschwunden ist die Spirans, wie noch in der Mundart, durch Contraction in *lan* (mhd. *lân*, II 6, 54, II 51:, 91:, 92 *lon*:), durch Syncope in *zamen* (z. B. I 41, 43), *kürtzt* (II 110, Superl.), *du frist* (I 61), *haist* (I 39), *kreist* (II 9): *bescheist, reist, lest* lässt u. drgl.; *best, gröst, lest* (letzt II 34 A:), *du must, du waist, muste, weste* etc. sind noch auf Rechnung des Mhd. zu setzen (Weinh. §. 186 ex.).

3) Die weichen Spiranten der Kehllaute, das gutturale h (nicht §. 38. der blofse Hauch des anlautenden h) und das palatale j sind zwischen Vocalen verstummt (höchstens als Spiritus lenis wirkend), wenn auch h, oft als Stellvertreter des j, noch in der Schrift überliefert ist. Beweis sind die Reime *geschehen : kreen* (I 62) : *mehen* (II 5), *pleen* (*blehen* I 33) : *sehen* (II 67); dazu cf. *verneht* (II 16 von *nœjen*), *dreen, seen, blüen, müh,* besonders *zweel* (einsilbig neben *zwehel* I 8 = mhd. *twehele* Handtuch) und *fünffize* (II 134 = fünfzehn) (und die mhd. Contractionen *nœn, sœn, slân, enpfân* etc. — Weinh. §. 223 ex.). Anders ist es wol mit *Behem, behemisch* (II 16 böhmisch), dessen *h* ursprünglich anlautend (aus *Boiohemum*). Durch Contraction, doch in ziemlich früher Zeit, entstand *gespey* (II 66 von *spœhe* klug, heikel, also = Spitzfindigkeit, Spötterei; schon ahd. wurde *spâhida* zu *spâida.* — Schm. II 660). Nur aus *rüheln* rugire ward neben *rüllen* (II 48) auch *rücheln* (IV, III 97; doch auch nd. *rochlen* und bei Konr. v. Megnb. *rücheln;* Schm. II 85). [Über g und ng = h später.]

Desgleichen verstummen beide Spiranten nach Consonanten; so *befolhen* (I 32 : *holen*), *forren* (I 26 C, AB *forhen* = mhd. *vorhen*, ahd. *vorahana* Forelle), *merha, merrhen* (II 43 A, 62, mhd. *merhe*, ahd. *meriha*, fem. zu *marah, march*). Ausnahmsweise schwindet h auch (wie md. öfter; Weinh. §. 225 in., 227 in.) im Anlaut; so meistens bei den vor- oder nachgestellten Adverb. *her* und *hin*: *erheim* (II 77), *herausser* (II 102), *ernieder* (II 28) und in Folge von Syncope : *rauß, nauß, rein, nein* etc.; sodann bei *juncker*, für und neben *junckher* (I 20; I 25, II 18). — Im Auslaut dagegen und vor den Consonanten t und s, ob nun von je oder erst, wie vor andren Consonanten, durch Syncope in Berührung stehend, wird h zu ch (umgekehrt im Mhd., wo cht zu ht wird), wenn auch zuweilen ausl. h sich geschrieben findet. Also: *fach* (Prs. und Imperat. von *fahen, fangen*, I 24, II 38, 133 [8]; aber *fah* II 86), *sach* (I 26:, II 21:, 41 [31]; aber *sah* II 28, 41 [7], 73, 120, 126; Inf. *sehen*), *sech* (Conj. II 26:; *seh* II 20. — Dagegen *seh* oder *se*, I 6, 52, 59, II 31, 44, ist Interjection, mhd. *sê*, goth. *sai* = ecce, da, nimm!), *sich* (I 20, 33, 54 u. ö.; II 121 *ich sih*), *gech* und *jech* (jäh I 15:, II 45:; *gehling* II 28), *rech* (Rehe I 24), *zech* (zäh II 58), *geschech* (Conj. I 7, II 33), *viech* (I 43, II 50:, 53), *sie ziech* (II 90), *schuch* (II 38:, 41), *scheuch* (Sbst. I 28:, II 31:; Inf. *schewen* II 19 und *scheutzlich* II 14, wie mhd. *schiuwen* neben *schiuhen*), *zeuch* (II 7, 13, 16, 19, 20, 80, 110 u. ö.); — aufser den uns geläufigen Wörtern *nacht, mochte, wachsen* etc. auch *facht* (I 7), *du fechst* (II 19), *ir schlacht* (II 6, allerdings dem Inf. *schlachten* nahe liegend; doch steht I 24 und II 73 *schlagen* = schlachten), *er schlecht* (I 46, 57, 60, 64, II 30, 32, 44 u. ö., wol zum alten Inf. *schlahen* zu ziehen, der schon durch *schlagen* ersetzt ist; daher auch die Form *schlegt* sich findet, II 44 C zweimal, II 70, 133, 134, 135, wol ohne durch die Aussprache sich von jener zu unterscheiden), *er hecht* (I 13, 45 vom alten Inf. *hâhen*), *nechst* (II 73, 122 u. ö., Comp. *naher* II 100; hier auch im Nhd. *näher, nächst*, wie *hoch, höher, höchst;* übereinstimmend *ch* bei H. S., mhd. und nhd. in *nachbawr, hochzeit*), *ir secht, du sichst, er sicht* (durchgehends so, doch ist *sehet* nicht unmöglich, wie I 27 C, II 40), *schmecht* (I 42, 55, 60, II 33), *er gicht* (von *jehen*, II 127), *geschicht* (I 45, 51 u. ö.), *fliecht* und *fleucht* (I 52, I 11 u. ö.), *scheucht* (II 20:, wol = mhd. *schiuhet* scheut), *ziecht* und *zeucht* (I 35, I 9 ff. u. ö.),

zeicht (II 55 C, A *zeucht*, zeihet; doch *gezeyh* 132), *leicht* (II 75:, leihet), *geweicht* (II 75, 128, geweiht); aber neben *kirchweich* (I 23:) öfter *kirchwey* (II 5, 6, 15, 84, 132), desgl. *weyrauch* (II 128); doch ist in letzterem Worte die Verkürzung schon mhd. beliebter, wie auch bei *floh* (II 112, *flho* 132) und *fleh* (Bitte II 90) nicht unbekannt (md. *vlên*).

Durch Assimilation gieng h (ch) verloren in *hoffart, hoffertig* (I 9, II 19; also nicht direct aus mhd. *hôhvart, hôvart*, da *hochfart* noch im 16. Jahrh. daneben besteht. — Weig. I 696); das Suffix *-et* (= *-eht;* zuweilen, wie nhd., = *-icht;* vd. unter c) und *nit* für und neben *nicht* (und besonders von C bevorzugt) sind schon mhd. (md. vornehmlich *niwit, niuwit, niet, nît*) gebräuchlich. Für *thaw* (Imperat. = *dûhe* schiebe, II 64) lässt sich md. Brauch (w für j und h; Weinh. §. 168; cf. *scheuen*) anführen, desgl. endlich für die Assimilation des ch in *gleißner* (II 18 = mhd. *gelîchsenære*; Weinh. §. 220 und 226 m.) und in *patzig* (I 33, wenn *patzen* = *bachzen*, vd. Weig. II 316).

C. In dritter Linie sind zu verzeichnen die Übergänge zwischen den Explosiven und Spiranten. §. 39.

1) b = w (Weinh. §. 148 m.):

Aufser den auch jetzt gebräuchlichen Formen *gelb* (I 4, 10, *gelben* 27, *-er* 53, 54 etc., mhd. *gël, -wer*), *farb* (II 27 Sbst. und Adj., II 28 *gefarbt*; mhd. *var, varwer*), *herb* (II 43, 69, mhd. *her, herwer*) und *erbeis, erbes* (II 108, mhd. *arweiʒ, arwiʒ*) haben diese Verdichtung des w (auch im Inlaut) erfahren: *plab* (blau II 42:, II 52, 64, 75, 113, mhd. *blâ, blâwer*), *grab* (grau II 62:, 64), *falb* (II 49 *-en*), *garb* (II 105 Adject., als Adv. *gar*; cf. nhd. *gerben*); dazu ist auch *ölp, ölprer* zu rechnen (I 28, I 15; cf. §. 27 ex.).

f = b:

tafern (II 12, 22; 47 und 125 *d.*; auch mhd. *tavërne* neben *tabërne*, ital. *taverna*), *paffel* (in *verpaffeln* II 15, ist wol = *bavel* und, wie das engl. *bawble* Tand — Schm. I 384 —, zurückzuführen auf ital. *bábbole*, frz. *babioles* Kinderpossen, vom lat. *babulus* — Apulej. Met. IV 2 m. —; also ähnlich angedeutscht wie *povel, bofel, pöfel*, vom afr. *poblus*, und mit demselben leicht vermischt. — Cf. Ed. Müller, Etym. W. d. engl. Spr. I 63; Diez' rom. W. I 34); —

unzifer (I 15, II 17 *unziffer;* auch bei Luther, mhd. *ungezibele;* nach J. Grimm von ahd. *zëbar* victima; cf. Schm. II 1087), *die heffen* (Hefe I 27, mhd. *heve* und *hebe,* auch *hepfen* von *heben* und *heven*), *kieffen* (II 54, 69, keifen, zanken = *kîven,* die niederd. und md. Form für das dadurch schon früh verdrängte mhd. *kîben* sw., die beide, wie die weiteren Ableitungen *kibelen, kibbeln, kippeln* und *kiffeln, keffeln* — Lex. I 1566 —, zurückgehen auf ein verschwundenes stv. *kîben, kîven;* und wie *kieffen* sich vermuthlich an *kifen* nagen anlehnte — cf. Tobler über d. Intensiva in Germ. XVI p. 27 —, so *kiffeln* (I 42) zanken an *kifeln* nagen; daher auch der Doppelsinn in *kiefferbes, kifferbeis* II 108). [Der Grund für jenen, auch im Oberd. (Weinh. §. 160 m., §. 148 neben §. 163) vorkommenden Wechsel zwischen b und f liegt in der eigentümlichen Behandlung der in- und auslaut. Aspiraten auf der german. oder zweiten Stufe der Lautverschiebung. — Nicht nur wich ein Theil der, sonst folgerichtig von indog. *φ* durch bh zu germ. b fortschreitenden, Aspiraten in die Sackgasse der Spirans v (f) aus, weiterer Änderung dadurch sich entziehend; sondern die kaum aus indogerm. *π* entwickelte — für das German. vorauszusetzende — Aspirata sank wiederum durch bh zu b zurück oder gieng in dem sich verstärkenden Hauch- und Dauerlaute (durch pf) f (v) auf.

So ist jenes bh ein Übergangslaut, der bald vor dem Ziele (b), bald hinter dem Ziele (ph) der Lautwanderung erscheint; ihn kennt vor allen das Altsächsische (neben v, b) und f in den gleichen Stämmen), während das Ags. (neben v und b) und Altn. das f, das Nieder- und Mitteld. das v, das Goth. und Oberdeutsche (Vor-Ahd.) das b bevorzugen. — Bsp.:

κεφαλή — g. haubith, as. hôbhid, hôbid, ags. heafod, md. houvet.
γράφειν — g. graban, as. grabhan, ags. grafan, md. graven.
capere — g. hafjan, as. heffjan, hebbjan (Prät. hôbh), an. hefja, mhd. heven, heben.
ὑπέρ — g. ufar, as. ofer, obhar, ober, ags. ofer (over), ahd. ubar, upar.
λείπειν — g. leiban, as. belîbhan, ags. belîfan, md. beliven, ahd. pilîpan.
(Cf. R. v. Raumer a. a. O. p. 73; auch g. giban, Prät. gaf, as. gebhan etc.)

§. 40. 2) ch = g, und zwar wol in Folge gleicher (sibilierter) Aussprache in *sittich* (I 46, *sittlich* II 93, *sitlich* II 95), *mannich, manch* (I 51, II 18, I 27, 28 etc. — *manig* I 22), zugleich durch Ver-

wechslung von *-ig* und *-lich* in *schellich* (aufgeregt I 13, *schelliger* I 38), *helich* (müde = *hellec*, II 21) *hertmewlich* (I 21); richtig aber ist *billich* (II 17, 43, 53, 56 C, A *billg* : *willig*).

Aus den gleichen Gründen umgekehrt

g = ch, wie zu erschliefsen ist aus den schon §. 31 und 34 besprochenen Verbindungen *-ligkeit* (für *-lich-heit*, analog zu *-igkeit* = *-ig-heit*) und *-ling* (für *-lich'n*, analog zu *-ing* = *-ig'n*) in *freundligkeit* (I 48), *heimligkeit* (I 11, 48), *höfligkeit* (I 22), *heufsligkeit* (I 46) etc. und in *fröling* (II 10), *höfling* (I 30), *ehling* (I 46), *köstling* (I 24, II 33).

g = h vorerst nach alter Weise in den Particip. *gediegen, versiegen, geziegen* (II 17:, 58:; mhd. *digen, sigen, zigen* von *dîhen, sîhen, zîhen;* — Weinh. §. 203, 337) und *geschlagen* (I 23, 59, 65 etc.), *gezwagen* (I 60, II 130, von mhd. *twahen* waschen. — §. 334); doch haben *zwagen* und *schlagen* (mhd. *slahen, slân;* Prät. *sluoc, slagen, geslagen*) das *g* auch in den Präsensstamm aufgenommen (I 28, 39, 58, 24, 54, 60, 64, II 56 etc. — nur *er schlecht, ir schlacht* erinnern noch an das ursprüngliche *h;* vd. bei h, ch §. 38 m.; ebenso Inf. *zwagen* I 262, doch auch *sie zwecht;* cf. *handzwehel* I 8. — Auch bei Luther noch schwankend *schlahe* und *schlage, schlehest, schlegt*); im Auslaut bei *zwerg* (I 43: *berg*, mhd. *dwërch, -hes*, ahd. *dwërah* zwerch, eine Verhärtung der Spirans, die bei der Schreibung *fluchs* I 21 für sonstiges *flucks* = *flugs* noch durch die Aussprache zu vollziehen ist; vd. §. 31).

g = j im Anlaut beim Verb. *jehen* vor i, wie mhd.; also *er gicht* (II 127; Weinh. §. 202); umgekehrt j = g in *jech* (II 45), wofür sonst und mhd. *gech* (I 15, *gehling* II 28, 29).

3) z = t, d: §. 41.

geitz (II 16, *geytzig* II 26, *geitzigkeit* I 10; mhd. *gît, gîtec; tz*, durch das Verb. *gitesen* sich einschleichend, erst mit Beginn des Nhd.); *seuffitzen* (II 86, 120, mhd. *siuften*, woneben schon *siufzen*, wahrscheinlich Weiterbildung von jenem durch s oder z, wie *schiuzen* von *schiuhen*); *trunckenboltz* (I 61 = *trunkenbold*, mit Nachahmung von *hagestolz* = *hagestalt*, das, in der That wol durch Verkennung der Etymologie an *stolz* angelehnt, als Verschiebung einer sächs. Form erschien); *zwagen* (I 60, rr 130, mhd. *twahen*, ahd. *duahan*, goth. *thvahan;* dazu *handzwehel, hantzweel* I 8) und

zwerg (I 43 für *zwerch*, mhd. *twërch*, *dwërch*, ahd. *duërah*, goth. *thvaírhs* zwerch, quer) haben (cf. auch *zwerg*, mhd. *twërc*, ahd. *tuërc*, an. *dvërgr;* Weig. II 1205) die letzte Stufe der Entwicklung erreicht (und zwar schon seit Mitte des 15. Jahrh.), welche die Verbindung thv (dv) vom Gothischen an durchzumachen hatte, und durch welche der Lautverschiebung gewissermafsen eine Fortsetzung im Mhd. (t) und im Nhd. (z) geworden ist (Eine Rettung vor dem Hinabgleiten zur Affricata bot nur das Ausweichen aus der Dental- in die Gutturalreihe, wie dies in den Nebenformen *quer*, mhd. *twër*, und *Quehel*, mhd. *twehele*, sich zeigt). —

---

§. 42. D. Noch sind die Liquidae zu besprechen, wobei wir gleich als Äufserlichkeiten vorweg nehmen die Schreibungen: *wemmerwe* (II 19 = *wê mir wê*), *unütz* (I 13), *hayloß* (I 59, 63, 64, II 133).

Der labiale Nasal m

ist verloren gegangen in *gewiedet* (= berechtigt I 24: *befriedet*, von *widemen* — Schm. II 860 —), ausl. wegen eines folgenden m in *auff misthauffn* (II 125 = *aufm m.*); durch euphonische Angleichung steht er für n in *empfahen* (II 114; doch geschrieben wenigstens noch *entpfinden*, *entpfaren* u. a.), durch etymologische in *seltzam* (I 31, 33, II 88; mhd. *seltsœne*, doch schon mit Übergang zu m); im Auslaut bei *harm* (I 4, 6, 7, II 29 etc.; so auch bei Megenb. u. a.); — m = roman. v (wofür sonst gerne f) in *malmasier* (II 32 A, wie schon im 15. Jahrh.; C *malvasier*, I 26 *malfasier*, wie mhd., = Wein von Malvasia; dreisilbig : *wir*).

§. 43. Der linguale Nasal n gieng verloren durch Syncope und Contraction (qu. v.) in *eim* (einem), *deim* (deinem) und dergl., in *vom*, *am* u. s. w. (bei *ein* = *einen*, *kein*, *jen*, *verprenn*, *finn* u. a. ist der Verlust nur ein scheinbarer), wol auch in *zusam*, *allesamb* (II 4, 30 A, 68, I 64; — II 99? —; Ausfall des n in *sampt* schon mhd.); neben *laugnen* (II 53, II 45 C) findet sich *laugen* (II 19: *saugen*, II 45 A, II 36 *on laugen;* das zweite vielleicht syncopiert; doch hat das Mhd. *louget* und *lougent*); für *entlehnest* (II 19 C) *entlehest* (II 19 A; mhd. *entlêhenen*, *entlêhen*). Gerne fällt n aus vor d und t (Weinh. B. Gr. §. 166 ex.); so in *dutzet* (II 15, 92, 118), *ferd*, *ferdig* (II 20, 54, 60, 67, 134, II 14; mhd. *vërt* neben

vërnt, von *virne* alt, goth. *fairnis;* doch cf. Grimm, W. III 1548, wo *vërt* von *vër*, *vërnt* von *vërn* selbständig abgeleitet werden), *kummeter* (I 32 = *kommentiur*); so in *hincket* (II 84), wol auch in *gronet* (I 15), *murret* und *stincket* (II 131; cf. *-et* = *-icht* unter e). Auffallend ist die Apocope in *fünffize* (II 134, wol mit nasaliertem *e*˜, wie in der Mundart; S hat hier *dreyen*). Auch *grama, gramma* (altes Pferd II 14, 494 ff.) scheint Verkürzung von *graman* (Schm. I 994 f., bei Fischart *grömlein;* cf. dagegen *lerman* = Lärm II 42, eine im 16. Jahrh. übliche Entstellung des roman. *alarma, allarme*). *) [Über die Verkürzung der 1. Pers. Plur. ist beim Verbum zu reden.]

Eingeschaltet wurde ein Nasal, wie schon mhd. gerne, bei *sunst* (auch *sonst*, vd. bei u), *leichnam* (I 5, II 15, 62 etc., mhd. *lîcham, lîchnam*, ahd. *lîhhamo*), *bibenen* (I 63, beben, mhd. *biben, -enen*); angesetzt bei *nun* (nur II 80 *nu*, welches mhd. das gewöhnliche, woneben *nû, nuo, nuon* sich entwickelt; goth. *nu;* noch bei Luther *nu*), *sondern* (= sed, Dat. Pl. von *sunder*, aus dem Md., as. *in sundron*; doch nur I 64 [16] AB und 65, wie bei Luther; sonst = mhd. unflectiert, I 64, II 12, 34, 39, 45, 85, 91, 96, 99, 115), *die fern, ferner* [II 19, II 15; mhd. Adv. und Adj. *vërre*, goth. *fairra* Adv., durch Assimil. entstanden aus *vërne* (cf. *stërro* und *stërne;* Weinh. §. 196), welches im Md. sich erhielt und von da ins Nhd. aufgenommen zu sein scheint; aus dem Adj. ist wol das nhd. Subst. eher herzuleiten als von mhd. *virre* stf.; *von fern* II 3 entspricht schon mhd. *von vërren*, ahd. *fërrana* Adv. — Cf. auch *ferd* II 71 = fernerhin, sowie *vërnt, vërt* vorm Jahre, *virne*, goth. *fairnis* alt, wol alle der selben, weit verzweigten Familie angehörig, die von der Wurzel *par (per, por)* ausgieng, und der auch *πόρσω* (*πρόρω*), *πέρας, πέρυσι* angehören; cf. Grimm, W. III 1532 und 42 und Curtius, Grundzüge d. grch. Etym., besonders N. 346, 47, 80, 357, 360, in welch letzter indes dem *πέρυσι* — und damit vielleicht dem *vërt* — als einem Compos., = skr. *parut* aus *para* ulterior, alius und *vat* *ἔτος*, ein bedeutsamer Gehalt und hohes Alter zugesprochen wird]. Nasale Aussprache des e (*e*˜) bedeutet wol das n in *hen* (II 124,

*) Die Silbe *man* erinnert an die alten Hypocoristica auf *-man*, wie *Karlman, Diezman, Enzman* etc., und vielleicht dürften wir in *gramman* eine ähnliche Namengebung erkennen wie im heutigen Fuchs, Scheck, Bläss; also etwa = Grauchen? — Sonst bezeichnet auch Graumann den Bauern.

Interjection der Frage; cf. Schm. I 1019 *ha*˜); endlich ist n, gleichsam als Bindemittel, eingeschoben in *zun euch* (II 31 [17]; cf. Weinh. B. Gr. §. 168 ex., z. B. *bei-n-üns*).

Ferner n = m

durch Angleichung in *sander* (sammt, zusammen, I 42, 43, II 7, 21, 26, 29, 62 u. ö. im Reime; II 78 *allsand*:; wie nach Ausfall des *n* in *sament* der Abstand von *m* zu *t* durch *p*, *b*, so konnte er auch durch homorgane Assimilation beseitigt werden; mhd. zuweilen *sant*). Dass in *ranfft*:*sanfft* (II 5, 26, 72) das *n* nicht zu *m* wurde (auch mhd. *ranft*, *sanft* neben *samft*, doch ahd. *ramft*, *samft*), zeugt für die labio-dentale, nicht labio-labiale, Aussprache des *f*. — In *schönpart* (II 4 = *schëmbart* von *schëme* Maske) liegt ein Beispiel von sogen. Volksetymologie vor.

Gerne steht im bayr. Dial. n für m im Auslaut (Weinh. B. Gr. §. 169 b): *pysen* (= *bisem*, I 25 AB), *boden* (II 42, 135), *besen* (II 51), *busen* (II 19, 120; auch mhd. neben *buosem*, Luther *bosem*), *eyden* (*aidn* = *eidem*, II 68, 69, 70; ahd. *eidam*); in *thuren*, *thurn* (II 51, 57:) ist die mhd. Form noch erhalten. [Über n = m im Dativ. Sing. m., einer Undeutlichkeit in der mundartlichen Aussprache folgend, vd. bei der Flexion.] — u für nhd. l steht in *künstner* (I 15, mhd. *kunster*; es setzt ein Verb. *künstenen* voraus, wie das nhd. Wort ein *künsteln*, zu Anfang des 16. Jahrh. *kunstelieren*; cf. *Bildner*, *Harfner*, *Schuldner* u. ä. — *trügner*, *lügner* dagegen kommen von *lügene* stf. und *trügene* stf.).

§. 44. Der palatale Nasal ng (vor den Kehllauten nur n geschrieben, etwa mit *γ* zu bezeichnen) tritt, entgegen unsrem Brauche, auf in *pfenning* (II 18, 24, 25, *pfennig* II 15 : *wenig*; mhd. *pfenninc* aus *pfendinc*) und in *genung* (II 12:, 116:, 118, 134 A, *genunck* I 31:, II 32, 114, *genungk* I 27:; sonst *genug*, wie I 16, 32, 44 etc. — mhd. *genuoc*); doch scheint hier — nach dem Reim, der Bezeichnung *nck* und nach der Stellung zu *g* zu urtheilen — dieses *ng* von Haus aus nicht als einfacher Nasal *γ*, sondern mit nachklingendem, vielleicht bald — wie das b in mb — verklingendem, Verschlusslaut (g, k) gesprochen worden, also *γ* nicht für, sondern vor *g* (zusammen *ngg*) hörbar gewesen zu sein; und so gewiss auch in andren Fällen (cf. *künic* von *kuning*; und wozu auch im Auslaut *-inc*, also Tenuis, setzen, wo im Inlaut nicht einmal Media gelten sollte? — Anders war der Vorgang bei *-ing* = *-igen*; hier wurde *n* durch *g*

zu *γ*, vor welchem *g* nach und nach schwand, gerade so, wie *haben* zuletzt *hâm* — Weinh. B. Gr. §. 139 s. f. — gesprochen werden konnte). Die Nasalierung des Vocales und die darauf fufsende Einschaltung eines eigenen Nasals (n, ng) ist oft im bayr., noch häufiger im aleman. Dialect zu finden (Weinh. §. 198, B. Gr. §. 168 a, b). — Die aus *fah* und *hah* durch Nasal erweiterten Stämme *fang* und *hang*, die, dem Goth. ganz fremd, im Mhd. vom Präsens der reduplicierenden Verba *fâhen* und *hâhen* noch ausgeschlossen waren (ja selbst im Sing. des Präter. *vie, hie* neben *vienc, gienc*), jedoch im Md. auch dahin übergriffen (as. *fangen* neben *fâhen*, mnd. *vangen;* md. *hangen*), sind von dort aus allmählich auch im Oberd. durchgedrungen; schneller *hangen*, dem die schon im Ahd. gewonnenen schw. Verba *hangen, hengen, henken* zur Seite standen, während *fahen* noch von Luther gebraucht wird. So hat denn auch H. S. *fangen* nur im Reime (I 12, 31, Inf., dagegen *fahen* I 8, II 27, 29 u. ö., *ich fach* I 24, *du fechst* II 19, *fahest* II 86, *fah* II 86, *fach* II 38, 133, *ir facht* I 8), von *hâhen* dagegen nur *er hecht* (I 13 trans. hangen lassen, 45 intr., beides auch mhd. *hâhen*, doch II 67 *hengt* intr.); II 112 *hengt* trans. gehört zu mhd. *hengen* swv. hangen machen, doch im Sinne des gleich darauf folgenden *hencken* (auch II 38, 69, 131 u. ö. = mhd. *henken* swv., das sich zu *hangen* und *hengen* verhalten mag, wie *schwenken* zu mhd. *swingen* und *swinken*, obwohl hier die Spaltung der Formen weiter zurückgeht, daher streng-ahd. entsprechend *suenchan* : *suinkan* und *suinchan*) [cf. *ziehen* und *zucken, geschehen* und *schicken;* L. Tobler in Germ. XVI p. 11 ff.]; Inf. *hangen* (I 32:) und Conj. *hang* (I 32) könnten zum st. *hangen*, aber *du hangest* (I 58, intr.) muss zum mhd. *hangen* swv. intr. gezogen werden. —

Die Liquidae l und r §. 45.

sind gerne als weiterbildende Elemente an Verbalstämme gefügt worden, und zwar im Nhd. häufiger noch als im Mhd. Es ist hievon genauer in dem Abschnitte über Wortbildung zu handeln. Hier sei nur das vom Mhd. abweichende *schmeicheln* erwähnt (I 15, 51, II 18, 21, 45), ferner *erschütteln* (II 42, mhd. *erschütten*) und hinwiederum *haspen* (II 112: haspeln) und *glitzen* (I 63: glitzern), *stölpen* (II 24: stolpern). Ein blofs lautlicher Vorgang ist der Einschub des l in *aldé* (= Ade I 16, II 114; Schm. I 67; schon mhd. *aldê* neben *adê* und nach Wackernagel aus mfrz. *al dei*).

Für n trat l ein in *sameln* (II 16 u. o., mhd. *samnen*) und *haydel* (in *haydelprey* II 52, Kürzung aus *heidenkorn* Buchweizen, bayr. *heiden, heidel*; Gr. W. IV, II 805); für r, wie schon mhd. gerne im Ausl., bei *balbieren* (I 62, aus frz. *barbier*, schon im 15. Jahrh.; ganz andrer Bedeutung ist mhd. *barbieren* von *barbier*, einem Helmstück) und *tölpel* (so nur I 30 AB, sonst mit Abfall der Endsilbe *dölp, tölp, dölpisch* II 24, I 32, als Name I 19 ff., mhd. *dörper, törpel*).

§. 46. Das r, welches im Auslaut gewisser Wörter im Mhd. unterdrückt wurde (*dâ, wâ, hie, ê*, häufig *mê*), stellt sich bei H. S. zuweilen wieder ein.

So steht das adverbiale *mê* (= *mêr*, goth. *mais* vom Stamme *mag*, dessen *r* mhd. mit dem selben Rechte abgeworfen werden konnte, wie dies bei *min* = goth. *mins*, *baz* = goth. *bats* u. a. regelmäfsig geschah) nur im Reime (I 13, II 16, 32, 66 *meh, mee*); *eh, ee* indessen hat sein *r*, auch als Adverb, noch nicht wieder erhalten (auf das es doch mehr Anspruch hätte als *mêr*, da dem goth. *airis* schon ein Positiv *air* zu Grund liegt; cf. Gr. Gr. III 591, 592; — so I 8, 24, 48, II 7, 8, 28, 31, 55; I 54, II 55[19] u. ö.). Auch *hie, da, wo* haben allein stehend nur diese Form (*dar*, I 38: = mhd. *dar* dahin, ist selten aufserhalb der Zusammensetzung; cf. *dargeben* I 7), ziehen dagegen, vor Adverbia gestellt, die Anfügung des *r* vor, welches im Mhd. nur zur Deckung des Hiatus vor Vocalen oder durch Mischung von *dâr* und *wâr* mit *dar* und *war*, für den terminus ad quem, einzutreten pflegte. So hat H. S. nicht nur *daran* (I 8, 40 etc.), *darauf* (I 27 etc.), *darauß* (I 35 etc.), *drein* (I 8, 56 etc.), *darinn* (I 5, 42, 44 etc.), *drinnen* (I 9, 11, 42, 44 etc.), *darob* (I 31, II 21), *darumb, warumb* (I 52), *hierinn* (I 9, 47 C, 48; II 23 *hierinnen* etc., II 3 C *hrinn*) u. ä., *dardurch* (I 65), *darfür* (I 4, 45 etc.), *dargegen* (I 22), *darnach* (I 6, 45, II 90 u. o.), *darwider* (II 65), *darzu* (I 6 etc.) — die auch mhd. zu belegen sind —, sondern auch *darbey* (I 21, 25, II 3, 16), *darhinder* (II 96), *darmit* (I 22, II 4, 6, 7, 59, 68, 86, 90 etc.), *wormit* (II 64, 87), *darneben* (I 44, II 45), *darvon* (I 20, 25, 34, 38 etc.), *darvor* (I 59); daneben freilich wieder: *daher, dahin, dahinder* (I 58), *hieher* (I 16), *wohin* (I 26 etc.), *damit* (I 49, II 10, 91 u. ö.), *wamit* (I 28), *danieden* (II 102), *davon* (II 36), *wovon, dafür* (II 104), *dazu* (I 62), ja *daussen* (I 4, II 79, 84, mhd. *dâze*) und

sehr gerne *hinn, hinnen* (mhd. gewöhnlich *hinne* = *hie inne,* I 20, 27 AB, 33, 34, 47, 54, II 3 A etc. — *hie* allein steht z. B. I 3, 4, 8, 10, 34, II 6, 47 etc.).

Nicht berechtigt ist r in *dester baß* (I 8 A; schon mhd. aus fälschlich gesteigertem *deste;* Weinh. §. 195), in *sander* (*allesander* II 7, 21, 26, *beids.* I 42, 43, II 29, 62, immer im Reime; *allsand* II 78:; cf. *selber,* das schon im Mhd., obwohl zunächst Nom. Sing. masc., auch für andre Formen der adjectiv. Flexion eintritt, und *selbes,* den Gen. Sing. masc., = selbst); *stürtzen* (I 56 *beyde hend in die seyten st.*; Druckfehler oder mit *stärzen* = aufziehen zusammenzubringen? Schm. II 785).

Geschwunden ist r in dem Präfix *zu-* (zer-, md. = *sur-*), so *zubrochen* (I 55 AB), *zurinnen* (I 44 AB, *zrinnen* II 55, *zrunnen* II 19), *zurissen* (I 9 AB, 57 AB, II 13, 18 A, 65, 66, 79); in *welt* (schon im 13. und 12. Jahrh.), in *ab* (= *aber* nur II 6[22], wie mhd. und besonders im bayr. Dialect schon frühzeitig *ab, ave;* Weinh. B. Gr. §. 162 ex. Doch ist jene Stelle kaum ganz in Ordnung). —

Für s ist r durchgedrungen im Präter. von *wesen* (*war, warst; was* nur I 40[28], II 23[13] und im Reime II 29, 42, durch welchen H. S. sogar zu *wasen* verleitet wird: Kell. VII 391; Weinh. B. Gr. §. 161 in.), vorherrschend ferner in *verlieren* (*verlewr* II 13, *verlier* I 37, *verleurst* I 39, *sie verlewrt* Kell. VI 341; doch II 47 *er verleust,* auch Kell. VII 172:, *verliesen* VII 21:) und *frieren* (II 9, 16, *es fror* II 126; doch *es freust* Kell. VII 444. — Beide Verba — d. h. deren Präsensstamm und der Sing. des Präter.; denn im Übrigen war schon mhd. das *r* gültig — schwanken überhaupt in jener Zeit zwischen *r* und *s* — Kehrein, Gr. des 15.—17. Jh. §. 361 —, und die bayr. Mundart hat heute noch *friesen* und *verliesen* im Präs. bewahrt). —

---

§. 47. Nicht durch eine einzelne der aufgeführten Erscheinungen, sondern durch ein Zusammentreffen verschiedener Vorgänge zu erklären und zum Theil der Wortbildungslehre zuzurechnen sind die meist deminutiven und hypocoristischen Entstellungen der Eigennamen, deren viele noch heutzutage auch im Schriftdeutsch üblich sind. So *Fritz* (I 19), *Hans* (I 63), *Elß* (I 48 ff.), *Grede* und *Grete* (II 44[7], 60 ff.); ferner *Criste* (II 60 = Christine, *Kristel;*

oder ist der Nom. schon *Cristn?*), *Contz* (II 60 ff. = Konrad), *Eberlein* (II 120 ff. = Eberhard, *Eberl*; Schm. I 15), *Görg* (II 14), *Götz* (I 19 = Gottfried), *Haintzl* (II 60) und *Haintz* (I 19 = Heinrich), *Jäckel* (II 128 = Jakob), *Kargas, -es* (II 23 ff., nach Vilmar, Deutsch. Namenbüchlein 1865, p. 6, = Zacharias), *Madel* (*Madl* II 73 ff. = Magdalena, *Madle*˜; Schm. I 1569), *Martsch* (II 48 ff. = Martha? — Schm. I 1655: *Maschtl*), *Mets* (II 47 in *Schlecknetz, hadernetz* I 53, = Mathilde; Schm. I 1701), *Ule* (II 120 ff.) und *Uts* (II 121, auch *Ulein*, = Ulrich); *Veltin, Kolbman, Merten* und *Kürein* sind schon früher besprochen. Unter den von H. S. seinen Personen verliehenen Familiennamen (z. B. *Lötsch, Tötsch, Lapp, Diltapp, Flegel, Frawenknecht*) fordert nur einer zur Erklärung auf, nämlich das Wort *Grampas* (II 47 ff.), welches Schmeller (I 997 f., sammt dem östr. *Grampus* Poltergeist) von *Hieronymus* herzuleiten geneigt ist (das sonst zu *Gro*˜*le, Grolms, Krummes*, nd. *Harms* geworden). Indes liegt auch östr. *grumpes* Klotz und *grampig* massig (Zeitschr. IV 410, V 39), sowie *grampen* tasten, greifen nahe (ib. VI 408; Höfer, Österr. Wörterb. I 313, wonach *Grampus* gleichbedeutend mit „*Klaubauf*“, dem Knecht Ruprecht); und letztere Bedeutung würde am besten passen zu dem Charakter des also geschilderten *Grampas* (II 49): „*Derselb hab einen falben bart Und sey von natur raben-art.*“ —

---

§. 48. Den Schluss dieses Abschnittes mögen noch einige Belege aus H. S. bilden für das im Munde des Volkes bei synonymen oder parallelen Ausdrücken so beliebte Lautspiel der Allitteration, der Assonanz und des harmonischen Vocalwechsels.

faist und flück (I 46), *fro und frölich* (II 22), *frölich, frisch, gesund und frey* (I 3), *fried, freud und freundligkeit* (I 46), *gronet und gremisch* (I 15), *haut und har* (II 57), *hünergreiffer und hefennascher* (I 39), *hoffen und harren* (I 50), *krellen und kratzen* (I 42, 46), *land und lewt* (II 8), *leib und leben* (I 49, II 118), *rast und rhu* (II 20, *rhu noch rast* II 10), *raysen und reyten* (I 23), *schertz und schimpffen* (II 87), *schand und schaden* (I 11), *sie schmecht und schildt* (I 42), *trutzen und tratzen* (I 44), *thür und thor* (II 4), *wütig und wünnig* (I 63), *wie ein wilder, wüster wurm* (I 14);

ch auch *ein trüncklein trincken* (I 5); — *gatzer und statzer* ..., II 135), *heuchlen und schmeichlen* (II 21), *schlemmen und* ...men (II 26), *sudeln und prudeln* (II 112), endlich auch *dildapp* (I 15, *Dilltapp* II 120 ff.). — Wollen wir aber noch den durch diesen Einblick vorläufig gewonnenen Gesammteindruck des Lautbestandes bei H. S. in kurze Worte fassen, so werden wir damit auf einen bayrischen, unter zunehmendem Einfluss des Mitteldeutschen stehenden Dialect hingewiesen, ohne indes schon zu entscheiden, ob oder wie weit letzteres Element direct aus der fränkischen Nachbarschaft oder durch die Kanzleisprache oder durch die Lectüre Lutherischer Schriften eingeführt sei. —

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C022133225

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library

or to the

NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

SENT ON ILL

APR 2 7 2006

U.C. BERKELEY

DD20 12M 1-05